








ROMANISTISCHE ARBEITEN

HERAUSGEGEBEN VON KARL VORETZSCH

XIX

DIE HANDSCHRIFT VON CAMBRAI DER ALTFRANZÖSISCHEN „VIE DE SAINT GREGOIRE“

VON

GERD KRAUSE



MAX NIEMEYER VERLAG
HALLE (SAALE)
1932

ROMANISTISCHE ARBEITEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. KARL VORETZSCH

O. PROFESSOR DER ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

XIX

GERD KRAUSE

DIE HANDSCHRIFT VON CAMBRAI DER ALTFRANZÖSISCHEN „VIE DE SAINT GREGOIRE“



MAX NIEMEYER VERLAG
HALLE (SAALE)
1932



DIE HANDSCHRIFT VON CAMBRAI DER ALTFRANZÖSISCHEN „VIE DE SAINT GREGOIRE“

VON

GERD KRAUSE



MAX NIEMEYER VERLAG
HALLE (SAALE)
1932



INHALTSVERZEICHNIS.



Einleitung.

Die in paarweise gereimten achtsilbnern verfaßte altfranzösische *Vie de saint Grégoire,* deren text noch keine kritische herausgabe erfahren hat, ist in zwei versionen, A und B, überliefert. Nach ansicht von M. Roques, „Sur deux particularités métriques de la *Vie de saint Grégoire* en ancien français", Romania, 48 (1922), 41 ff. war die originalfassung der Gregoriuslegende ein in achtzeiligen strophen gedichtetes, zum gesangsvortrag bestimmtes werk, das infolge einer späteren, zum zwecke der rezitation oder lektüre vorgenommenen umarbeitung die strophische gliederung zum großen teil einbüßte. Diese umgearbeitete form war die quelle der erhaltenen fassungen A und B; die ursprüngliche strophische anordnung hat sich weitgehend in B, besonders in der handschrift B_1, erhalten.

Die beiden versionen weichen stark voneinander ab, wenn sie auch andererseits öfters in inhaltlicher und formeller beziehung zusammenstimmen. Die umfangreichere fassung A ist in folgenden hss. überliefert (die anordnung der handschriften innerhalb der beiden gruppen erfolgt nach maßgabe der abfassungszeit):

A_1: anfang des 13. jahrhunderts; Bibliothèque communale de Tours, no. 927, fol. 109—185,

A_2: 1267 oder 1268 geschrieben; Pariser Arsenalbibliothek, in der sammlung Belles-Lettres françaises, no. 283 (3516), fol. 106^a—112^b),

A_3: 15. jahrh.; Nationalbibliothek zu Paris, no. 1545, fol. 121—136.



Die kürzere version B steht in den handschriften:

B_1: ende des 12. oder anfang des 13. jahrhunderts; Britisches Museum zu London, Bibliothek Egerton, no. 612, fol. 75^c—96^a,

B_2: 14. jahrh.; Arsenalbibliothek zu Paris, Belles-Lettres françaises, no. 325 (3527), fol. 155^d—169^d,

B_3: die handschrift von Cambrai.

Eine genauere beschreibung der handschriften, außer B_3, gibt Miehle, „Das verhältnis der handschriften des altfranzösischen Gregorius", diss. Halle 1886 (gleichfalls abgedruckt in ZrP, X, 321 ff.). In seiner untersuchung der stellung der Gregorius-handschriften zueinander, mit ausnahme der damals noch nicht aufgefundenen handschrift von Cambrai, ist er zu folgendem ergebnis gelangt: „Es liegen uns von der legende zwei voneinander stark abweichende redaktionen vor, eine A- und eine B-redaktion. Von den handschriften der A-redaktion sind A_2 A_3 näher unter sich verwandt, als mit A_1. Die ursprüngliche B-redaktion ging auf eine A_2-handschrift zurück, während die B_2-handschrift neben einer B-vorlage eine A_2-handschrift benutzte." — Weiterhin ist durch Kuchenbäcker in seiner dissertation die sprache von B_1 untersucht worden: „Über die sprache des altfranzösischen Gregor B", Halle 1886. Er findet, daß der von B_1 dargestellte text ein in der zweiten hälfte des 12. jahrhunderts verfaßtes frankonormannisches denkmal ist. Der schreiber der hs. B_1 ist agn. herkunft.

Die aufgabe der vorliegenden arbeit besteht darin, 1. die stellung der hs. von Cambrai (B_3) in der überlieferung der afz. *Vie de saint Grégoire* und 2. die sprache dieser handschrift zu untersuchen. B_3 ist in einer photographischen wiedergabe benutzt worden, die eigentum des Romanischen Seminars zu Halle ist (vgl. K. Voretzsch, „Das Romanische Seminar der Universität Halle-Wittenberg im ersten halbjahrhundert seines bestehens", s. 11). Die hs. A_1 wurde in der ausgabe von Victor Luzarche (mit dem titel: „Vie du pape Grégoire le Grand, légende française"), Tours 1857 herangezogen und mit der dem Romanischen Seminar Halle gehörigen photographie dieser hs. verglichen, die hss. A_2, A_3, B_1, B_2 in handschrift-

lichen kopien benutzt, die ebenfalls dem Romanischen Seminar Halle gehören.

Die nachfolgende untersuchung bringt einen vergleich der betreffenden stellen in der hs. B_3 mit den von Miehle und Kuchenbäcker gefundenen resultaten mit sich; zur erleichterung der nachprüfung war es zweckmäßig, daß ich mich der von Miehle und Kuchenbäcker getroffenen anordnung möglichst anschloß.



Teil I.

Die stellung der handschrift von Cambrai in der überlieferung der altfranzösischen „Vie de saint Grégoire".

A. Charakteristik der hs. von Cambrai (B_3).

Die hs. B_3, die der Abbaye du Saint-Sépulcre von Cambrai gehörte, liegt in der Bibliothèqúe communale zu Cambrai, no. 811—812 (719). Die zwei bände enthalten die französische übersetzung der „Légende dorée". Die *Vie de saint Grégoire* folgt hinter der kopie des zweiten bandes und ist von einer späteren hand überschrieben:

S'ensuit la vie de Mons. St Gregoire, qui fust filz de frere et de soeur et depuis mari de sa mere, en partfin fust pape de Rome.

Unsere legende beginnt mit den versen:

> Or entendes pour dieu amour
> le vie d'un bon pecheour

und endet:

> qui vit et regne et regnera
> in seculorum secula. Amen.

An die schlußnotiz:

> Chy fine le vie saint
> grigore, en son vivant
> apostole de Ronme

schließt sich die einleitung der nächsten dichtung an:

> S'ensieut la vision d'un
> saint preudonme.

Unsere hs. ist in dem *Catalogue Général des Manuscrits*, Tome XVII, Cambrai, mit folgenden worten beschrieben: „Début du XVe siècle. Papier. Ecriture a cadeaux. Au tome II, reliure ancienne avec titre sous plaque de corne: „Une partie de la Légende dorée."

Der text, den jede seite in zwei kolumnen bietet, umfaßt 2376 paarweise gereimte achtsilbner, wobei die an einzelnen stellen offensichtlich ausgefallenen verse bei der zählung mit einbezogen wurden. — Als allgemeine charakteristik



sei vorausgeschickt, daß B_3 zahlreiche unursprüngliche lesarten, kürzungen usw. zeigt. Der schreiber der handschrift hat den text nicht mit großer sorgfalt behandelt. So findet sich eine ganze menge von schreibfehlern, metrumstörungen, auslassungen und dergl. Vereinzelt begegnen ungebundene verse, deren isoliertheit nur der flüchtigen arbeit des kopisten zuzuschreiben ist. Der sinn der erzählung hat bisweilen gelitten, teils durch mißverstehen der vorlage, teils infolge bewußter änderungen.

Im einzelnen ist folgendes zu erwähnen:

Die sehr häufige einführung sekundärer lesarten charakterisiert den text von B_3 als weitgehende überarbeitung der vorlage. Nur einige beispiele seien angeführt:

v. 25—27:

et a cheux qui n'ont congnissance
de la grant vertu desperance,
voeul rebouter leur fol engien

gegenüber der primären, aus dem vergleich der anderen hss. ersichtlichen lesart:

cil qui ne seivent a fiance
cum faite chose est desperance,
io lur acuinterai trop bien.

V. 162:

l'a par tout si griefment taste
für: l'ad si vencu et esbrase.

V. 194:

que ensemble les fist tenir
für: ne lur volt pas laisser guerpir.

V. 276:

dont a veoir fut moult grant pies
für: si l'ont estreitement baisies.

V. 402—404:

ja ne blecheray mon ame (m. metrumstörung)
pour faire mal mal a l'enfant;
voeullies dont estre consentant

statt der ursprünglichen verse:

ke tant par est leals mis sire
ke ja n'en iert cunte ne plait
que homicides en seit fait.



V. 609—616:

l'enfant heuist este perdus,
car des ondes estoit rendus
de hault en bas et si hurte
qu'il en rechut moult de durte,
mais Jesucrist le conduissoit
sy bien que riens ne luy nuisoit;
lendemain droit a le journee
a bien a point le mer passee.

B_1 und B_2 lesen dagegen:

li baltels vait forment brandant
parmi les undes od l'emfant;
li venz le bute e estrue,
une unde al altre le rue,
mais li balteals en va si dreit,
ke Damnedeus le cunduiseit,
ke bien matin a l'enjornee
il out bien la mer passee.

V. 528:

tous honneurs ares et tous biens

statt der inhaltlich angebrachten lesart:

car nus en penserum tres bien.

V. 1064:

a gaiges vous recheveroit,

während die anderen handschriften lesen:

mult volentiers vus retendreit.

V. 1309:

fiert a tous les sans renchon

für: cui il consut en l'elm en son.

V. 2216:

que tout pechie de moy efaiche

gegenüber:

que tu m'otroies dont ta grace.

Im anschluß hieran seien noch zwei stellen aufgeführt, die den verfasser von B_3 als ziemlich sorglosen umarbeiter der vorlage charakterisieren:

v. 703 ff.: die indirekte rede der vorlage wird anfänglich in direkte umgebogen, aber dann wird diese änderung nicht durchgeführt, so daß ein störendes anakoluth die folge ist;
v. 2147 ff.: hier ist umgekehrt die ursprüngliche, der vorlage angehörige direkte rede in den ersten versen in indirekte

überführt, und unvermittelt erfolgt mit vers 2153 die fortsetzung in direkter rede.

Entgegen der vorlage nahm der verfasser von B_3 nicht mehr große rücksicht auf die **metrische technik**, daß in dichtungen, die in reimpaaren verfaßt sind, der satz sich zwar über mehrere verse hin erstrecken darf, aber mit dem zweiten vers des jeweiligen reimpaares endet, vgl. P. Meyer, „Le couplet de deux vers", Romania, XXIII, 1 ff. In B_3 dagegen finden sich viele gebrochene reimpaare; besonders deutlich zeigt sich dieser zug an einer stelle wie:

v. 2099—2100:

> que j'ay mes pechies espenis.
> chieux l'ont en la roche tant quis.

Hier endet nämlich mit dem ersten vers des reimpaares die direkte rede, so daß der sinneseinschnitt besonders stark wirkt.

Verschiedentlich ist der sinn und der inhalt der erzählung entstellt:

v. 9: Hier beginnt nicht wie in allen anderen handschriften ein neuer satz, sondern B_3 fährt mit einem an vers 8 unmittelbar anschließenden „conme cheluy" fort, wodurch der sinn dieser stelle erheblich leidet. Weiterhin bewirkte diese änderung, daß vers 10 ohne verbindung dasteht, da er inkonsequenterweise so belassen wurde, wie er in der vorlage stand.

V. 337—340:

> et t'en va cheluy dieu requerre
> que (hs.: qui) juifz en le sainte terre
> en une crois crucefierent
> et de la lanche le plaierent.

Das „le" in v. 340 stört die satzkonstruktion. Der verfasser von B_3 hat den adverbialen *ou (ubi)*-satz der vorlage in einen relativischen *que*-satz umgegossen, übernahm aber v. 340 unverändert und deshalb auch das konstruktionswidrige objekt „le".

V. 372:

> qu'elle ne dira a honme n'a fenme.

Der sinn wird entstellt durch „elle ne" für ursprüngliches „nel". Gleichzeitig ist durch die änderung das metrum gestört.



V. 1311—1312: a che retrait perdy des siens
ly chevaliers grigoriens.

Der zweite vers steht für richtiges
grigore vint chevaliers buens.

V. 303:
lors ly freres sus se leva

bedeutet eine inkonsequenz im gang der erzählung, wie die verse 291—292 ausweisen.

Vers 826—827 sind inhaltlich falsch, denn nicht die tochter des reichen fischers, wie B_3 angibt, hat Gregor geschmäht, sondern die frau des armen fischers.

Die weiteren textverderbnisse sind folgender natur:

Buchstaben und ganze wörter werden verwechselt:

en für et v. 108.
qui f. que v. 252, 338, 1995.
si les rechoi f. sis a recloses v. 471.
peuisme f. peuimes v. 642.
se f. qui v. 674.
deux f. dix v. 694, 1389.
enfes f. enfans v. 696.
apointiet f. acointiet v. 709.
woitiet f. waitiet v. 769.
que f. ou v. 771.
place f. plate v. 930.
et f. en v. 933.
helas f. le las v. 974.
ly f. le v. 1101.
o f. a v. 1271.
siet f. fiet v. 1298.
saucha f. saoula v. 1471.
moult f. mont v. 1556.
pares f. pailes v. 1762.
comfortabre f. comfortable v. 1806.
carital f. capital v. 2014.

Buchstaben sind ausgefallen:

fut f. fust v. 92.[1])
emploie f. emploice v. 92.
sourmote f. sourmonte v. 216.
cofession f. confession v. 257.
de f. des v. 282.
le f. les v. 292.
tantos f. tantost v. 292.
reheta f. recheta v. 474.
qui f. qu'il v. 708, 1938, 2191.
a f. as v. 734, 951.
my f. mis v. 811 (mit neuem reimwort in v. 812).
desiries f. desiriers v. 873.
planz f. plainz v. 979.
servi f. servir v. 1000.
o f. ot v. 1162.
feri f. ferir v. 1202.
chambrie f. chambriere v. 1477 (mit metrumstörung).
moustoit f. moustroit v. 1486.
fu f. fui v. 1495, f. fus v. 1693.
ne f. nel v. 1615.
oublies f. oubliees v. 1951.
estuire f. estruire v. 2173.

[1]) Diese erscheinung begegnet sehr oft, ebenso wie umgekehrt für „fust“ (fuisset) recht häufig „fut“ steht. Die weiteren fälle führe ich nicht an, da es sich bei dieser wechselseitigen vertauschung nicht um eigentliche schreibversehen, sondern um umgekehrte schreibung (nach verstummen des s vor konsonant) handelt.

Buchstaben sind hinzugesetzt:

puist f. puis v. 47, 549, 972, 977.
fais f. fai v. 312.
rengons f. rengon (= renge + on) v. 454.
maist f. mais v. 514.
mains f. mais v. 631.
pauvres f. pauvre v. 695.
raporter f. aporter v. 703.
ayes f. aye (mit metrumstörung) v. 832.
soies f. soie v. 874.
les nouvelles f. le (pik!) nouvelle v. 1067.
campt f. camp v. 1239.
les f. le v. 1276.
affaitiers f. affaities v. 1815.

Ähnlich geschriebene oder ähnlich klingende wörter sind vertauscht:

avanchier f. anonchier v. 15.

Für adjektivisches „meïsme(s)" steht das durch kontraktion des adverbs „meïsmement" entstandene „meïsment" v. 22. Fritz Kahle, „Glossar zu den handschriften der altfranzösischen Gregor-Legende", diss. Halle 1915, führt fälschlich „meïsme" als in der handschrift stehend auf.

ochist la f. ochis l'a v. 538.
demenerent f. dementerent v. 629.

„conduiray" und „diray", v. 1075—76, stehen für richtiges „conduira" und „dira", wie die hss. B_1 und B_2 und B_3 v. 1119 ausweisen. Die endung *-ay* ist vielleicht unter dem einfluß der reimwörter der verse 1071/72 gesetzt.

pescheour f. pecheour v. 1799.
pecheour f. pescheour v. 1800.
galerie f. gaberie v. 1909.
vous f. nous v. 2305.

Wörter anderer verse werden wiederholt oder bewirken, daß ursprüngliche wörter entstellt werden:

fait f. plait v. 30 wegen „fourfait" v. 29.
grant f. tel v. 122 wegen „grant" v. 121.
on f. il v. 457 wegen „on" in v. 453 und 454.
que f. qui v. 1966 wegen „que" v. 1965.

Falsch verstandene wörter und ausdrücke rufen änderungen hervor:

v. 124:

a wurde nicht als „habet", sondern als „ad" aufgefaßt (wohl beeinflußt durch die in vers 121 und 123 stehen-

den *a* < „ad“); daher die unrichtige lesart *fait anoiz* in v. 125.

V. 625:

de chief en corps f. de chief en chief.

V. 649:

mervelles est qu'il n'est peri f. es vus l'emfant esperi.

V. 1166:

et les egites jusques au cor f. en egypte le firent mor.

Reimstörungen:

v. 985/86:

mere : fist. Die störung ist auf folgende weise entstanden: v. 985 lautet richtig

que soubs ton chief te mere mist.

Der kopist hatte *mere* ausgelassen, bemerkte aber den ausfall und schrieb das wort an das versende.

V. 1117/18:

definee : oublie f. definie : oublie.

V. 1247/48:

manesche : embrache f. menache : embrache.

V. 1615/16:

honme : monde f. honme : Ronme.

V. 2217/18:

finee : compagnie f. finie : compagnie.

Störung des metrums ist verursacht durch:

1. die der sprache des kopisten entsprechende umgestaltung von formen:

rektus *seur (soeur)* steht statt des obliquus, v. 98, 124, 221, 317.

a qui für *qui* (cui) v. 366: in der sprache des schreibers war *úi* über *uí* zu *i* geworden, so daß wegen des zusammenfalles von nom. und dat. der letztere durch vorsetzung von *a* bezeichnet wurde.

vers elle f. vers li v. 373.

2. Vertauschung von wörtern:

besongnes f. conseilz v. 246.
avoeucqz f. a v. 368.
fille f. fil v. 781.
sires f. cuens v. 1052.

tout ce f. voirement v. 1328.
sur pies f. sus v. 1507.
hostelage f. estage v. 1906.
et f. s' v. 2138.
aveuc f. ensemble o v. 2356.

3. Vertretung kürzerer formen durch längere:
conme f com v. 116, 1398.
liveve f. leva v. 163.
entendera f. entendra v. 946.
preudomme f. preudom v. 1121.
aveucques f. avec v. 1124.
encore f. encor v. 1240.
mettera f. mettra v. 1386.
jamais f. mais v. 1391.
voles f. veuls v. 1875.
ensamblerent f. ensamble v. 2108.
queurent v. 2180 gegenüber „vait“ in B_1 und „vint“ in B_2.

4. Ersatz längerer formen durch kürzere[1]):
serment f. serement v. 351.
mesmes f. meesmes v. 890.
renchon f. reenchon v. 1309.
pourtant f. pour itant v. 1495.
a f. ay v. 1577.
benis f. beneis v. 2315.

5. Ausfall von wörtern:
ens vor en v. 271.
le vor prent v. 1272 („le camal“ ist in „au nasel“ zu verbessern).
a vor espier v. 1452, eslays v. 1559, tous v. 2077.
li vor firent v. 2089.
plus vor contant v. 2185.
de vor requerre v. 2341.

6. Hinzufügung von wörtern:
tous v. 163, 723.
par v. 767.
du v. 870.
s'en v. 1358.
de v. 1571.

7. Einführung selbständiger lesarten:

---

[1]) z. t. können die unter diesem punkt angeführten belege unter nr. 1 eingereiht werden.

v. 480:

qui moult avoient le ceur mary
für: avant apele devant li.

V. 561:

apres ce tamps y vinrent pluiseurs
für: dunc la vindrent li plusur querre.

V. 632:

osterent et en leur nefs le mirent
für: e enz en lur batel le mistrent.

V. 927:

ains qu'elle le l'eust apariliet
für: ains cucha jus cel forsjugie.

V. 940:

pour l'enfant quant par cru
für: chatel l'enfant s[e] il creust.

Durch nachlässigkeit des schreibers sind einzelne verse ausgefallen: v. 76, v. 2179. — Daneben begegnen auslassungen von verspaaren; in vielen fällen läßt sich als ursache ein „bourdon" oder augensprung erkennen.

Verspaare fehlen:

1. wegen gleichen oder ähnlichen versanfangs:

B_1 v. 557—559 fehlen wegen *li barun* B_1 v. 555 und *e li barun* B_1 v. 559. Um den vers B_1 560 der konstruktion anzupassen, änderte B_3 um zu

et l'aseurent del honnour.

Da durch den ausfall B_1 v. 560 isoliert wurde, schuf B_3 einen neuen vers in der gestalt

que tenir devoit en vigour (B_3 v. 560).

B_2 v. 1318—1319 sind ausgefallen wegen *confaitement* in v. 1317 und v. 1319. (Diese lücke in B_3 hinter v. 1278.)

Es fehlt der vers B_2 1799. Bewirkt wurde der ausfall durch *coment* in B_2 v. 1798 und 1800, insofern der kopist von B_3 den zweiten durch *coment* eingeleiteten satz direkt an den ersten anschloß, statt ihn zu einem neuen hauptsatz in ein abhängigkeitsverhältnis zu stellen. Dadurch stand B_3 1751 ungebunden da, und es wurde ein neuer vers gebildet in der gestalt von B_3 v. 1752:

ainsy pour moy et pour ty (7-Silbner!).

Hinter B_3 v. 2046 folgen in B_2 noch acht weitere verse. Die lücke in B_3 ist hervorgerufen durch *quant* in B_2 v. 2098 und v. 2106.

B_2 v. 2260—2261 wegen *et* in v. 2259 und 2261.

Hinter v. 2320 fehlen die nur in A_2 B_2 vorhandenen verse B_2 2417—2420 wegen *mors* in B_2 v. 2416 und *mort* v. 2419.

2. wegen gleicher oder ähnlicher wörter innerhalb verschiedener verse:

B_1 v. 631—632 wegen *fuissent peri* in v. 628 und 631.

B_1 v. 693—694 wegen *les lettres* in v. 692 und 693.

B_1 v. 757—758 wegen *le fist* in v. 756 und 758.

3. wegen gleichen oder ähnlichen versendes:

B_1 v. 637—642 fehlen vielleicht wegen der ähnlichen reimpaare *pristrent : mistrent* v. 635/36 und *mis : respris* v. 641/42.

Zwei verse hinter B_3 v. 1150 wohl wegen *acouplees* v. 1150 und *acoupleront* v. 1150 a.

B_2 v. 2320—2335 anscheinend wegen *Grigore* in v. 2319 und v. 2337.

B_2 v. 2445—2446 wohl wegen *mist* in v. 2444 und *entremise* in v. 2445.

Aus verschiedenen gründen sind ausgefallen:

zwei verse hinter B_3 v. 332. Der in v. 333 einsetzende konsekutivsatz wurde mißverständlicherweise auf *tel consel* (in v. 332) bezogen statt auf die ursprünglich hinter v. 332 stehenden verse, weshalb diese ausgelassen wurden.

B_1 v. 1869—1870 sind ausgefallen. Der grund ist wohl folgender: B_2 und B_3 haben die B_1-verse 1865/66 in sechs verse zerdehnt; hierbei entstand der fehler, daß zu den versen B_3 2036/37 das prädikat fortfiel. Dieser fehler ist noch in B_2 erhalten, während B_3 durch die erwähnte auslassung und durch entsprechende umgestaltung der verse 2038—2039 die konstruktion berichtigte.

Ohne ersichtlichen grund fehlen:

2 verse vor v. 77;
2 verse hinter v. 98, 300, 528, 1008, 1256, 1260, 1348, 1384, 1540, 2040;

4 verse hinter v. 616.
Hinter v. 2314 die verse B_2 2402—2413.
Die verse A_1 2763—2792 hinter B_3 v. 2362.

Der verfasser der durch B_3 dargestellten umarbeitung hat gekürzt:

B_1 v. 145—149 zu 2 versen:

a elle vait par faux engien,
elle cuida que fust pour bien.
(B₃ v. 151—152).

B_1 v. 471—486 zu 12 versen:

le preudefenme et son mary
qui moult avoient le ceur mary
porterent tost le pecheour
en une nef a pescheour
et puis le laissairent aller
ou Jesucrist le volt sauver,
dedens le mer a l'aventure,
c'onques ne le seut creature
mais que eux treis devant nommes.
depuis fut il moult renommes
siconme vous orres conter,
mais nuls hons ne pot conforter
(B_3 v. 479—490).

B_1 v. 633—636 zu 2 versen:

nient mains le tonnel que la virent
osterent et en leur nefs le mirent.
(B_3 v. 631—632).

B_1 v. 695—702 zu 6 versen:

dont conmanda l'or et l'argent
oster et puis le paille gent
dont nous avons fait mention,
et fut de eulx la conclusion
que ly pescheours qui la errent
qui Grigores a l'abe donnerent
(B_3 v. 681—686).

B_1 v. 888—892 zu 3 versen:

s'as toutes tes besongnes prestes
a estre abbes de ce moustier,
trop mieulx te vault que chevalier.
(B_3 v. 876—878).

B_1 v. 924—928 zu 3 versen:

se luy a dist: filleul Grigore,
lis la dedens, je le te reuve;
et il si fist dont deul retreuve.
(B$_3$ v. 910—912).

B_1 v. 1107—1114 zu 4 versen:

et l'endemain, quant dieu jour donne,
sy appelle le bon preudonme;
Grigores l'ot bien et entent
sy se conroye isnelement.
(B$_3$ v. 1087—1090).

B_1 v. 1511—1514 zu 2 versen:

qu'elle ne m'a vive engloutie
et en infer mise et baillie.
(B$_3$ v. 1679—1680).

B_1 v. 1579—1582 zu 2 versen:

qui as veu maint sages livres,
conment dormais nous porrons vivre
(B$_3$ v. 1749—1750).

B_1 v. 1889—1892 zu 2 versen:

dont Grigores es aniaux tint.
adont au pesqueur en souvint
(B$_3$ v. 2051—2052).

B_2 v. 2355—2357 zu 1 vers:

dont ly siens seurs fut moult maris.
(B$_3$ v. 2278).

B_2 v. 2398—2401 zu 2 versen:

tel leesse a, ne scet que dire,
ly pleurs de joie luy taut lire.
(B$_3$ v. 2313—2314).

Auf der anderen seite weist B_3 eine ganze reihe von zusätzen und zerdehnungen auf:

v. 33—34:

leur grant vice, quant il est tamps,
s'en porront bien estre dolans.

Es handelt sich hier um einen zusatz, der ganz offensichtlich die folge eines mißverstehens der vorlage ist. Der verfasser von B_3 hat die reflexive verwendung des verbs *amender* in v. 32 verkannt; um den nach seiner meinung bestehenden fehler aus-

zumerzen, hat er die beiden verse hinzugefügt, während alle anderen hss. — A_2 ausgenommen, die eine lücke zeigt — den satz mit v. 32 schließen.

Hinter B_1 v. 46 6 verse:

quant de luy sy se retourna
que l'anemy d'infer n'avra
et vainquist moult hardiement.
Grigores ot non vraiement
chieux dont nous ferons mention,
de sa vie en conclusion.
(B₃ v. 49—54).

B_1 v. 113—116 zu 7 versen zerdehnt:

a ces mos est l'ame partie
a dieu et en sa compagnie;
mal fut la pucelle engenree
qui si remaint desconfortee.
moult richement a grant bernage
conme conte de grant parage
fut enteres a grant honneur.
(B_3 v. 117—123).

B_1 v. 245—246 zu 4 versen:

et me dist que nul n'en savoit,
quant tous esprouves les avoit,
sy proeudonme ne si loial
ne qui trouvast ossi feal.
(B_3 v. 249—252).

B_1 v. 255 zu 3 versen:

adont le chevalier manda;
ly messages point ne tarda,
car le chevalier est venus.
(B_3 v. 261—263).

B_1 v. 561—562 zu 4 versen:

apres ce tamps y vinrent pluiseurs
dux, contes et aultres signeurs
pour elle avoir a mariage,
pour tenir son grant hiretaige.
(B_3 v. 561—564).

Hinter B_1 v. 1056 ein zusatz von 2 versen:

quant l'oste voit le chevalier
qui son abit portoit d'or mier
(B_3 v. 1035—1036).

B_1 v. 1115—1116 erweitert zu 4 versen:

puis s'en est a l'eglise ale,
ou le sien oste l'a mene,
pour escouter le dieu serviche,
las ne se tint pas conme niche
(B$_3$ v. 1091—1094).

B_2 v. 2338—2339 zu 4 versen, da der verfasser von B_3 vermutlich anstoß an dem reim *monde* : *doune* der vorlage nahm:

la cure des ames du monde
par le plaisir dieu qui tout monde;
vint une moult tres riche dame
a Ronme qui au ceur ot blame
(B$_3$ v. 2259—2262).

B_2 v. 2416 zu 4 versen:

or, mors, or vien et sy me tien,
car je te desire ore bien,
je te desire et te reclaime,
quant je suis aveuc ce que j'aime.
(B$_3$ v. 2317—2320).

B_2 v. 2421—2424 zu 6 versen:

travellier me veul et pener
que couronne puisse porter
o chieux qui par contrition
et par vraie devotion
a conquis couronne porter
et la glore dieu possesser.
(B$_3$ v. 2321—2326).

B_2 v. 2474—2476 zu 5 versen:

et le sienne ame sy sauva
en glore parmanablement,
ossy fist il parellement
a la dame, sa bonne mere,
et son oncle qui fut son pere.
(B$_3$ v. 2368—2372).

Schließlich ist noch eine anzahl von versumstellungen zu verzeichnen:

V. 237—238; 255—256; 313—314; 621—622; 931—934 stehen in der reihenfolge: 931, 934, 932, 933; 1149—1150; 1171—1172; 1371—1372; 1683—1684; 1845—1846; 1915—1916; 2311—2312.

Weiterhin ist zu erwähnen, daß aus unachtsamkeit der vers 1709 noch einmal hinter v. 1710 gesetzt ist.



B. Die stellung der handschrift von Cambrai im rahmen der anderen handschriften.

§ 1. Die handschrift von Cambrai stellt weder den originalen text dar, noch war sie vorlage der anderen handschriften.

Dieser punkt bedarf keiner weiteren ausführung, da unsere handschrift bereits als umarbeitung eines ursprünglicheren textes nachgewiesen wurde (vgl. s. 5 ff.).

§ 2. Die handschrift von Cambrai gehört zur B-version.

V. 92[1]):

dahinter weisen A_1 und A_3 noch 10, A_2 6 verse auf, die in unserer handschrift, ebensowie in B_1 und B_2, nicht vorhanden sind.

V. 211—218:

diese verse hat die hs. von Cambrai gemeinsam mit B_1 und B_2, während A eine erweiterung zu 30 versen vorgenommen hat.

Weiterhin steht die hs. von Cambrai in einklang mit B_1 B_2 in den versen: 297—298, 335—336, 467—468, 1879—1884, 1929 bis 1946. In A dagegen sind diese verse nicht vorhanden.

§ 3. Verhältnis von B_3 zu B_1 und B_2.

Gemeinsame neuerungen in B_2 und B_3 ergeben ganz unzweideutig, daß B_3 näher mit B_2 als mit B_1 verwandt ist, **B_2 B_3 gehen auf eine gemeinsame vorlage, die ich mit β bezeichne, zurück.**

---

1) Verszahlen ohne nähere angaben beziehen sich auf B_3.



I. Den hss. B_2 B_3 gemeinschaftliche neuerungen, die sich als umänderungen ursprünglicher lesarten erweisen, ohne direkt als fehler angesprochen werden zu können:

v. 56:

dont je vous voeul conter et dire

stimmt wörtlich in B_2 und B_3 überein, während sämtliche anderen hss. statt der infinitive die lesart *la vie dire* zeigen.

V. 181:

B_2 B_3 lesen *moult lies* für *joios* in B_1 und A.

V. 500:

die lesart *de ce Grigore* haben nur B_2 B_3; B_1 A schreiben *enfant* für *Grigore.*

V. 601:

nur B_2 B_3 lesen *revenrons a ...*; alle anderen hss. wählen das verb *reparler de* bezw. *(re)dire de.*

V. 895—896: B_2 B_3 lesen:

son bon parin l'en regarda
et profondement l'enclina.

B_1 und A dagegen:

son bon parein en merciat
e le cungie li demandat.

V. 973:

B_2 B_3 haben *lire* statt *dire.*

V. 1260:

B_2 B_3 *senestre* gegenüber *destre* der anderen hss.

V. 1797—1798: B_2 B_3 lesen:

ne plus ne mains leur en a dit
que Grigores luy avoit dit.

Der identische reim weist auf eine sekundäre änderung hin. B_1 hingegen liest:

plus ne mains ne lor respundi
kar Gr. li defendi.

V. 1818:

B_2 B_3: *demandant* für *espiant.*

V. 1864:

B_2 B_3 lesen *portee,* während die anderen hss. eine form von *doner* zeigen.

2*



V. 1878:

B_2 B_3: *plain ung vaisselet* für *en un vaisselet* aller anderen hss.

II. Gemeinsame fehler in B_2 B_3:

V. 133: B_3 liest:

et lurs lis firent sy tres pres.

firent in B_3 und *fisent* (die pikard. form für *firent*) in B_2 stehen fälschlich für *furent.*

V. 161:

a minuit in B_2 B_3 für *a une nuit.*

V. 236:

B_2 B_3: *voy* statt *vois* (vado).

V. 407:

B_2 B_3: *laissie* für *laissies.*

V. 539:

B_3: *en le journee,* B_2: *a la journee.*

Beide hss. haben den fehler, daß das präfix von *ajournee* fälschlich zum artikel gezogen wird, wobei B_3 für das vermeintliche *la* den pik. artikel *le* setzt. — Derselbe fehler kehrt in B_2 und B_3 wieder in v. 615, 1933.

V. 593—594: B_3 liest:

dit que nul honme n'ara mais
et ne deuist ja vivre en pais:

B_2 schreibt:

que ja nul home n'ara mais,
tant come vive, n'avra pais.

Beide hss. entstellen den von A und B_1 gebotenen richtigen sinn:

k'a nul jor elle n'avra mais
pur nul homme socurs ne pais.

Außerdem hat B_3 noch einen zusatz in den versen 595—596:

sy n'ara elle, c'est m'entente,
fois guerre sans en estre exente.

V. 619:

B_3 schreibt fälschlich *ung pescheour* für *dui pescheour.* Gleichfalls spricht auch B_2 von nur **einem** fischer.

V. 646: hier liest B_1:

k'ad ci dedenz, mi bel emfant.

B_2 B_3 schreiben *mis chel* (B_2: *bel*) *enfant* für *mi bel emfant*, haben also nicht erkannt, daß *mi bel emfant* anrede ist.

V. 860: B_2 B_3 lesen:

je vous ay mis en tel effroy.

Der fehler besteht darin, daß *vous* von dem verfasser von β als akkusativobjekt angesehen wurde, während es nach maßgabe der anderen hss., dem sinne entsprechend, dativus ethicus ist. B_1 schreibt sinngemäß:

en tel destreit vus ai ces mis.

V. 892:

B_2 B_3: *qui* statt *qu'il*.

V. 1469: B_2 B_3 lesen:

conment il fut engenres (ein 7-silbner),

während B_1 schreibt:

de sa dolente engendrure.

V. 1570:

B_2 B_3: *dire* statt *lire*, veranlaßt durch *dire* in v. 1569.

V. 1665:

B_2 B_3: *le mes* für *les me*.

V. 1769: B_2 B_3 lesen (zitiert nach B_2):

que li balance soit ingaus

gegenüber A:

que ne seit la balance igaus.

Durch den ausfall von *ne* in B_2 B_3 wird der sinn entstellt.

V. 2222:

B_2 B_3 schreiben *dieux* statt *cieux*, beeinflußt durch *dieux* des vorhergehenden verses.

III. B_2 B_3 allein gemeinsame zusätze und zerdehnungen:

V. 835—836 (zusatz):

ly abbes fut moult sages hom,
se quist cheluy en se maison.

V. 1163—1168:

cauches de fer moult bien ouvrees
et en ses gambes bien fremees:
ly esperon furent a or

et les egites jusques au cor
que ly bons abes luy donna
quant il chevalier l'adouba

sind eine zerdehnung der verse A_1 1385—1386.

V. 1503—1504 (zusatz):

car je veul seulle demourer
pour mon corps ung peu reposer.

V. 1553—1554 (zusatz):

car la dame de bon ceur aime
qui moult le souhaide et reclaime.

V. 1593—1600:

biaux sires chers, ne cheles mie
que ne dites a vostre amie,
pour l'amour dieu, le roy celestre,
le vostre estat et le vostre estre.
de quel païs est vostre mere
et en quel terre est vostre pere?
che ne vous porra gaires nuire,
dites le moy, ains que je muire

sind eine erweiterung der verse B_1 1429—1434.

V. 1631—1632 (zusatz):

de cest forfait orons la vie
dont l'estoire est chaens escrite
(zitiert nach B_2).

V. 1977—1978 (zusatz):

n'y ala oncques nulle fois
dont Grigores fut moult destrois.

V. 2031—2036:

a ce saintisme anuncement,
que dieu noncha en leur convent,
mirent deux clers de la cite;
se sont en leur chemin entre,
ung jour, puis aultre, sy font tant
c'un matinet al ajournant

sind durch zerdehnung der verse B_1 1865—1866 erwachsen.

V. 2202—2203 (zusatz):

droit devant le porte humblement
qu'il le gart de mortel tourment.

V. 2207—2208 (zusatz):

glorieus dieux qui me fesis
et en mon corps ame mesis.

V. 2223—2224 (zusatz):

et parler cheux qui estoient mu
et sour oyr de par Jesu.

V. 2347—2348 (zusatz):

pour ses grans pechies espanir,
juner, veillier et pau dormir.

Im anschluß hieran führe ich zwei stellen an, wo durch B_3 nahegelegt wird, daß B_1 gekürzt hat:

dem vers B_1 1844 entsprechen in B_2 die verse 2058—2059 (= B_3 v. 2011—2013). Ob man mit Miehle eine in B_2 (und B_3) vorhandene zerdehnung annehmen darf, ist fraglich, da B_2 B_3 eine regelrechte strophe von 8 zeilen bilden, während B_1 nur einen sechszeiler bietet.

B_2 v. 2168—2173 (= B_3 v. 2107—2112) sieht Miehle als eine zerdehnung der verse B_1 1947—1948 an. Das umgekehrte ist der fall: B_1 hat ihrerseits gekürzt, und B_2 B_3 haben am alten festgehalten, da sie die ursprüngliche strophenform gewahrt haben.

IV. Es fehlen gemeinschaftlich in B_2 und B_3 hinter:

V. 720:

2 verse wegen „et“ in v. 720 a und v. 721.

V. 938:

2 verse ebenfalls wegen des versanlautenden „e“ in B_1 v. 955 und 957.

V. 1882:

2 verse. Vgl. Miehle, s. 18.

V. 1916:

6 verse wegen (nach Miehle) „veir“ (verum) in B_1 v. 1746 und „veer“ (videre) in B_1 v. 1752.

V. 2118:

2 verse.

V. 2212:

2 verse (A_1 v. 2589—2590).

V. 2218:

2 verse (A_2 v. 2473—2474).

V. 2256:

8 verse (A_2 v. 2511—2518).

V. 2326:

4 verse wegen „la dame“ in A_1 v. 2721 und v. 2725.

V. In B_2 B_3 gemeinsame umstellungen von reimwörtern:

V. 141—142:

part : art für art : part.

V. 747—748:

linage : parage für parage : linage.

V. 1055—1056: B_2 B_3 haben *sorur : seignur* umgestellt und v. 1056 abgeändert in:

pere ne mere ne seour
für: n'unkes ne volt prendre seignur.

V. 1133—1134:

Umstellung von maintenant (B_3 : engrant) : grant.

VI. Gemeinsame versumstellungen in B_2 B_3:
V. 841—842; v. 919—920.

Scheinbar widerspricht der feststellung der zusammengehörigkeit von B_2 und B_3 die tatsache, daß an einigen stellen B_1 und B_3 durch gemeinsame fehler geeint sind, bzw. B_1 B_2 gegen B_3, die hier allein von den B-hss. die richtige lesart zeigt, zusammengehen. Unser resultat wird dadurch nicht im geringsten erschüttert, vielmehr erklärt sich dieser anscheinende widerspruch durch die tatsache, daß B_2 und B_3 mischhandschriften (s. weiter unten) sind. — An dieser stelle führe ich nur die beispiele auf, die das zusammengehen von B_1 und B_3 gegen B_2 zeigen:

V. 30:

qu'il ne cuident par aucun fait

A_1 A_2 A_3 B_2 zeigen die richtige lesart *puissent.* Der fehler *cuident* in B_1 B_3 erklärt sich als wiederholung des *cuident* von v. 29. Die übereinstimmung von B_1 B_3 weist darauf hin, daß bereits B fehlerhaft war; B_2 hat das richtige von A her erhalten.

V. 331:

in B_3 fehlt ebenso wie in B_1 vor *conduiray* ein notwendiges *i* (ibi). Hier kann es sich allerdings um einen fehler handeln, den zwei schreiber unabhängig voneinander begehen konnten.

Weiterhin läßt sich schon jetzt aus dem eben gesagten erkennen, daß B_3 nicht etwa auf dem umwege einer B_2-hs. aus β fließt, sondern unabhängig von B_2 auf die vorlage β zurückgeht.

§ 4. Verhältnis von A zu B.

Bevor die beziehungen von B_3 zu A erörtert werden, ist es nötig, die bereits von Miehle untersuchten verwandtschaftsverhältnisse der A-handschriften untereinander und die stellung der A-version zu B klar zu legen. Es ergeben sich mir z. T. grundlegende abweichungen von Miehles resultaten.

Die erhaltenen sechs handschriften des Gregoriuslebens zeigen so starke inhaltliche und formale unterschiede, daß man, wie erwähnt, von zwei versionen, A und B, sprechen muß. Für die filiation bestehen folgende möglichkeiten:

1. Gehen A und B unabhängig voneinander auf den archetyp x zurück?

2. Stammt A unmittelbar aus x, während B seine direkte Quelle in A hat?

3. Ist B allein direkt aus x erwachsen, so daß sich A aus B herleitet?

Für herkunft der A-version aus B könnten die gemeinsamen fehler in A_2 A_3 B sprechen. Ein derartiges Abhängigkeitsverhältnis ist jedoch ausgeschlossen, weil A_1 für sich steht und es unmöglich ist, daß diese hs. in allen fällen selbständig korrigiert haben sollte. Über die beurteilung der übereinstimmung von A_2 A_3 mit B vgl. weiter unten.

Umgekehrt schließt Miehle aus den gemeinsamen fehlern in A_2 A_3 B, daß B zur vorlage die A-version hatte, genauer eine A_2-hs. Auch diese annahme ist abzulehnen. M. Roques' untersuchung (s. 48 ff. seines oben zitierten aufsatzes) über die abfassung der Gregoriuslegende in achtzeiligen strophen ist zu evident, um unberücksichtigt bleiben zu können. Überzeugend legt er dar, daß der metrische bau der B-version, insbesondere der hs. B_1 zu der auf s. 1 meiner ausführungen wiederholten annahme von der größeren ursprünglichkeit der B-version nötige. Auch inhaltliche gründe lassen sich für die these von Roques anführen, wenn sie auch nicht als zwingende

beweise zu benutzen sind. Die B-redaktion berichtet gewöhnlich einfach, natürlich, prägnant und erweckt dadurch den eindruck, dem original näher zu stehen. A hingegen zeichnet sich recht häufig durch weitschweifige, ausführliche erzählungsweise aus, oft werden einzelne szenen ausgemalt, und besonders auffällig sind die breiten analysen von gemütsstimmungen; aus diesen gründen überrascht es nicht, überflüssige wiederholungen in A anzutreffen, die dieser fassung den charakter einer dem original ferner stehenden, erweiternden umarbeitung verleihen.

Im folgenden bringe ich einige beispiele, die m. e. die annahme stützen, daß B die bessere überlieferung biete, also am original treuer festhalte als A (nach A_1 zitiert):

V. 35—36:

A_1 A_2 A_3 zeigen in *misericorde : gloire* eine reimstörung (B_1: *remissiun : cumfession*).

V. 74:

e enpres prist la mors al pere.

(A_3 liest *morust* statt *la mors.*) Für *mors* haben B_1 B_2 B_3 *mal,* eine lesart, die dem zusammenhang nach viel richtiger und wohl ursprünglich ist.

V. 141—142:

ensemble vont, ensemble vienent,
a grant joie ensemble se tienent.

Wenn hiermit die lesart von B_1 verglichen wird:

ensemble vont, ensemble vienent,
ensemble estont, ensemble seent (agn. für „sieent“),

so ist zu sagen, daß B_1 mit der wirkungsvollen gegenüberstellung *aller-venir, ester-seeir* und mit der verteilung des *ensemble* wohl die bessere, ursprüngliche lesart bietet, während A_1 A_2 A_3 geändert haben können, um die assonanz *vienent : seent* zu beseitigen.

V. 188: A_1 liest:

quant ele senti anbracee

Vor *senti* hat ursprünglich *se* gestanden, da es vom sinn verlangt und von sämtlichen anderen hss. ausgewiesen wird. Demnach hat in der gemeinsamen vorlage von A_1 A_2 A_3 ein 9-



silbiger vers gestanden. Der fehler blieb in A_3 bestehen; A_2 hat ihn beseitigt, indem sie *sent* schreibt, während A_1 *se* ausließ.

V. 192:

A_1 liest *acole* im reim mit *noise* (v. 191). Die richtige lesart *noise : acoise* bieten B_1, B_3 und A_3. A_2 und B_2 haben *acoile* (A_2 sogar *acoilé*), d. h. den von A_1 gebotenen fehler, nur etwas modifiziert. Die übereinstimmung von A_1 und A_2 zeigt, daß der fehler schon in A vorhanden war.

V. 645: A liest:

dame, cist maus fait a celer.

maus ist die entstellung des richtigen *mos*.

V. 1757—1758:

en la chambre entre, qui fu peinte,
e vit la dame neire e teinte.

Die lesart *peinte* ist zwar nicht unsinnig, aber doch recht unpassend. B_1 schreibt:

vint en la chambre ki fud pleine
del doel ke la dame demeine

und kommt damit sicher dem original näher.

V. 237—266:

in B umfaßt diese stelle nur 8 verse. Deutlich hat A sekundär erweitert, da die verse, im zusammenhang gesehen, zum großen teil stark tautologischen charakter tragen.

V. 687—722:

ist eine langatmige zerdehnung von 10 B-versen. Daß A unursprünglich ist, beweist besonders eine wiederholung: v. 698 und gleich darauf v. 700 sind identisch. Dann ist v. 690 wegen v. 686 überflüssig.

v. 747—758:

entsprechen 8 versen in B (B_1 v. 581—588). A mit seinen lesarten befriedigt nicht; auffällig ist eine wiederholung:

tuit li destruit sa terre (v. 754)
und destruit le païs et deserte (v. 757)

und die etwas unlogische erzählung: während in B berichtet wird, daß der feind mit einem aufgebotenen heere ins land einfällt und schwere verwüstungen anrichtet, spricht A zuerst von einem großen krieg, in dem das ganze land vernichtet



wird, und dann erst ist die rede von der zusammenziehung des heeres, worauf noch einmal, wie erwähnt, von der verheerung des landes gesprochen wird. In B läuft jedenfalls die erzählung einwandfrei.

V. 559—574:

sind offensichtlich unursprünglich. Es handelt sich lediglich um eine wiederholung bereits ausgesprochener gedanken, bewirkt durch die neigung des A-redaktors, gemütsstimmungen auszuführen.

Für die größere unursprünglichkeit von A im vergleich zu B sprechen weiterhin:

v. 1541—1544:

hier stehen v. 1542 und v. 1544 in störender tautologie zueinander. — Dann kann das dreimalige *ajoster* in den versen 1563—1567 kaum aus der feder des dichters geflossen sein, ebensowenig die verse 1564/65, die eine überflüssige wiederholung bringen.

V. 149—152:

sind offenbar sekundär umgestaltet, so daß die verse 150 und 152 tautologisch zueinander wurden.

V. 345—346:

sind die fast wörtliche wiederholung der verse 267—268. B dagegen hat andere lesarten, zu denen auch A_2 stimmt.

V. 1063—1078:

entsprechen 8 versen in B_1. A hat allem anschein nach eine zerdehnung vorgenommen. Für die unursprünglichkeit spricht besonders folgende stelle:

e por ce qu'il n'aveit cele
le secrei, qu'aveit comande,
mais por lui esteit reprove
ice que dust estre cele.

Das zweimalige *cele* wirkt störend.

V. 2254—2257:

. . . . tant siglerent
que a la roche sont venu
o il esteient esmeu;
quant venu furent al rocher



Diese stelle macht wegen der großen übereinstimmung der verse 2255 und 2257 den eindruck der unursprünglichkeit.

Bei den versen 89—98 scheint es sich um einen A_1 A_2 A_3 gemeinsamen zusatz zu handeln, da diese stelle vom sinne nicht gefordert wird. Es handelt sich wohl nur um ein ausspinnen des in v. 85—88 ausgedrückten gedankens, dessen folgerung von A bereits in diesem zusatz, besonders in den versen 97—98, vorweg genommen wird, aber in v. 125—128 noch einmal, zusammen mit B, erscheint.

V. 181—182:

sind offensichtlich ein zusatz, da v. 182 tautologisch zu v. 147 steht. In B sind diese verse nicht vorhanden.

V. 489—490:

zeigt B nicht. Die A-verse sind vollkommen überflüssig, v. 490 ist als störender plus-vers aufzufassen.

V. 2301—2306:

diese in B fehlenden verse machen den eindruck nachträglichen einschubs, denn zur fortführung der handlung tragen sie nicht im geringsten bei. Offenbar scheut sich A, ohne irgendwelche überleitung mit der verlegung der handlung auf einen vollkommen neuen schauplatz fortzufahren. Das entspricht durchaus dem charakter der beiden versionen: A ist ausführlich, B dagegen präzise, führt die handlung straff weiter.

Demgegenüber sei auf eine stelle hingewiesen, wo B ausführlicher als A wirkt. Es sind die verse B_3 917—970, die eine zum großen teil nahezu wörtliche wiederholung von schon vorher gesagtem bieten. Anfänglich zeigt auch A diese wiederholung: A_1 v. 1167—1180, fährt aber dann auffälligerweise in gedrängter form fort, so daß A_1 v. 1181—1188 den versen B_3 927—970 entspricht. Es ist kaum anzunehmen, daß A ursprünglich ist und B erweitert hat, denn, wie wir gesehen haben, widerspricht es der redaktion B, große erweiterungen vorzunehmen, während A zusätze liebt; außerdem muß betont werden, daß, wie leicht ersichtlich ist, der charakter dieser umfangreichen wiederholung ein ganz anderer ist als der, den die wiederholungen in A zeigen. Hat hier A gekürzt, so ließe sich dafür folgender grund anführen: in einem von vornherein

zur lektüre bestimmten werk wäre eine derartige wiederholung sicher nicht anzutreffen, während sie in einem für den gesangsvortrag verfaßten werke nicht stört. Deshalb bin ich der ansicht, daß B auch hier dem original näher steht als A, wo die kürzung der als lästig empfundenen wiederholungsstrophen angesichts der sonstigen umänderungen nicht auffällig ist. Aus demselben grunde wird A die verse B_3 985—992 übergangen haben.

Schließlich erwähne ich noch, daß hinter A_1 v. 400 zwei verse fehlen, die in B lauten:

ke le francs hoem lur ad ditet,
e cil lur unt tut otriet.

Diese verse sind als ursprünglich zu betrachten, weil sie in B zur erhaltung der strophenform dienen. Der ausfall in A scheint durch gleichen versanfang hervorgerufen zu sein, nämlich durch *e* in v. 400 und 400 b. Infolge dieser lücke wird in A der wechsel des subjekts nicht deutlich zum ausdruck gebracht.

Die obigen ausführungen zeigen wohl zur genüge, daß B fester am original gehalten hat als A, daß B also, entgegen Miehle, nicht aus A fließt. **Folglich bleibt nur die annahme übrig, daß die beiden versionen A und B, im ganzen genommen, unabhängig voneinander auf den archetyp zurückgehen.**

§ 5. Verwandtschaft der A-handschriften untereinander.

Miehle ist zu folgendem ergebnis gelangt: „Gemeinsame fehler in A_2 A_3 beweisen, daß diese handschriften näher unter sich verwandt sind, als mit A_1.“ Auf s. 31 ff. führt er den beweis mit hilfe einer reihe von überzeugenden belegen. Anderer ansicht ist M. Roques (s. 42): „L'étude de ces manuscrits m'a permis d'établir que, pour la version A, A_1 et A_3 représentent une famille unie par des fautes communes, en regard de A_2 dont les leçons attestent de leur côté des remaniements de forme destinés à donner au texte plus de régularité grammaticale et à en rapprocher la langue des habitudes de la région picarde.“

Da es mir möglich ist, Miehles beispiele durch eine anzahl neuer belege zu vermehren und da sich mir die überein-

stimmung von A_1 A_3 anders als Roques darstellt, vertrete ich die meinung: **A_2 A_3 bilden eine zusammengehörige gruppe mit der gemeinsamen vorlage α.**

Ich führe folgende stellen an (nach A_1 zitiert):

v. 824: A_1 liest:

..... dont il miaus lor seit.

Für *il* haben A_2 A_3 *de.*

V. 1319: A_1 und B lesen:

e del (hs. A_1: le) bliaut qu'il a vestu.

A_2 A_3: le bliaut voit qu'il a vestu.

Die gemeinsame neuerung stellt A_2 A_3 zusammen.

V. 1710: A_1:

par tot a quis et tant cercha (hs.: crecha).

Da auch B_1 die lesart *cerchat* hat, erweist sie sich als ursprünglich. A_2 A_3 lesen gemeinsam *regarda.*

V. 1769: A_1:

ensi fait il en tant poi d'ore?

Die quelle α hat diesen vers nicht verstanden, wie die falsche lesart zeigt:

ensi fait temps et en peu d'eure
(zitiert nach A_3).

Der fischer, der Gregor an den felsen kettete, legt ihm dar, daß derjenige, der sich zu einem frommen leben entschlossen habe, die menschen fliehen müsse, damit er nicht, durch ihren schlechten lebenswandel verleitet, zur sünde geführt werde. Um ein heiliges leben führen zu können, dürfe man sich auch nicht in einem kloster aufhalten, sondern müsse sich fern von allem in eine einsiedelei zurückziehen. Diesen letzten gedanken bringt A_1 in den versen 2189—2192 zum ausdruck:

ja home de si saintisme vie
ne deust estre d'abaie,
mais estre en un hermitage,
o en desert ou en boscage.

Für *estre* des verses 2190 schreiben A_2 A_3 *issir,* wodurch der sinn gestört wird.

V. 2301—2302: A_1:

or lerons un poi de Gregoire
si parlerons del apostoile.



Statt *del* lesen A_2 A_3 das sicherlich sekundäre *d'un*. Die folge war, daß A_2 A_3 zwecks näherer bestimmung noch zwei verse hinzufügten:

qui a cel temps estoit a Rome;
molt le tenoient a proudome.

(Auf diesen zusatz hat schon Miehle aufmerksam gemacht.)

Nicht im widerspruch zu unserem resultat steht, daß bisweilen A_1 A_2 durch gemeinsame fehler geeint sind, bzw. A_1 A_3 gegen A_2 zusammengehen; der grund liegt entweder in der selbständigen korrektur einer der hss. oder aber in der beschaffenheit der quelle α, vgl. § 6.

Einige beispiele für:

1. A_1 A_2 gegen A_3:

v. 793:

A_1 A_2 haben den gemeinsamen fehler *cil pecheor* für *cil pescheor*. Jedoch ist hierauf kein gewicht zu legen, denn die art dieses fehlers schließt ein zufälliges zusammentreffen nicht aus.

A_3 v. 507—508:

car la chose qui estre doit
ne puet muer qu'elle ne soit.

Für *la* schreiben A_1 A_2 fälschlich *de*. A_3 kann die richtige lesart aus B empfangen haben (s. § 6), wenn sie nicht selbständig verbessert hat.

V. 664: A_1 A_2 lesen:

quar nos en penserons bien.

Vor *bien* ist *molt* ausgefallen, so daß der vers nur 7-silbig ist.

2. A_1 A_3 gegen A_2:

v. 677:

A_1 A_3 haben falsches *jornee* für *enjornee*.

V. 1467: A_1:

parmi s'en trespasse dehors.

Den fehler *s'en* für *l'en* hat auch A_3, während A_2 *le tresperca* liest.

§ 6. Die Vorlage α.

Wie schon in § 4 angedeutet wurde, lassen sich gemeinsame fehler in A_2 A_3 B aufdecken, d. h. bereits α ist mit B

hin und wieder zusammenzustellen. Die etwaige annahme, α fließe aus B, ist ebenso wie Miehles erklärung, α sei die vorlage von B, ganz ausgeschlossen, da α mit aller deutlichkeit primär auf A zurückgeht.

Ein genauer vergleich der einzelnen A-hss. mit denen der B-redaktion hat mir folgendes ergeben:

1. gemeinsame fehler in A_2 A_3 B_1 B_2 B_3;

2. auffällige übereinstimmungen der art, daß A_1 A_2 gegen A_3 B, bzw. A_1 A_3 gegen A_2 B stehen.

In letzterem falle erschließt die übereinstimmung von A_1 mit A_2 bzw. A_3 die ursprüngliche lesart der A-version, so daß hier die lesarten als sicheres kriterium zur beurteilung des verhältnisses von α zu B herangezogen werden können. Das zusammengehen eines ausläufers von α mit B gegen die ursprüngliche A-lesung kommt zu häufig vor, als daß es einem zufälligen zusammentreffen zugeschrieben werden könnte. Vielmehr liegt die vermutung nahe, daß α nicht ohne spätere beeinflussung von B geblieben ist. Diese vermutung hoffe ich als tatsache erweisen zu können. Die annahme, daß α keinen einheitlichen text bietet, ist einerseits die notwendige voraussetzung für die richtige beurteilung der kontamination von β (vgl. § 7) und beseitigt andererseits auch alle schwierigkeiten des verwandtschaftsverhältnisses der A-hss. untereinander: A_2 und A_3 konnten aus α verschiedene lesarten übernehmen und demnach entweder gemeinsam oder einzeln von A_1 abweichen bzw. mit ihr übereinstimmen, also beispielsweise können A_1 A_3 durch gemeinsame fehler geeint sein, während A_2 und B das ursprüngliche bieten. In einer derartigen gruppierung liegt der für die textvermischung typische fall vor, den Paul Maas in seinem beitrag „Textkritik“ zur „Einleitung in die altertumswissenschaft“, hrsg. von Gercke und Norden, bd. 1, [3]1927, heft 2,5 darstellt: „Die kontamination verrät sich daran, daß der kontaminierte zeuge einerseits sonderfehler seiner eigenen vorlage nicht zeigt, weil er aus einer anderen das richtige entnommen hat, andererseits sonderfehler solcher vorlagen zeigt, von denen er in der hauptsache nicht abhängt.“ Den vorgang der kontamination überhaupt skizziert Paul Maas folgendermaßen: „Die kontamination brauchen wir uns nicht

so entstanden zu denken, daß ein schreiber zwei vorlagen vor sich hat und bald den text der einen, bald den text der anderen wiedergibt; denn dies ist ein sehr mühseliges verfahren. Vielmehr ist der gang wohl meist so: in einer handschrift, sagen wir F, werden die abweichenden lesungen einer andern, die nicht deren vorlage ist, sagen wir A, am rand oder zwischen den zeilen notiert; J folgt dann bald der ersten lesung von F, bald der sekundären. Gehen dann A und F verloren, so werden die abhängigkeitsverhältnisse von J unklar."

Kurz zusammengefaßt, stellt sich mir der sachverhalt folgendermaßen dar: **die A_2 und A_3 gemeinsame vorlage α hat eine nachträgliche überprüfung ihrer lesarten erfahren von seiten eines überarbeiters, der an verschiedenen stellen neben den reinen A-lesungen solche anbrachte, die sich ihm durch den vergleich mit B und durch eigene korrektur ergaben.** α bietet also einen z. t. kontaminierten text, und A_2 und A_3, die unabhängig voneinander auf diese vorlage zurückgehen, entnahmen ihr bald die, bald jene lesart, können also zusammenstimmen oder abweichen. Aus leicht ersichtlichen gründen ist die vermischung von α mit B-lesarten längst nicht so umfangreich wie die im nächsten paragraphen auseinander gesetzte kontamination von β mit A, denn β hatte eine vorlage, die die legende knapp erzählte, und brachte nun vielfach zusätze aus A hinein, während α schon von ihrer direkten quelle her eine breite erzählung besaß, so daß sich die beeinflussung durch B nur in einzelheiten auswirken konnte.

Beispiele für den kontaminierten text der vorlage α: B_3 v. 265—266:

die reime *voit : rechoit* sind A_2 A_3 B_1 B_2 B_3 gemeinsam (vgl. Miehle, s. 36—37), während A_1 (v. 313—314) *vit : recoillit* liest. A_1 hat hier die ursprüngliche lesart. Durch sekundäre änderung wurde in den anderen hss. der zweite vers 7-silbig und blieb so in A_2 B_1. Dagegen haben A_3 B_2 B_3 die silbenzahl berichtigt: B_2 durch einschub von *bel*, B_3 und A_3 durch hinzufügung von *deux*. Die A_3 B_3 gemeinsame lesart *entre ses deux bras* braucht auf keine engere verwandtschaft der beiden hss. hinzuweisen, da das zusatzwort naheliegt.

B_3 v. 385:

die richtige lesart bietet allein A_1:

onques n'i ot autre al veiller.

A_2 A_3 B_1 B_2 B_2 schreiben für *autre al veiller* falsches *au travillier.* (vgl. Miehle, s. 35 u.)

B_3 v. 538:

le prist le mors qui ochist la.

Statt richtigem *li maus* in A_1 v. 676 zeigen A_2 A_3 B_1 B_2 B_3 das falsche *le mors (la mort).* (Vgl. Miehle, s. 36.)

B_3 v. 197—200:

quant la pucelle fut enchainte,
elle devint muee et tainte,
et tant en fut ses coers pensis
c'onques ne ot ne jus ne ris.

Der fehler *ju* (jocum), statt *joi* in A_1 v. 226, findet sich in A_2 A_3 B_1 B_2 B_3.

B_3 v. 449—454 (zitiert nach B_1):

e le chier paile e l'or luisant
duinst a chatel a cel emfant.
e les tables, ki sunt d'ivorie,
u est escrite ceste estorie,
tres bien les gart, pur deu le grant,
e puis sis rende a cel emfant.

In A_1 (v. 533—538) lautet diese stelle:

ce chatel doins a l'enfant:
l'or et le paile reluisant.
les tables gart, qui sont d'ivoire,
ou est escrit de lui l'estoire,
por deu le grant, itant de tens
que apris ait auques de sens.

Miehles bemerkung hierzu (s. s. 36) basiert auf der meinung, daß A_1 von allen hss. die größte ursprünglichkeit besitze, deshalb sieht er die reihenfolge der B-verse 449—450 als sekundäre umstellung an. Dagegen ist einzuwenden, daß kein stichhaltiger grund für eine unursprünglichkeit in B gefunden werden kann; vielmehr zeigt A_1 v. 533—534 eine durchaus künstliche wortstellung. Weiterhin scheint mir Miehles behauptung, die verschiedenheit zwischen A_1 *les tables gart*..... und den anderen hss. mit *e les tables*..... *gart*... weise auf

eine änderung auch in B hin, nicht gerechtfertigt. Nur A_2 und und A_3 werden geändert haben; ihre vorlage enthielt die A_1- + B-lesart, und beide wurden von A_2 A_3 vermischt, wobei A_2 fehlerhaft wurde, während A_3 durch selbständige änderung berichtigte.

B_3 v. 666:

il fist le tonnel descouvrire.

Für *descouvrire* schreiben A_2 A_3 B_1 B_2 *desconfire.* Nur A_1 (v. 856) hat, ebenfalls wie B_3, ein *descovrir.* Miehle (s. 4) führt zu dieser stelle aus, daß infolge vertauschung ähnlich geschriebener oder ähnlich klingender wörter das richtige *desconfire* durch *descovrir* in A_1 ersetzt sei. M. e. ist Miehles korrektur zurückzuweisen, denn der bedeutung nach (Godefroy: *descovrir = ouvrir; desconfire = briser, abattre, détruire)* ist *descovrir* mindestens ebenso gut wie *desconfire.* — Mit Miehles stammbaumbild ist die übereinstimmung zwischen A_1 und B_3 nicht in einklang zu bringen. Miehle leitet ja B aus α oder vielmehr aus einer A_2-hs. ab. A_2 und A_3, mithin also schon α, haben *desconfire,* und nach Miehle müßte diese lesart auch in ganz B vorhanden sein. Weiterhin nimmt Miehle an, β sei mit einer A_2-vorlage kontaminiert; dadurch wird die herkunft der B_3-lesart ebenfalls nicht geklärt. Die möglichkeit, daß die kopisten von A_1 und B_3 unabhängig voneinander denselben fehler *descovrir* für *desconfire* begangen haben sollten, ist so gut wie ausgeschlossen. Mit Miehles annahme, *desconfire* sei in A_2 A_3 die primäre lesart, B stamme aus der A_2-überlieferung und β sei mit einer A_2-hs. kontaminiert, bleibt die übereinstimmung zwischen A_1 und B_3 auf jeden fall ein rätsel. Wir sehen also, wie schon vorher, daß das von Miehle angenommene hss.-verhältnis nicht den tatsachen entspricht. Die ganze schwierigkeit löst sich mit einem schlage, wenn wir unsere in den vorhergehenden paragraphen dargelegten ergebnisse auf diesen fall anwenden: Die A-version hatte die lesart *descovrir,* die sich in A_1 erhielt. Die davon unabhängige redaktion B schrieb *desconfire,* in B_1 und B_2 bewahrt. α hatte von haus aus die A-lesart *descovrir,* zu der sich die B-lesart hinzugesellte: demnach zeigt α: *descovrir + desconfire.* Hieraus schöpften A_2 und A_3, und es ergab sich, daß beide ohne

gegenseitige beeinflussung die sekundäre lesart übernahmen. β dagegen hatte von ihrer direkten quelle her: *desconfire;* dazu tritt die A-lesart hinzu (zur beeinflussung von β durch A-lesarten vgl. § 7), und B_2 und B_3 schöpften hieraus getrennt ihre lesarten, und zwar wählte B_2 die B-, B_3 die A-lesart, und die folge war die auf den ersten blick verblüffende übereinstimmung zwischen A_1 und B_3.

Den gleichen fall zeigt B_3 v. 80:

et de la mort fort approchies.

Nur A_1 (v. 76) lautet ebenso, während A_2 A_3 B_1 B_2 *angoissie* für *approchies* lesen. α hatte eben neben der A- auch die B-lesart, und die erstere wurde von β neben *angoissie* gestellt, so daß sich die gemeinsamkeit von A_1 B_3 ergeben konnte. (Die beiden letzten beispiele dienen also gleichzeitig als belege für die kontamination von B_3).

B_3 v. 637:

vint encontre eulx al arriver,

stimmt wörtlich mit A_1 und A_3 überein. B_3 hat diese lesart unbedingt aus der A-version, denn B_1 B_2 lesen:

lur vint encuntre a la mer.

A_2 zeigt mit ihrer lesart:

lor vint encontre al arivier

deutlich die vermischung von A und B. Die sachlage ist folgende: α hatte die A- + B-lesart. A_3 entnahm nur die A-lesart, A_2 vermischte A und B. β schrieb zu ihrer B-lesart die aus α entnommene A-lesart hinzu; B_2 wählte die reine B-lesung, B_3 dagegen die von A.

B_3 v. 199:

A_2 B_1 B_2 B_3 lesen *coers* gegenüber falschem *cors* in A_1 A_3. In α stand primär *cors;* der vergleich mit B hatte die hinzufügung von *coers* zur folge, und diese lesart setzte A_2 fort.

B_3 v. 179—180:

ou veulle ou non la belle nee,
sy l'a ses freres violee.

So schreiben B_1 B_2 B_3, während A_1 A_3:

quar, vueile ou non, l'a violee
sis freres e depucelee.

A_2 vermischt A und B:

> ou voille u non la bele nee,
> ses freres l'a despucelee.

Die vermischung beruht auf dem nicht einheitlichen text von α, und Miehles erklärung (s. 37) ist abzulehnen: er hält die lesung von A_1 — wobei er übersieht, daß A_3 zu A_1 stimmt — für ursprünglich und sieht die B-lesart als sekundäre änderung des schreibers der vorlage von A_2 A_3 B_1 B_2 B_3 an, hervorgerufen durch die abneigung dieses schreibers gegen das enjambement in A_1. Aber die angabe, „daß der schreiber der vorlage von A_2 A_3 B_1 B_2 auch kein enjambement litt", ist unbegründet, wie folgende stellen beweisen:

B_3 v. 378—379:

> adonc fut nes certainement
> Grigores, ichieux fors pecheres.

Findet sich in allen sechs hss. mit enjambement.

A_1 v. 1271—1272:

> lors respont Gregoire: que fait
> cist vostre cuens qu'a chef n'en trait?

So in ganz A.

A_1 v. 1573—1574:

> pris fu li dux, e sa meisnee
> fu molt por lui desconseillee.

Ebenso in B_2.

B_3 v. 2239—2240:

> .... et veoir
> richesses de draps et d'avoir.

Begegnet in A_2 A_3 B_2 B_3 (in A_1 fehlt ein blatt).

usw.

W e i t e r e b e i s p i e l e f ü r d e n v e r m i s c h t e n t e x t v o n α:

B_3 v. 319—322:

> laquelle feras conmander
> a moy pour le sien corps garder,
> jusques atant que retournes
> tu seras en tes hiretes

ist ein A_2 B_1 B_2 B_3 gemeinsamer, allem anschein nach sekundärer einschub, denn inhaltlich sind diese verse wegen der folgenden überflüssig, und in formeller beziehung sprengen

sie die ursprüngliche strophenform. A_1 A_3 besitzen diese erweiterung nicht (vgl. Miehle, s. 38). Meiner ansicht nach handelt es sich also um einen von B geschaffenen zusatz, der nachträglich in α eingetragen, aber nur von der A_2-überlieferung fortgesetzt wurde.

Der fehler *pecheur* für *pescheur,* den B_1 v. 615 mit A_2 gemeinsam hat, besitzt keine beweiskraft.

Weitere an der übereinstimmung von A_2 B gegen A_1 A_3 erkenntliche belege für den mischcharakter von α:

A_2 v. 255:

un riche home a en cest païs.
B liest: un baron ad en cest païs,
A_1 A_3 dagegen: un baron sai en mon païs.

A_2 v. 313—314:

quant li frans hom les par oi,
trestot li sans li est fui.

So lautet auch die lesart von B, während in A_1 A_3 steht:
quant li frans om lur ot ce dire,
a poi sis cuers ne parti d'ire.

A_2 v. 484:

de ces dis mars de bon argent.

Ebenso B_1 und B_3 (B_3 hat nur *fin* für *bon*). Dagegen A_1 A_3 B_2:

de ces dis mars qui sont d'argent.

A_2 v. 914:

nul damoisel de sa beaute.

So auch B_1 B_2, während A_1 A_3:
de son tens ne de son hee.

A_2 v. 1521:

que guerre mais ne li fera.

A_1 A_3 haben *movra* gegenüber A_2 B.

A_2 v. 1679:

por un petit li cuers ne fent.
B: pur un petit de doel ne muert.
A_1 A_3: anceis que il autre part tort.

A_2 v. 1710:

ne par mire, ne par puison.

Ebenso B_1 B_2 B_3 gegenüber *herbe* für *mire* in A_1 A_3.

A_2 v. 1758:

car me celes me lasse vie

stimmt mit B überein. A_1 A_2:

ne recordez tiel felonie.

A_2 v. 1955:

tant l'en a prie sa moilliers

paßt zu B, denn B_1 liest:

la bonne femme tant l'en prie,

während A_1 A_3 lesen:

tant l'a enchaucie sa moillier.

A_2 v. 1965:

et quant il fu tot avespre.

Damit stimmen wörtlich die B-hss. überein. A_1 A_3 haben:

apres, quant il fu avespre.

A_2 v. 2303:

quant il le vit, molt se douta

ist aus einer vermischung von A- und B-lesarten erwachsen, denn A_1 A_3 lesen:

bien la conut, auques dota.

B_1 B_2: quant il le vit et il le tint.

Beispiele für den vermischten text von α, ersichtlich an der übereinstimmung von A_3 B gegen A_1 A_2:

A_3 v. 196:

mais cil la repaise et aquoise.

Die richtige lesart *aquoise* begegnet in A_3 B_1 B_3, während A_1 A_2 B_2 falsches *acole* bezw. *acoile* haben, vgl. s. 27.

B_3 v. 373—374: B_3 liest:

ne ja vers elle sera yree
que ja en soit desparilee.

B_2: ne ja vers li n'ert tant irie
que mais en soit parole oie

und B_1: ne vers li n'iert ja si irie
ke ca en seit depoeplie.

Diese verse sind in A_1 nicht vorhanden, fehlen gleichfalls in A_2, während A_3 schreibt:

> ne ya de rien n'yert tant iree
> que ya en soit depoepliee.

Der erste dieser A_3-verse ist eine offensichtliche vermischung von A und B: *tant iree* gehört zu B, *ya de rien* ist die A-lesart, wie in A_1 der vers 439 zeigt:

> que ja de rien n'iert descoverte.

Der zweite A_3-vers stimmt mit B überein.

A_3 v. 821:

> ains au nagier ambedeux a fort

ist eine vollkommen entstellte lesart gegenüber richtigem:

> tant ont cil dui nagie a fort

in A_1 und A_2. Die worte *ains* und *au nagier* finden sich in B, so daß wir zu der annahme berechtigt sind, α besaß sowohl die A-, wie die B-lesart; während A_2 der A-lesart folgte, vermischte A_3 die beiden lesungen, und das resultat war der vers 821.

A_3 v. 33:

> de leur pechies mercy trouver.

Damit stimmen B_1 und B_3 überein. A_1 und B_2 lesen *crier* für *trouver*. Das zusammengehen von B_1 und B_3 zeigt, daß in der ursprünglichen B-version *trouver* stand; die übereinstimmung von A_1 und B_2 weist auf ein *crier* in A (A_2 ist hier lückenhaft überliefert). Die A_3-lesart stammt mithin aus B, so daß α neben *crier* auch *trouver* besaß.

A_3 v. 992:

> que Gregoire douze ans avoit.

douze steht auch in B_1; alle andern hss. schreiben: XV.

A_3 v. 1157:

> droictes nouvelles de ma mere.

Ganz genau so liest B_1. Die anderen hss. schreiben mit einigen abweichungen:

> de quel lignage fu mis pere.

A_3 v. 1193—1194:

> car le me dictes, sire abbes,
> vostre mercy, se le scaves.



Diese lesart stammt aus B. A_1 A_2 lesen nämlich im gegensatz zu A_3 B:

sire, por deu, car me mostres
de qui ce fu, se vos saves.

A_3 v. 1285:

et l'oste rueve sus lever.

Dies ist auch die lesart von B, während wir in A_1 A_2 finden:

e son oste fist sus lever.

A_3 v. 1295:

si comme cil que estoit lectres.

Ebenso findet sich in B_1 die lesart *letrez,* dagegen in A_1 A_2 *senez.*

A_3 v. 1726:

pour trestout l'or qui est a Rome.

So auch B_1 B_2, während A_1 A_2 B_3 lesen: *por tot l'aver* ....

A_3 v. 1908:

moynes, hermites regarder.

Für *regarder* schreibt A_1: *visiter,* A_2 B_3: *visites,* B_2: *revuides.* A_3 steht zu B_1, die (v. 1593) liest:

les bons hermites regardez.

A_3 v. 2226:

que l'appostolle desvia.

Genau so in B, während in A_1 A_2:

que ci l'apostoiles fina.

§ 7. Beziehungen von B_3 zu A.

Nachdem die struktur der A-hss. untersucht worden ist, können wir uns der frage zuwenden, wie sich das verhältnis der handschrift von Cambrai zur A-redaktion darstellt. Mit aller bestimmtheit läßt sich nachweisen, daß **B_3 eine kontaminierte hs.** ist, ein text, der B- mit A-lesarten vermischt zeigt. Dieselbe feststellung hat bereits Miehle für B_2 gemacht. Daraus folgt, daß **die kontamination nicht erst von den hss. B_2 und B_3 vorgenommen wurde, sondern dem verfasser der B_2 B_3 gemeinsamen vorlage β zuzuschreiben ist.**

Am leichtesten und treffendsten ist die kontamination von B_2 und B_3 mit lesarten aus A in den einzelnen phasen der kampfszene zu erkennen. Miehle analysiert diese stelle

auf s. 23 ff. seiner dissertation. Es handelt sich in B_3 um die verse 1135—1380. Miehles für B_2 gemachte feststellungen treffen, mit einigen ausnahmen, auch für B_3 zu, so daß sich klar ergibt, daß B_2 B_3 auf eine gemeinsame mit A-lesarten vermischte vorlage zurückgehen. Die abweichungen in B_3 sind folgende:

Die A_1-verse 1431—1432

quant Gregoire l'a entendu,
lez e joiant forment en fu

heißen in B_1 und B_2:

quant Gregorie le mot entent,
l'escu embrace fierement.

B_3 ändert den ersten der B-verse unter dem einfluß von A um:

dont fut il lies moult durement (v. 1215).

Wegen dieses verses sind B_2 v. 1252/53:

Gregoires a le duc veu,
lies et loiaus forment en fu

in B_3 nicht vorhanden.

Die verkürzung der B_1-verse 1185—1190, die B_2 in den versen 1242—1245 vorgenommen hat, zeigt B_3 nicht, sondern steht hier, v. 1209—1214, zu B_1.

Ferner hat B_3 nicht den zusatz B_2 v. 1364/65:

a vive force, o mal talent
molt les menoient laidement.

Bevor ich einige selbstgesammelte beispiele anführe, gehe ich auf Miehle s. 27—31 ein. An dem jetzt folgenden beispiel möchte ich der deutlichkeit halber etwas ausführlich unter verwertung der Miehleschen argumente darlegen, daß B_2 und B_3 auf eine gemeinsame, bereits kontaminierte vorlage zurückgehen, und gleichzeitig den kontaminationsvorgang in β rekonstruieren:

B_3 v. 281—284: B_2 B_3 lesen:

il en soupire moult forment,
en plourant de yeux tenrement,
et ot en son coeur grant hontour,
quant a ses pies voit son signour.

Die verse 283—284 sind sekundär hinzugesetzt. Wie der vergleich mit B_1 und A lehrt, sind v. 281 bis 282 umgestellt

worden: sie sollten hinter v. 298 stehen und nicht hinter v. 280. In B lauten die verse 279—280 (zitiert nach B_2):

mais li frans hom qui ne set mie
que cele cose senefie.

Der verfasser von β verglich die ihm vorliegende B-hs. mit einer A-hs., deren von ihm als gut erachtete, in B nicht vorhandene oder umgestaltete lesarten und dergl. er nachträglich in seiner B-hs. verzeichnete, d. h. an den rand oder zwischen die zeilen schrieb. Nun gelangte er bei diesem vergleich zu der stelle, die in B_1 lautet:

mais li frans hons qui ne set mie
que cele chose senefie,
„enfes“, dist il, „tu fais mult mal
ki baisez les piez tun vassal“.

Die entsprechende stelle in A_1 heißt (A_1 v. 327—330):

molt s'emerveille, ne seit mie
que sele chose senefie.
„por deu“, dist il, „grant tort aves
que vos enci vos contenes“.

Wegen der wörter *li frans hons* in B fällt der blick des kontaminators auf *li frans om* in A (A_1 v. 345), und irrtümlich glaubt er, die parallelstelle zu B vor sich zu haben. Er bemerkte also gar nicht, daß es sich um zwei ganz verschiedene stellen handelt. Mithin gelten ihm die A-verse (A_1 v. 347—348):

il en sospire molt sovent,
si en plore molt tendrement

als die regelrechte folge auf A_1 v. 328. Offenbar glaubte er also, folgendes bild vorzufinden:

B	A
que cele chose senefie	que cele chose senefie.
	il en sospire molt sovent,
	si en plore molt tendrement.
„enfes“, dist il, ...	apres lur dist: ......

Die verse A_1 v. 347—348 scheinen ihm wichtig, um die gemütsverfassung des vasallen zu charakterisieren. Er fügte sie deshalb in seiner B-hs. ein, weil er den in B_3 v. 278 ausgesprochenen gedanken weiter ausspinnen wollte. Aus demselben grunde verfaßte er noch von sich aus die verse B_3 283—284. Die fortsetzung des vergleichs von A und B lehrte

ihn jedoch, daß die verse A_1 347—348, die seinem ersten eindruck nach nur A angehörten, auch in seiner B-hs. vorhanden waren. Um die betreffenden verse nicht doppelt in seinem text zu haben, strich er die an der richtigen stelle befindlichen B-verse. Die folge dieses vorganges ist die B_2 B_3 gemeinsame umstellung von B_3 v. 281—282.

Des zusammenhangs halber führe ich gleich hier noch zwei beispiele von umstellungen an, die m. e. ebenfalls ihren grund in dem mischcharakter von β haben:

B_3 v. 359—362:

au departir des deux enfans
fut ly plours et ly doeul moult grans;
il eurent droit se fort plourerent,
car oncques puis ne rassamblerent.

Diese verse folgen in B_1 erst nach vier anderen zeilen. Da durch die von B_1 gebotene versanordnung die richtige strophenform gewahrt wird, ist es wahrscheinlich, daß die reihenfolge in B_2 B_3 unursprünglich ist. B_2 B_3 stimmen hier zu A. Die falsche gruppierung haben sie wohl aus A empfangen. Die umstellung wurde vielleicht dadurch verursacht, daß der blick des A-redaktors durch das wort *parti* (B_1 v. 350) auf *departir* (B_1 v. 355) gelenkt wurde. Infolgedessen war es möglich, daß die A_1-verse 409—412 statt hinter v. 416 hinter v. 408 zu stehen kamen. Die umstellung wurde von β übernommen und erhielt sich so in B_2 B_3.

B_3 v. 707—708:

si l'envoie a dant abe
qu'il li doinst crestiente.
(zitiert nach B_2).

Die entsprechende stelle in A (A_1 v. 903—904) stimmt zu B_2 B_3, während B_1 liest (v. 723—724):

sil enveiat pur baptizer
a dan abe a son mustier.

Nun begegnen diese B_1-verse auch in B_2 B_3, jedoch erst in B_3 v. 721—722, und B_1 hat an dieser stelle (B_1 v. 739—740) die lesarten, die B_2 B_3 v. 707—708 zeigen. Offensichtlich hat eine umstellung stattgefunden; eine störung ist nicht eingetreten, so daß man von vornherein nicht entscheiden kann,

wer geändert hat. Da jedoch B_1 den charakter des originals am treuesten bewahrt hat, sind wir zu der annahme berechtigt, daß die stellung in B_2 B_3 nicht ursprünglich ist. β hat die änderung aus A übernommen, die die ursprünglich erst später folgende lesart bereits in A_1 v. 903—904 vorwegnimmt und sie dann, um einer wiederholung aus dem wege zu gehen, an der richtigen stelle fortläßt, so daß hinter A_1 v. 920 eine lücke entsteht, während B eine regelrechte strophe von acht versen aufweist. β ließ die verse nicht ausfallen, sondern schrieb B_3 v. 721—722 in reminiszenz an B_1 v. 723—724.

Miehles für den mischcharakter von B_2 gemachte feststellungen (vgl. s. 27 ff. seiner arbeit) treffen auch für B_3 zu. Nur beurteile ich folgende stellen anders als er:

Auf seite 29 führt Miehle aus, daß die in B_1 „ohne störung fehlenden", aber in B_2 und in B_3 (v. 1427—1428) vorhandenen verse A_1 1623—1624 in B_2 durch die beeinflussung von A hineingekommen seien. Dem möchte ich nicht beipflichten, vielmehr weist B_1 eine lücke auf (hier nur ein vierzeiler!), so daß diese stelle nicht als beleg für die kontamination herangezogen werden kann. Die lücke in B_1 ist leicht zu erklären: der schreiber dieser hs. begann den satz (B_3 v. 1427) richtig mit *tant,* dann aber wurde sein auge wegen *diable* in diesem und dem übernächsten verse abgelenkt, so daß der schreiber mit B_3 v. 1429 fortfuhr.

Ebenso bestreite ich Miehles annahme (s. 29), daß die in B_1 nicht vorhandenen verse A_1 1718 und 1720 in die hss. B_2 B_3 als folge der textvermischung gelangt sind. Wahrscheinlich hat hier B_1 wiederum eine lücke, während B_2 B_3 das ursprüngliche zu bieten scheinen. B_1 kann auf folgende weise entstellt sein: die vier reime auf *-ant* in B_2 v. 1562—1563 und 1566—1567 lenkten den blick des B_1-kopisten ab, so daß in B_1 der vers B_2 1566 auf den vers B_2 1562 folgte.

Miehles behauptung (s. 29), die in B_1 fehlenden verse B_2 1770—1773 (= B_3 1723—1726) stammten aus A (A_1 v. 1939 bis 1942), gehörten also ursprünglich nicht der B-version an, stößt auf schwierigkeiten, denn in den meisten fällen, wo tatsächlich textkontamination vorliegt, ist die übereinstimmung von B mit A sehr groß. Hier ist das nicht der fall, so daß von

vornherein eine textvermischung unwahrscheinlich ist. Ferner ist zu berücksichtigen, daß B_1 an dieser stelle nicht die erhaltung der ursprünglichen strophenform zeigt, die gewahrt bliebe, wenn man die betreffenden B_2- und B_3-verse auch für B_1 als echt betrachten würde. M. e. hat hier der kopist von B_1 eine selbständige kürzung vorgenommen.

Die verse A_1 2123—2124, die in B_2 B_3, aber nicht in B_1 stehen, möchte ich der ursprünglichen B-version zuschreiben, denn bei ihrer beibehaltung würde B_1 die geforderte strophenform zeigen.

Ganz besondere schwierigkeiten bietet der text gegen ende der Gregorius-legende. Ein positives urteil über die ursprünglichkeit von B_1 auf der einen, und den übrigen hss. auf der anderen seite wage ich aus mangel an sicheren kriterien nicht zu fällen. Die vergleichsweise heranziehung des mhd. Gregorius wird keinen einwandfreien aufschluß geben können, weil Hartmann von Aue eine französische quelle zugrunde gelegt hat, die zwar der redaktion B angehört, aber, wie vermutet wird, wohl nicht ohne beeinflussung durch A geblieben ist (vgl. die ausgabe von Hartmanns „Gregorius" durch H. Paul, 6. auflage besorgt von Albert Leitzmann, Halle, 1929, s. VIII). Auch aus einem vergleich mit der latein. prosafassung der „Gesta Romanorum" wird man nichts für die stellung der französ. hss. ersehen können. Der amerikaner Clifford G. Allen, „The relation of the German ‚Gregorius auf dem Stein' to the Old French poem ‚La vie de saint Grégoire'" (im Matzke Memorial Volume, s. 49 ff., hrsg. von der Stanford University, California, 1911) hat zwar deutlich die ansicht ausgesprochen, daß der text der „Gesta Romanorum" eine übersetzung des französischen gedichtes sei. Er zieht dieses nur in dem von Luzarche besorgten abdruck der hs. A_1 heran, setzt sich also gar nicht mit der französischen B-version auseinander. Außerdem benutzt er den lateinischen text in der alten ausgabe von Adelbert Keller, Stuttgart und Tübingen 1842, s. 124—133 und läßt gänzlich die „vollständigste fassung" der „Gesta Romanorum" unberücksichtigt, die uns nach der Innsbrucker hs. Wilhelm Dick (cap. 170, s. 148—159) gegeben hat. Ein vergleich von Dick mit Keller zeigt, daß beide

texte, wenn man von einigen geringfügigen verschiedenheiten in den lesarten absieht, zum großen teile vollkommen übereinstimmen: bei Dick reicht die übereinstimmung bis s. 158, zeile 30 *Non fiet;* bei Keller bis s. 131, zeile 26 *Non fiet ita.* Aber von dieser stelle ab gehen die beiden texte ganz und gar auseinander, in der art, daß wir bei Keller denselben inhalt finden wie in der deutschen und französischen fassung, also wie in den hss. A_1 A_2 A_3 B_2 B_3, während in B_1 der zusammenklang nur bis Gregors befreiung von dem felsen reicht. Dagegen steht Dicks text vollkommen isoliert da: nachdem mutter und sohn sich erkannt haben, rufen sie einen priester, der ihnen nach abgelegter beichte das abendmahl gibt. Eine stimme vom himmel verkündet die vergebung ihrer sünden. Nach drei tagen sterben sie, vom volke beklagt. — Die verschiedenheit der lateinischen texte könnte der ansicht widersprechen, daß die erzählung der „Gesta Romanorum“ eine übersetzung des französischen gedichtes darstelle; dann würde der schluß von Kellers fassung als sekundäre erweiterung aufzufassen sein. Jedenfalls gibt uns eine derartige sachlage keinen aufschluß über die uns hier interessierende frage, wie sich im schlußteil der legende die hs. B_1 zu den anderen französischen hss. verhält. Wir sind demnach auf das altfranzös. gedicht allein angewiesen, zumal es der erste bekannte literarische niederschlag der Gregoriuslegende zu sein scheint. Es ergibt sich folgendes:

In der darstellung von Gregors Romreise, die in B_1 auffallenderweise nur 2 verse umfaßt, zeigt sich B_3 (v. 2195 bis 2256), ebenso wie B_2, durchaus als mischhandschrift. Während B_1 hierauf nur einen schluß bietet, weisen A und B_2 B_3 vor den ausgangsversen noch eine sühneszene von Gregors mutter auf (B_3 v. 2257—2362). Wie schon Miehle zeigte, steht ganz ohne zweifel fest, daß der hier von B_2 (und B_3) gebotene text aus A stammt. Es erhebt sich nun die frage, ob die sühneszene der mutter überhaupt dem original angehört habe, eine frage, die umso berechtigter ist, als B_1 in der hauptsache unzweifelhaft als die beste handschrift zu gelten hat. (Es sei hier auf die diesbezüglichen erwägungen von M. Roques, s. 47, verwiesen: „On peut admettre que la *Vie de saint*

Grégoire, en entrant dans la collection de légendes miraculeuses qu'est le manuscrit B_1, a été amputée d'un épisode qui n'intéressait pas le seul Grégoire et qui n'était pas strictement indispensable au récit; mais il n'est pas impossible que B_1 nous conserve la version originale plus courte, qui aurait été accrue de ce nouvel épisode par l'auteur de la version A: le manuscrit représenté par B_2 et B_3 aurait emprunté cette addition à la version A". Streng genommen, ist am richtigsten mit einem „non liquet" zu antworten. Aber man könnte auch der ansicht sein, daß diese sühneszene erst eine eigenmächtige schöpfung von A sei, da sich in ihr dieselbe eigentümlichkeit kund gibt, die auch in den anderen teilen der legende die redaktion A von B unterscheidet, nämlich die vorliebe von A zu erweitern, insbesondere die gemütsstimmungen ausführlich auszumalen. Gerade die stelle, die Roques auf s. 44—45 seines aufsatzes zitiert und die er der ursprünglichen fassung zuschreiben möchte — sein argument, daß gerade die „quatrains monorimes" diese stelle dem original zuweisen, könnte nur dann von bedeutung sein, wenn hier B_2 B_3 die beeinflussung durch A nicht erfahren hätten —, zeigt die weitschweifigkeit in hohem maße. Einzelne verse bilden eine geradezu unerträgliche wiederholung, z. b. B_2 v. 2388—2391):

les pies li baise et si l'acole,
or li plaist molt icele escole.
estroitement les pies li baise
por cou ke lieu en a et aaise

v. 2398—2401:

de la joie pleure et souspire,
tel leeche a, ne set que dire,
li plors de joie li talt lire,
ne puet avoir ne duel ne ire.

Wenn Miehle von der „nicht gut zu vermissenden sühneszene der mutter" spricht, so habe ich den eindruck, daß sein urteil durch seine annahme von der größeren ursprünglichkeit der A-redaktion beeinflußt wurde. Das original könnte nämlich auch ganz gut ohne diese szene bestanden haben, da auf die sühne der mutter schon vorher hingewiesen wird, vgl. die verse B_1 1587 ff., bzw. A_1 v. 1973 ff., wo Gregor seiner mutter auf ihre frage hin, wie sie sich angesichts der großen sünde verhalten solle, ein leben in buße anrät.

Die schlußverse von B_2 und B_3 sind gleichfalls aus A geflossen. B_1 steht hier wiederum für sich; trotzdem kann man nicht, wie Miehle es tut, von einem „in B_1 ganz von den A-hss. abweichenden schluß" sprechen, denn in einzelnen punkten findet sich in B_1 derselbe gedankengang wie in A, z. b. der summarische überblick über Gregors leben: B_1 v. 2057 bis 2062 und A_1 v. 2771—2778, dann besonders der hinweis auf mehrere päpste namens Gregor, zu denen nun auch unser Gregor gehört: B_1 v. 2035—2044 und A_1 v. 2779—2792. Die inhaltlichen anklänge machen es schwer, Miehle zuzustimmen, der den schluß von B_1 als gänzlich eigenmächtige schöpfung dieser hs. ansieht, wenn auch an dieser stelle B_1 weniger vertrauenswürdig ist als in dem übrigen teile der legende. Jedoch läßt auch hier der mischcharakter von B_2 und B_3 leider keine entscheidung treffen. Zusammenfassend möchte ich wiederholen, daß das problem der sühneszene und der schlußverse — in B_1 die verse ab v. 2033, in B_3 ab v. 2195 — m. e. nicht mit einem „aut — aut" zu lösen ist.

Weitere beispiele für den vermischten text von β:

B_3 164:

au lit de se soeur est venus

stimmt genau mit A überein, d. h. B_3 hat die primäre lesart der vorlage β gänzlich unbeachtet gelassen, während B_2 A und B vermischt.

B_3 v. 267—268:

le saluant courtoisement,
et puis le baisa douchement

ist ein mit B_2 und A gemeinsamer zusatz gegenüber B_1, das die strophenform bewahrt.

B_3 v. 1352—1353 (nach B_2 zitiert):

ne miex deust avoir honor
d'un païs et d'une conté.

et steht für *o.* Der fehler findet sich auch in A_2 A_3, während B_3 in *ou* gebessert hat.

A_1 B_1 lesen v. 6:

mais ne porquant sil deit hom faire.



Für *sil* schreiben A_3 B_2 B_3 *si,* so daß fälschlich das objekt verloren geht (A_2 hat sekundär geändert).

Es zeigt sich die eigentümlichkeit, daß B_2 B_3 teils mit A_2 gegen A_1 A_3, teils mit A_3 gegen A_1 A_2 zusammengehen. Mit der daraus zu ziehenden folgerung werden wir uns weiter unten beschäftigen; hier mögen die beispiele einfach als belege dafür dienen, daß der text von B_2 und B_3, also schon von β, vermischt war.

Belege für A_2 β gegen A_1 A_3:

A_2 v. 951:

entre le fil al pesceor.

So auch B_2, während A_1 A_3: *les fis.*

B_3 v. 1073:

le senescal et le contesse

in A_2 B_2 B_3. Richtiges *a* für *et* zeigen A_1 A_3 B_1.

V. 1889:

A_2 B_2 B_3 lesen fälschlich *teste* für *areste* in A_1 A_3. Dadurch entsteht ein identischer reim, den A_2 B_2 noch zeigen, während B_3 ihn beseitigt hat durch umgestaltung des verses 1890 zu:

et en feroies moult grant feste.

V. 1279—1280 in A_2 B_2 B_3

betrachtet Miehle (s. 40—41) als einschub. M. e. haben wir umgekehrt in A_1 eine lücke, worauf das *car* von v. 1281 weist, das mir ohne die beiden betreffenden verse störend erscheint. Diese annahme macht auch das fehlen von vier versen in A_3 hinter A_3 v. 1428 erklärlich: sie sind ausgefallen wegen *poingnent* in A_1 v. 1498 a und v. 1501.

V. 2297—2298:

a Jesucrist graces en rent,
puis le conforta doulcement.

Diese verse stellen einen A_2 B_2 B_3 gemeinsamen zusatz gegenüber A_1 A_3 dar.

V. 1502: A_2 B_2 B_3 lesen:

la sus en cel palais plenier.

A_1 A_3 B_1 haben *la fors (hors)* für *la sus.*



V. 1642: A_2 B_2 B_3:

que le cheler ne luy vault rien.

A_1 A_3 B_1: ke li celer ne munte a rien.

A_2 v. 1300:

A_2: devant la cite tent ses tentes,

B_2: devant la cite tent ses tres,

B_3: devant le cite belle et gente.

A_1 A_3: la cite e tendi ses tentes.

A_2 v. 1308:

lor eschieles ont devisees.

Ebenso B_2 (B_3: *acouplees)*, während A_1 A_3 *ajostees.*

A_2 v. 1400:

parmi le tresperca defors.

tresperca findet sich auch in B_2; A_1 A_3 dagegen lesen:*trespassa.*

A_2 v. 1468:

les fais Gregoire et ramenbrer.

Ebenso B_2; aber A_1 A_3:

les fais Gregoire e sa bonte.

A_2 v. 2618:

dahinter fehlen in A_2 B_2 B_3 die verse A_1 2735—2736.

Beispiele für A_3 β gegen A_1 A_2:

A_3 v. 1338:

A_3: jouxte les murs.....

B_2: jouste le mur.....

A_1 A_2: entor les murs.

A_3 v. 1466:

dahinter fehlen in A_3 B_2 B_3 die A_1- und A_2-verse 1543 bis 1546, wegen *trestuit dient* in v. 1543 und v. 1547.

A_3 v. 1475:

A_3 B_2: tant fut (B_2: est) par les bourgeois menee.

A_1 A_2: tant fu (A_2: est) la parole menee.

A_3 v. 2635:

se je eusse point de sens.

Dazu stimmt B_2, während A_1 A_2 *un poi* für *point* schreiben.

A_1 v. 1566—1568:

bon porchaz fera, ce li semble,
s'ajoster puet, par nul espleit,
que li filz a la mere seit.

Ebenso liest A_2. Demgegenüber haben A_3 B_2 den gemeinsamen fehler: *qu'adjouster puisse;* B_2 entstellt diese lesart noch weiter und schreibt: *quar joster puist,* was augenscheinlich aus *qu'adjouster* hervorgegangen ist.

Haben wir bis jetzt dargelegt, daß B_2 B_3 gemeinsam auf eine vorlage β zurückgehen, die mit A-lesarten vermischt war, so erläutern die folgenden beispiele den schon vorher ausgesprochenen gedanken, daß B_2 B_3 unabhängig voneinander aus β schöpfen:

B_3 v. 32:

pour ce n'ont cure d'amender.

B_1 B_2 haben für richtiges *d'amender* ein durch buchstabenvertauschung hervorgerufenes falsches *demander* (auch B_2, während M. Roques, s. 50, irrtümlicherweise in den varianten für B_2 ein *d'amender* setzt). Der fehler war demnach schon in B und β vorhanden, während A die richtige lesart zeigt. Infolge der kontamination besaß jedoch β auch die richtige lesart. B_2 entnahm aus der vorlage die primäre (falsche) lesart, B_3 die sekundäre (richtige). — So ist auch erklärlich, was auf s. 24 zu dem beispiel B_3 v. 30 gesagt wurde: β hat, wie zu erschließen ist, die für B primäre, aber fehlerhafte lesart *cuident* und außerdem am rande oder zwischen den zeilen die richtige A-lesart *puissent*. B_2 wählt aus β *puissent* aus, B_3 *cuident*.

V. 236:

je ne voy mie ce querant.

A_1 A_2 B_1 B_2 lesen *pensant* für *querant*. In B_3 handelt es sich um keine selbständige änderung, denn die übereinstimmung mit *querant* in A_3 v. 286 beweist, daß die B_3-lesart auf der textvermischung basiert.

V. 606:

die wörter *peril de mort* in B_3 anstelle der B-lesart *neie et mort* stammen wohl aus A: *peril et de mort*.

V. 650:

ung moult haut cri finden sich nur in A_2 B_3, während A_1 A_3 und B_1 B_2 zwei andere lesarten zeigen.

V. 232:

car sachies que pour nulle rien,



während B_1 B_2 lesen:

kar veirement pur nule rien.

Der vergleich mit A_1 und A_2 (A_3 hat selbständig geändert), die die lesart

car se saches por nule rien

haben, zeigt, daß B_3 nicht ohne einfluß von A geblieben ist.

V. 1874:

ne de vin je ne gousteray.

B_1 B_2 schreiben *buverai.* Es wäre möglich, daß B_3 ihre lesart aus A empfangen hat, denn dort (A_1 v. 2114) ist das verb *goster* verwandt worden.

V. 702:

Die richtige lesart bieten hier nur B_1 B_2 A_1 mit:

sil livrat al frere manant.

Für *manant* schreiben B_3 A_2 A_3 fälschlich *maintenant,* so daß der sinn gestört wird. Jedoch hat A_2 durch nachträgliche einführung anderer lesarten den richtigen sinn wiederhergestellt.

V. 1415—1416:

sire, veullies moi consellier,
que donray a ce chevalier.

Diese verse sind nicht in B_1 B_2 vorhanden. Der zweite vers stammt aus A (A_1 v. 1610):

qu'ele donra a cel vassal,

den B_3 mit dem neu geschaffenen v. 1415 bindet.

Nachdem wir so nachgewiesen haben, daß B_2 B_3 unabhängig voneinander auf eine gemeinsame, mit A-lesarten vermischte vorlage β zurückgehen, gelangen wir notwendigerweise zu der frage: von welcher A-hs. ist β beeinflußt worden? Wie bereits Miehle festgestellt hatte, läßt sich mit bestimmtheit sagen, daß die kontamination von einer der durch A_2 A_3 vertretenen gruppe angehörigen hs. ausging. Miehle spricht sich entschieden für eine A_2-hs. aus; auf s. 40 bis 41 seiner dissertation bringt er eine reihe von beispielen, die ihm beweisend erscheinen. Auf den ersten blick wirken diese belege, die ich auf s. 51 ff. noch vermehrt habe, überzeugend. Aber trotzdem kommt eine A_2-hs. als vorlage für β nicht in betracht. Miehle läßt nämlich eine anzahl auffälliger

stellen unberücksichtigt, die infolge der gruppierung der hss. — mit voller deutlichkeit stehen A_1 A_2 auf der einen, A_3 β auf der anderen seite — beweisend sind: es handelt sich um die auf s. 52 angeführten belege. Hieraus ergibt sich die folgerung, daß β, da sie bald mit A_2, bald mit A_3 zusammengeht, weder aus einer reinen A_2-, noch aus einer reinen A_3-hs. geschöpft hat, mithin Miehles behauptung nicht stichhaltig ist. Noch deutlicher wird dies durch solche stellen, wo A_2 A_3 übereinstimmen, während β zu A_1 paßt: vgl. die auf s. 36 ff. dargelegten ausführungen zu B_3 v. 666 und B_3 v. 80, wozu noch folgender fall hinzugefügt sei: B_2 v. 1409 steht hier genau zu A_1 (v. 1562), zeigt also nicht den fehler, den A_2 A_3 gemeinsam aufweisen, vgl. Miehle, s. 31, no. 4. Dies alles spricht gegen die abhängigkeit der vorlage β von A_2 oder A_3. Das zusammengehen von β teils mit A_2, teils mit A_3 ist leicht erklärlich, ja direkt als notwendig zu betrachten, da, wie gesagt, α kein einheitlicher text war, sondern neben den reinen A-lesarten auch solche besaß, die durch den vergleich mit B und durch eigene korrektur hereingekommen waren. Die frage nach der beeinflussung von β durch A-lesarten ist nach meiner ansicht so zu beantworten: entweder hat β direkt aus α geschöpft, oder es ist noch eine dritte aus α stammende hs. anzusetzen, die β neben ihrer ursprünglichen B-vorlage benutzt hat. Diese dritte handschrift wäre denselben schwankungen unterworfen wie A_2 und A_3, d. h. bald schöpfte sie aus α dieselbe lesart wie A_2, bald ging sie mit A_3 gegen A_2 zusammen, oder aber alle drei hss. übernahmen aus α dieselbe lesart, oder A_2 A_3 wählten gemeinsam eine lesart, während die dritte hs. für sich stand usw. Nimmt man an, daß α oder eine dritte hs. die grundlage für die kontamination von β ist, so sind alle schwierigkeiten beseitigt. — An einigen stellen erhält man den eindruck, daß B_3 A_2 gegen B_2 A_3 stehen, bzw. B_3 A_3 gegen B_2 A_2. Z. b.:

1. a) A_1 v. 1360:

    molt ot grant gent, si aseja.

  Ebenso A_3 B_2.

  b) A_2 v. 1299:

    a molt grant gent **qu'il assanbla**

B_3 v. 1140:

de gens **assambler qu'il** mena.

2\. a) A_1 v. 1390:

premiers en volt aver la jointe.

B_2: premerains valt avoir le jointe.

b) A_2 v. 1329:

car premier veut **joster** en l'ost.

B_3 v. 1171:

pour premier **jouster** si s'apointe.

3\. a) A_1 v. 1551:

d'un grant païs o d'un conté.

B_2 hat auch das sinngemäße *conté* (A_2 schreibt *cité*).

b) A_3 v. 1471 schreibt *contrée,* ebenso wie B_3 v. 1353.

Falls diesen stellen irgendwelche beweiskraft zugeschrieben werden dürfte, könnte man meinen, β **habe direkt aus** α **geschöpft.** α bot einen vermischten text, und wenn β unmittelbar von α beeinflußt sein sollte, wäre es möglich gewesen, daß β hin und wieder die verschiedenen von α gebotenen lesarten übernommen hätte. In diesem falle wären B_2 und B_3 schon von ihrer vorlage her zu abweichenden lesarten gelangt, und die eben zitierten beispiele würden nicht ein zufälliges zusammentreffen darstellen.

Es sei gestattet, an einem beliebigen beispiel auszuführen, wie nach meinem dafürhalten die beeinflussung von β durch α vor sich gegangen ist. Ich wähle den auf s. 53 verzeichneten beleg B_3 v. 236; B_3 liest hier:

je ne voy mie ce querant.

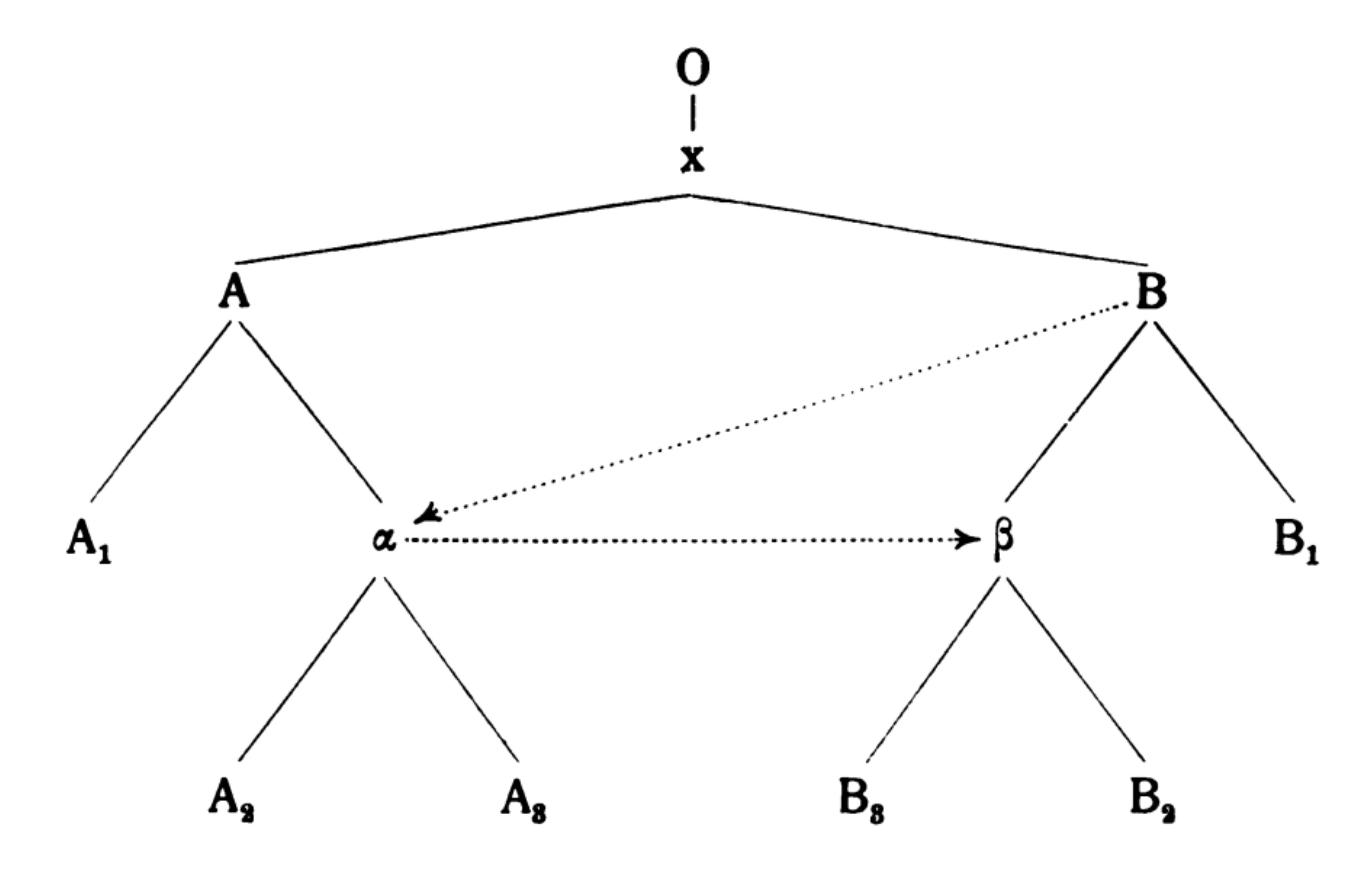
A_1 (v. 282), A_2 (v. 252), B_1 (v. 232), B_2 (v. 232) lesen *pensant* für *querant.* Nur A_3 (v. 286) stimmt mit B_3 überein. Das zeugnis von A_1 B_1 weist *pensant* mindestens dem archetyp zu. Von hier aus gelangte diese lesart in A und B. Die übereinstimmung von A_1 A_2 einerseits und B_1 B_2 andererseits zeigt, daß α und β als primäre lesart *pensant* besaßen, die von A_2 und B_2 beibehalten wurde. Dann fügte der überarbeiter von α ein *querant* hinzu, das A_3 fortsetzte. α besaß also *pensant* + *querant.* Der vergleich von β mit α bewirkte, daß sekundär in β neben dem ursprünglichen *pensant* noch *querant* eingetragen wurde, und diese letztere lesart wählte B_3.

Ergebnis.

Kurz zusammengefaßt, lautet das resultat meiner untersuchung folgendermaßen:

Die altfranzösische Gregoriuslegende liegt uns in zwei von einander unabhängigen redaktionen — A und B genannt — vor. Innerhalb der A-version sind die handschriften A_2 und A_3 näher unter sich als mit A_1 verwandt; ihre gemeinsame vorlage α bot infolge eines vergleichs mit B und selbständiger änderung einen vermischten text. — Die beziehungen der B-handschriften zueinander sind dadurch charakterisiert, daß gegenüber B_1 die handschriften B_2 B_3 näher zusammenstehen, da sie aus einer gemeinsamen quelle β geflossen sind; dazu kommt, daß B_3 noch eine nachträgliche umarbeitung ihrer vorlage durchgemacht hat. β wiederum erfuhr sekundär eine beeinflussung vermutlich durch α, so daß sich B_2 B_3 als typische mischhandschriften erweisen.

Wenn wir die originalhandschrift mit O und den archetyp mit x bezeichnen, so stellt sich die klassifikation der handschriften bildlich auf folgende weise dar:



Zur erläuterung der verbindungsstriche seien einige charakteristische sonderfehler herausgehoben mit der angabe der seiten, auf denen die stellen behandelt sind:

1. Für die herleitung von A_2 A_3 aus α bezeichnende fehler: A_1 v. 824, 1769, 2190 (s. 31);

2. für B_2 B_3 aus β: B_3 v. 161, 1665, 2222 (s. 20—21);

3. die gemeinsame vorlage von A_1 und α ist u. a. charakterisiert durch: A_1 v. 74, 192, 645 (s. 26—27);

4. für B als vorlage von B_1 β sprechen: B_3 v. 30 (s. 24), 32 (s. 53);

5. zur beeinflussung von α durch B vgl.: B_3 v. 385, 538, 197—200 (s. 35);

6. die einwirkung von α auf β beweisen: B_3 v. 236 (s. 56), 281—284 (s. 43—45).

Als mutmaßliche abfassungszeit ist anzusetzen für O die 1. hälfte des 12. jahrh. und für x ungefähr die mitte des 12. jahrh. Um 1200 kann A verfaßt sein und B am ende des 12. jahrh. (s. s. 114). Zur entstehungszeit von A_1, A_2, A_3, B_1 und B_2 vgl. s. 1—2. Die hs. B_3 ist um 1400 anzusetzen (s. s. 90).

Teil II.

Untersuchung der sprache der handschrift von Cambrai (B_3).

Die sprachliche untersuchung der handschrift von Cambrai (B_3) steckt sich ein doppeltes ziel. Zunächst wird die frage nach ort und zeit der entstehung unserer hs., mit anderen worten, die sprache des kopisten von B_3 behandelt. Das untersuchungsmaterial bieten die schreibungen, die im versinnern von B_3 begegnen. Hier konnte am leichtesten ein eingriff des schreibers erfolgen, um die sprachlichen eigentümlichkeiten der vorlage an seine eigene mundart anzupassen. Aus der unten folgenden zusammenstellung wichtiger sprachlicher erscheinungen, die in den im versinnern begegnenden schreibungen zum ausdruck kommen, ist ersichtlich, daß in unserem denkmal, wie in vielen anderen afz. texten, die mundartlichen züge nicht konsequent durchgeführt sind. Man wird deshalb die mehrheit der auf einen bestimmten dialekt hinweisenden kriterien zur bestimmung der mundart des kopisten heranziehen.

Das zweite ziel, das sich die sprachliche untersuchung der hs. von Cambrai (B_3) zu stellen hat, wäre die feststellung von zeit und heimat des dichters der Gregoriuslegende. Es erwächst jedoch eine schwierigkeit in den weitgehenden verschiedenheiten der beiden versionen A und B, die einen für unsere zwecke erforderlichen vergleich von A- mit B-lesungen nur selten gestatten. Infolgedessen kann bei zugrundelegung der von B_3 gebotenen lesarten mit sicherheit nur die sprache des verfassers der redaktion B erschlossen werden. So beschränkt sich hier die untersuchung fast gänzlich auf einen vergleich der B-handschriften, mit umso größerer berechtigung, als die version B dem original näher als A steht. Die ursprüngliche mundart (in unserem falle also nur die mundart des B-dichters) tritt am sichersten und deutlichsten in den reimen und der silbenzahl des verses entgegen. Beide sind sekundären um-

änderungen von schreibern schwer zugänglich, da an ihnen nicht ohne weiteres umgestaltungen vorgenommen werden können, ohne daß störungen in der reimbindung und im metrum eintreten. Diese kriterien liefern uns einwandfreie ergebnisse in der hs. von Cambrai nur dort, wo B_3 mit B_1 und B_2 oder zum mindesten mit B_1, der besten hs., zusammengeht. Eine ebenso wichtige grundlage ist die übereinstimmung von B_1 und B_2. Die ausführungen im ersten hauptteil haben gezeigt, daß der text von B_3 eine überarbeitung der vorlage darstellt. Da der kopist von B_3 nicht mit dem autor dieser überarbeitung identisch zu sein braucht, geben die stellen, an denen B_3 isoliert steht, nur auskunft über die mundart des verfassers der überarbeitung. Demgemäß sind in unserer hs. reimbindung und silbenzählung verschieden auszuwerten, und ihre untersuchung beantwortet sowohl die frage nach der sprache des B-dichters, wie die nach der mundart des verfassers der durch B_3 dargestellten überarbeitung.

A. Die sprache des versinnern.

1. Vokalismus.

1. Das besonders im lothringischen und wallonischen verbreitete nachlaut *-i* (vgl H. Suchier, G G I², s. 764) begegnet sehr oft in B_3:

   faiche (facia) 101, 108, 2102, *faiche* (faciat) 149, 445, 447, 705, u. ö., *faichent* 2030, *efaiche* (ex-faciat) 2216, *amaisse* 245, *oicoison* 143, *encoire* (bezw. *enquoire*) 59, 443, 949, *joivenchel* 764, *boins* 1118, *s(c)euist* 279, 1570, 1734, *deuist* 594, *(h)euist* 609, 1255, 1496, 2360, *peuist* 1453, 1709, *peuissent* 1485, *peuissies* 2238 usw.

   Besonders häufig findet sich der nachlaut *i* in dem suffix *-aticu:*

   lingnaige 905, *hiretaige* 564, *coraige* 1448 u. dgl. Auch *gaiges* 1064.

   Nach Meyer-Lübke, „Historische grammatik der französischen sprache", I³, § 102 handelt es sich um eine palatalisierung des *a* vor *ğ*, die im burgund., lothring., wallon., der östl. Pikardie, dem normann. und in den südwestl. mundarten, aber im allgemeinen nicht in der Champagne und Ile de France begegnet.

2. Das betonte offene *e* in gedeckter stellung setzt sich als *e* fort, nicht als *ie*, das für das wallon. und den Hennegau charakteristisch ist:

   belle 90, 179, *castel* 329, 504, 1271, *fer* 1163 usw.

   In freier silbe erscheint es regelrecht als *ie*, wodurch der nordosten mit seiner reduktion zu *i* ausgeschlossen wird:

   sourlieve 165, *vient* 287, *fiert* 1231 u. a.

   tin 537 sehe ich als schreibfehler an, da sonst nur *tien* und *sien* begegnet.

3. *ei* verschiedener provenienz schreitet zu *oi* fort, während es im normann. und in den übrigen westfranzös. mund-



arten als *ei, e* bewahrt bleibt, wenn man davon absieht, daß sich hier der einfluß der schriftsprache schon in der 2. hälfte des 13. jahrh. stark geltend macht, wie E. Görlich gezeigt hat. Beispiele:

soies 86, 253, *emploie[e]* 92, *boivent* 131, *ocoison* 143, *droit* 208, *veoir* 276, *trois* 499, *roit* 642, *doibt* 6, 15, 114, *avoir* 182. Ausnahme: *treis* 487.

Daneben wird *ei* in infinitiven verschiedentlich durch *i* vertreten (pikard., wallon. und auch normann., denn Herzog, Z. r. Ph. 24 (1900), s. 93 fand, daß *caïr, cheïr* nicht nur auf pikard. und wallon. gebiet weise, sondern auch z. t. im normann. begegne):

cheïr (bezw. *queïr*) 45, 1958, *veïr* (bezw. *vir*) 1624, 2080.

4. Das nasalierte *ei* tritt gewöhnlich als *ain* auf (in burgund. texten kommt *ai* $<$ vlat. *ẹ* nicht vor):

maine 103, 1214, *mainent* 1794, *mains* (minus) 1797, 1850, *enchainte* 197, *tainte* 198, *plain* 210, 1494, 1868, 1878 u. ö., *paine* (poena) 1634, 1728, 2002, *chainture* 2157, *sain* 1784, *estraindre* 1571. Jedoch: *entremeinent* 1226.

eĩ ist also mit dem etymologischen *aĩ* zusammengefallen, das, mit ausnahme von *ensy* 1979, die graphie *ain* behält:

ains 46, 191, 201, *saint* 60, 69, 71, *mains* 64, 66, 109, *prochainement* 87, *remaint* 120, *ainsy* 304, 630, 1993.

5. Der diphthong *ai* begegnet vornehmlich in der alten schreibung *ai*: nach H. Suchier, „Aucassin und Nicolette“ [9], s. 56, 8 ein pikardischer zug. Allerdings ist die schreibung *e* auch vorhanden:

plet 135, *plest* 1691, 1719, *lessoie* 309, *lesse* 1840, *lesray* 409, *lesserent* 1251, *plesir* 2038, *gueres* 2103.

Daß der kopist die aussprache *e* kannte, darf man aus der umgekehrten schreibung, *ai* für *e,* schließen: *laissairent (= lais(i)erent)* 483.

Stets *e* hat *quetif* 793, 967, 1702 (nach E. Herzog, Litbl. 1902, 125: captivu $>$ **caftivu,* [mit assimilation an den anlaut und dissimilation gegen das *v*] $>$ **cajtivu* $>$ *chaitif*).

6. Gedecktes ẽ und ã sind meistens auseinander gehalten; dadurch werden das franzische, champagnische und lothringische ausgeschieden, die ẽ frühzeitig in ã überführen. Von geringer bedeutung erscheint mir der ersatz von ẽ durch ã in den wörtern *ensamble* 127, 128, 131, 194 u. ö., *samble* 1037, *samblerent* 678, *assambler* 144, denn derartige formen, in denen der labiale nasal die verdunkelung des ursprünglichen ẽ hervorgerufen hat, begegnen auch in dem pikardischen „Aucassin“.

tamps 43, 72, 161, 561, *sans* 45, 153, 273, *example* 11, 518, *dolans* 1686 usw. kommen für die dialektische lokalisierung nicht in betracht, da sie zu den worten gehören, die auch in den denkmälern, die scheiden, beide laute vermischen. Zu den Adiaphora vgl. H. Suchier, „Reimpredigt“, s. 69—71, und A. Stimming, „Der festländische Bueve de Hantone“, fassung III, bd. II, s. 40.

an steht für *en* auch in *anemi(s)* 50, 59, 64, 145 u. ö., *anoiz* 125, eine auch anderswo oft begegnende schreibung: s. Schultz-Gora, „Zwei altfranzösische Dichtungen“[4], s. 50, anm. 13.

Das pikard. und wallon. haben ẽ nicht in ã verwandelt, sondern vielmehr ã > ẽ werden lassen; in B_3 begegnende beispiele:

mengier 408, 1855, 1982, 2040, *mengeray* 398, 1873, *menga* 1883.

7. Das betonte latein. geschlossene *o* in freier silbe setzt sich in verschiedener gestalt fort. Es begegnet als:

a) *ou: amour* 453, *pecheours* 7, *paour* 169, *dolour* 103, *valour* 758, *pescheour* 653 usw.;

b) *eu* (während der westen bei *o* blieb): *pequeur* 14, 38, *signeur* 21, *pleure* 94, 100, 103, 277, *doleur* 110, 206, *milleur* 238, *deseure* 431, 931, *espeux* 1370, *eure* (hora) 1175.

Vgl. noch *proidon* 85 neben *proeudonme* 251.

In geschlossener silbe wird es zu *ou:*

tout 16, *jour* 191, 770, *rescout* 66 u. a.

Wie im „Aucassin“ ist ọ unter dem einfluß eines vorhergehenden labials vereinzelt zu *u* geworden. Neben den vielen fällen, wo ọ bleibt, haben wir: *puins* 1524 und

puison 1592. Umgekehrt begegnet *oi* für *ui* in *sodoians* 1687.

8. Die schreibungen für die fortsetzung des betonten latein. freien ǫ sind:

a) *eu: peuple* 16, *seur* (soror) 98, 205, 211, 221, *ceur* 480, 496, 543, 544, *euvre* 462, *veult* 948 usw.

b) *oeu* (die graphie erklärt sich als vermischung der alten schreibung *oe (ue)* mit der neuen *eu*): *voeulent* 19, *soeur* 90, 124, 146, 164, *coeur* 100, 208, 212, 220, *poeut* 418, 462. 880, 1305 u. dgl.

c) *oe* (eine schreibung, die meist in altnormannischen texten begegnet): *coers* 199.

Die diphthongierung ist unterblieben bei *jone* (vlat. *jǫvene) 450. Scheinbar ist die diphthongierung nicht erfolgt in *hons* 288, 295, 305, 347 u. ö., aber hier begegnen seit alter zeit *huem* und *hom* in der gleichen verwendung.

9. Dem franzischen *ǫu*, seit dem 13. jahrh. *ǫ* (vgl. H. Suchier, „Altfranzösische grammatik", § 20), in der 3. ps. sg. und pl. ind. der starken *ui*-perfekta entsprechen:

a) *o: ot* 52, 55, 72, 74, *pot* 394, 414, 490, 753, *orent* 723 usw.;

b) *eu* (pikardisch): *seut* 189, 486, 1451, *pleut* 376, 1950, *(h)eu(s)t* 269, 377, 469, 477, 495.

Anstelle von sontigem franzischem und normannischem *ǫu* begegnet:

a) *eu* (Pikardie, besonders in ihrem westlichen teil): *peu* 220, 1175, 1504, 1514 u. ö.;

b) *au* (osten): *pau* 592, 800, 1459, 1552 u. ö., *trau* 1460.

Bemerkenswert ist *auïr* 569 für *ouir:* ich sehe darin eine falsche analogische schreibung, da nicht [*ǫuir*], sondern [*uir*] vorliegt.

10. *ę* + *i̯* ergibt fast stets *i:*

lit 79, 164, 221, *parmy* 545, *eglises* 573, *lire* 973, *delis* 2350 u. a.

Daneben begegnet als entwicklungsprodukt *ei* (wallon., lothring., burgund. und südnormann.), das zu *oi* fortgeschritten ist:

engoigne 2289 (auch in B_2).

In entsprechender weise wird *ǫ* + *i̯* zu *ui*, wodurch der südwesten ausgeschieden wird:

puis(t) < *postius 47, 166, 184, *huy* 67, 763, *minuit* 161, *puist* (possi̯at) 448, *nuire* 1599, *pluie* 1990.

anoiz 125 hat beeinflussung durch die endungsbetonten formen des verbums erfahren. Es ist eine form, die besonders in pikardischen denkmälern, hin und wieder auch im wallon., lothring. und champagn. anzutreffen ist.

11. Die vornehmlich dem pikard., wallon. und lothring. angehörige reduktion von *iee* zu *ie* begegnet in B_3 außerordentlich häufig:

esvillie 167, *lie* (bezw. lye) < laeta 391, 466, 956, *mainïe* 1206, 1320 usw.

12. Neben *ie* < nachpalatalem latein. *a* trifft man eine ganze anzahl von fällen an, die den übergang von *ie* zu *e* zeigen:

laisses 95, *laisserent* 1251, 1303, *sachés* 1827, *pecheres* 379, 597, 977, 1808, *pesqueres* (bezw. *pescheres*) 717, 1885, *ayderes* 598, *chers* 1593 usw. — S. noch *cresment* 1192, *treves* 1331.

13. Der triphthong *ieu* bleibt:

dieu 1, 86, 114 u. ö., *lieu* 1221, 1442, 1509, 2310, *lieues* 1954, *mieulx* 1240, *consieut* 1187, 1195 u. dgl.

Die bekannte reduktion von *ieu* (< *ę* + *u*) zu *ie* tritt in *fiefz* 558 auf.

Über *jou* < *ego* vgl. die formenlehre!

Die form *jus* (jocos) 200 kennzeichnet die entwicklung von *ǫ* + *u* (H. Suchier, Altfranzös. gramm., s. 57 schlägt freilich **jĕcus* vor, ebenso ein durch gallischen einfluß entstandenes * *lĕcus* für *lŏcus*). Die gewöhnliche schriftsprachliche form ist *geu* (*jeu*), während die hier begegnende auf das pikardische (vgl. *fu* < focum im „Aucassin") und agn. (vgl. *ju* in „Li quatre livre des reis") sprachgebiet verweist.

14. Der franzische triphthong *eau* wird durch *iau* vertreten (auch im pikard.):

biau(x) 55, 85, 170, 389 u. ö., *biaute* 92, 204, *jovenchiaux* 225, *drapiaux* 431, *nouviaux* 603, *yaue* 1864, 1878, 1882 u. ö.

Der diphthong *au* wird vereinzelt durch die bisweilen schon im 13. jahrh. begegnende schreibung *o* wiedergegeben:

ossi 104, 252, 653, 714 u. ö., *obe* (alba) 1934.

15. Das nebentonige latein. *a* in freier silbe nach palatal erscheint wie in der schriftsprache als *e*:

chevalier 105, 255, 261, 263 u. ö., *chevauchier* 336, *cheÿ* (bezw. *queÿ[t]*) 222, 553, 803, 1262, *queuus* 64 usw.

Ausnahme: es bleibt *a* (vor allem im osten und nordosten): *cavech* 677.

16. Der schwund des unbetonten *e* vor vokal (im pikard. bereits im 13. jahrh., im zentrum seit dem 14. jahrh., vgl. Suchier, „Aucassin und Nicolette“, s. 60, 22 und Meyer-Lübke, Histor. französ. gramm., § 142) ist in B_3 schon ganz gewöhnlich:

vestures 129, *juner* 572, 1757, 2348, *meschance* 820, *sour* (< *seour* < *serour*) 116, *aperchut* 1791, *jut* (= *gëu*) 1522, *voir* bezw. *vir* (= *veoir*) 1916, 2080, 2236. Die verse 890 (*mesmes*), 945 (*age*), 1309 (*renchon* = *reençon*), 1997 (*veture*), 2315 (*benis*) sind 7-silbner.

Auch das vor der tonsilbe stehende unbetonte *e* nach vokal ist verschiedentlich gefallen („in weniger korrekten texten des 14. jahrhunderts“ hat dies *e* schon oft seinen silbenwert verloren: nach Tobler, „Französ. versbau“ [5], s. 50): *minuit* 161, *pairoient* 1126. Im ersten falle ist der vers siebensilbig.

Das zwischentonige dumpfe *e* ist geschwunden in *serment* 351 (siebensilbiger vers!), 583. Neben *courcha* 786, *courchies* 1694 mit schwund des zwischentonigen vokales begegnet der volle vokal (statt des gewöhnlichen stütz-*e*) in *courouchiet* 808.

Umgekehrt ist ein svarabhakti-*e* eingeschoben (eine weit verbreitete erscheinung, besonders häufig im lothring., pikard. und champagn.; Crestien von Troyes allerdings hat dies unorganische *e* nicht) in:

entendera 946, *mettera* 1386, *buveroies* 1891.

In allen diesen fällen verlangt das metrum und mithin die sprache des dichters die eliminierung des *e*.

17. Das vortonige *e* ist vor einem palatalen konsonanten oft zu *i* geworden.

signeur(s) 21, 505, 562, 1004 u. ö., *signour* 28, 35, 284 usw., *engignies* 184, *engignier* 1203, *grigneur* 2248 u. dgl. Aber: *segnourie* 318, *segneur* 411, 1792, *ensegnier* 429, *ensegniet* 710, *engegnies* 1816.

Das franzische vortonige *ẹ* vor mouilliertem *l* erscheint als *i* (ein speziell pikard. wandel; vgl. Herzog, ZFSL, bd. 24 und neuerdings Brüch, „Die entwicklung des latein. *-ilium, -ilia* im französ.“, ibd., bd. 53, s. 248ff.) in:

esvillie 167, *milleur* 238, 1892, *desparilee* 374, *apparillier* 548, *aparilict* 927, *consiellier* (mit gleitlaut-*e*) 519; hierhin gehört auch *travillier* (neben *traveillier*) 385, *travillies* 1375 (vgl. dazu s. 69). — Jedoch begegnen daneben *apparellier* 335, *apparelliet* 364, *aparella* 735, *esveilla* 1946.

Für franzisches *e* steht *i* in: *infer* 50, 183, 458, 992 u. ö.; diese form findet sich nach H. Suchier, Auc. u. Nic. s. 61 anm. fast nur im pikard. und wallon. Ausnahme: *enfer* 948.

Weiterhin steht *i* für *e:*

Grigore(s) (gleichfalls in den pikard.-wallon. (!) hss. A_2 und B_2) 52, 69, 187, 379 u. ö., *liveve* (= *leveve*) 163, *hysto(i)re* 452, 456.

Umgekehrt hat lautgesetzliches *i* vertretung durch *e* gefunden in *trecheres* 1886 neben *tricherie* 300.

In vortoniger stellung ist *e* für *a* eingetreten: *demoiselle* 138, 331, 167 für altes *damoiselle, bernage* (sicherlich durch *ber* beeinflußt) 121. Andererseits ist *e* vor nasal zu *a* geworden in: *espany* 187, 2358, *espanir* 1907, 2347. Ausnahme: *espenis* 2099. — Als präfixvertauschung ist anzusehen *ra-* (re + ad) für *re-: ramenbranche* 8, 953, *ramenberas* 464.

Zwischen zwei labialen ist *e* zu *ü* geworden: *buveroies* 1891.

Die umstellung von vortonigem, nach konsonant stehendem *er* in *re* begegnet häufig im pikard.:

fremer 1145, *fremees* 1164, *enfrema* 1959, 2153, *estremie* (für *estormie*) 1173.

18. Unter dem nebenton erscheint das schriftsprachliche gedeckte *ǫ* als *ou* in *fourfait* 29, 55, 853 (die im osten Frank-



reichs verfaßte hs. A_3 zeigt diese erscheinung in weitem umfang, besonders vor *r*) neben dem üblichen *o*: *porta* 58, *forment* 281, *forjugie* 176, usw.

Nebentoniges latein. *ǫ* in freier stellung ist meistens geblieben (bezeichnend für das ostfranzösische):

dolans 34, *dolent(e)* 89, 212, *dolour* (bezw. *doleur*) 103, 206, 272, 280 u. ö., *morut* 77, 539, *morroit* 821, *voloir* 302, 1249, *corage* 1371, 1448, 2344.

Oft begegnet daneben auch *ou*: *descouloures* 209, *descouvert* 215, u. a. Einmal erscheint sogar *u*: *juer* 779.

Das geschlossene *ọ* lateinischer und germanischer herkunft tritt unter dem nebenton auf als:

a) *ou: pour* 1, 6, 11 u. ö., *rebouter* 27, *plourer* 96, *soupire* 100, *souverain* 114, *desoulx* 427;

b) *u: pur* 154, *lur(s)* 133, 1792, *saülla* 964, *anuncement* 2031, 2139, *nunchiet* 2254;

c) *o*: *coper* „schneiden“ 862, 1266 (als grundwort hat „cuppa“ zu gelten; die assoziation mit *cop* colaphum erklärt das *o* in *coper*), *sodoians* 1687.

19. Dem franzischen unbetonten *oi* vor *ss* entspricht *i* (pikard., wallon., lothring.):

congnissance 25, 39, 2290, *congnissoient* 2131, *congnissable* 2134; *orison(s)* 1923, 1925, 2018, 2217.

Andererseits finden wir aber:

angoisseuse 174, *angoisseux* 994, *congnoissance* 1200, *poisson* 1866, 1873, 2041, 2047 u. ö.

Auch das vortonige *oĩ* ist zu *õ* vereinfacht worden (pikard., ostfranzös.) in *lontainne* 4.

20. Vokalumstellung ist erfolgt in:

hiretes 322, 688 und *hiretaige* 564 neben *herité* 1050 und *heritage* 2343.

21. *il* vor konsonant wird über *iu* zu *ieu* (pikardisch):

(i)chieux (= cil + s) 53, 63, 145, 172, 379 u. ö., *fieux* (filius) 460, 1369, 1512, 2303, *gentieux* 1065, *gentieu* 1481 neben *gentiu* 1645.

Allerdings begegnet auch der normannisch-franzische ausfall des vorkonsonantischen *l* hinter latein. *ī*: *fis* 85, 312.



22. Das vorkonsonantische vlat. $\breve{ẹ} + l$ löst sich zu *eu* auf, wie im normannischen und franzischen, nicht zu dem im pikardischen üblichen *iau*:

eu(l)x 22, 275, 487, 555 u. ö., *cheux* 25, 348, 527, 557 usw.

23. Latein. *a* in freier silbe vor *l* ist *e* geworden:

tel 206, 332, *quel* 534, 947 usw.

Daneben begegnet *a* in: *mal* 1693, *desloial* 1689, u. dgl.

24. $ǫ +$ gedecktem *l* wird wiedergegeben durch:

a) *o*: *vot* 1019, 1060, 1266, 2265, *vosist* 516, 569, *vorra* 140, *vorent* 2071, 2195, 2196, *cop* (colaphum) 1217, 1257, *sodoyers* 1124;

b) *ol*: *volt* 484, 577, 923, *volra* 1938, *fols* 772;

c) *au* (pikard., wallon.): *saudees* 1406, *taut* 2314.

25. Vor mouilliertem *l* [l'] + vokal hat sich bisweilen ein *i* abgesondert, so daß *-ail'e* > *-el'e* wird (osten und westen; vgl. H. Suchier, Reimpredigt, s. XXVII: „Dieses aus *a* geschwächte *e* ist besonders anglonormannisch (vgl. egl. travel), allerdings auch auf dem continente verbreitet und ziemlich alt“): *trave(i)llier* 520, 2321. Hierhin gehören weiterhin die auf s. 67 erwähnten *travillier*-formen, deren vorstufe *travellier* ist.

Vergleiche jedoch *bataille* 1149, 1152 u. ö.

26. Das latein. betonte offene *o* vor mouilliertem *l* erscheint als:

a) *oeu* (zur graphie vgl. s. 64, 8 b): *voeul* 9, 21, 27, 42 u. ö., *voeullies* 404, *voeulle* 1010;

b) *ieu* (mit vokalisiertem *l*): *yeux* 100, 282, 1054, 1109, vielleicht auch *dieux* (dolium + s) 545;

c) *eu*: *veulle* 179, 864, *veul* 884.

Die schreibung weist also in allen fällen auf diphthong; demnach wird die Normandie als abfassungsgebiet unserer handschrift ausgeschieden, vgl. H. Suchiers bemerkung in der einleitung zur „reimpredigt“, s. XVI: „Vor mouilliertem *l* ist die diphthongierung des *o* im normannischen (und zwar auch im franconormannischen) kaum zu belegen (der Oxforder Roland macht eine bemerkenswerte ausnahme), während die francische mundart auch hier dem *ue* den vorzug gibt.“

27. Wohl zur ausdrücklichen bezeichnung des hiatus werden vokale bisweilen doppelt geschrieben:

queuus 64, *haiis* 762, *heuu* 768 usw.

Da gewöhnlich dies vortonige *e* bereits geschwunden war (s. no. 16), wollte der schreiber die nur der literarischen sprache angehörige zweisilbigkeit der betreffenden worte deutlich zum ausdruck bringen, s. Meyer-Lübke, Histor. französ. gramm., §§ 334, 335: es handle sich im 14. jahrh. bei *eus, eu* u. dgl. wohl nur um zweisilbigkeit in der dichtersprache.

28. Die in jüngeren handschriften begegnende schreibung *y* für *i* ist in B_3 durchaus gebräuchlich:

y 8, 12, 186 u. ö., *luy* 49, 95, 102 u. ö., *oÿ* 70, *ay* 91, *sy* 49, 65, 133, *anemy* 50, *yntention* 84, *hystoire* 452, u. a.

2. Konsonantismus.

29. Die für die entwicklung nach dem neufranzösischen charakteristische graphische tendenz der doppelschreibung von konsonanten, die im 14. und 15. jahrh. stark um sich greift, ist dem schreiber der handschrift von Cambrai schon ganz geläufig:

couppe 14, *approchies* 80, *appelle* 81, *belle* 75, 90, *pucelle* 115, 119, 167, *elle* 126, 150, 151, 152 u. ö., *escuelles* 130, *demoiselle* 138, *acolle* 172, *tollut* 2057, *honneur* 97, 115, 123, 137, *getter* 642, *dittes* 975, 2063, *penssee* 1009 usw.

30. Die auf gelehrter basis beruhende einführung von *b* und *p* vor dentalen ist eine in B_3 sehr häufige erscheinung:

doibt 6, 15, 114, 116 u. ö., *desoubs* 929, *doubte* 440, *doubtés* 527, *tamps* 43, 72, 161, 561 u. ö., *corps* 170, 320, 537, 585, *compte* 20, 327, *escripture* 13, 67, 71, 185, *escript* (3. sg. ind. prs. und part. pf.) 437, 443, 452, 459, *rechupt* 1831, *sept* 1518 *(sepmaine* 2017) usw.

Der plural *draps* 2240, 2345 zeigt angleichung an den singular *drap*.

Die dem pikard., wallon. und lothr. angehörige entwicklung des verschlußlautes in der konsonantenverbindung *pl, bl* zum reibelaut mit nachfolgender vokalisierung zu *u* begegnet in B_3 nur einmal:

diaules 1345.

Sonst sind *pl* und *bl* unverändert geblieben:
peuple 16, 2022, *diable* 66, 135, 159, *table* 435, 451.

31. *v* und *f.*:

f wechselt im anlaut mit *h* in *fors* 596, 691, 1325 neben *hors* 1386, 1618, 1727 (einen neuen erklärungsversuch für diesen wechsel gab kürzlich E. Gamillscheg, „Zum französischen h-laut", in „Volkstum und kultur der Romanen", 3. jahrg., 1. heft, s. 39 ff.).

Ich füge hier ein den hinweis auf graphisches *h* in fällen wie *heu(s)t* (habuit) 377, 469, 477 u. ö., *hait* (habeat) 1225, zu denen sich das besonders zu beachtende *haidier* (adjutare) 1735 gesellt.

Die form *vavassour* hat sich mit dissimilatorischem lautschwund > *vaassour* > *vaessour* und mit vokalmetathese > *vasseour* 104 entwickelt; vgl. noch *vasseur* 2246.

Die adjektivform *trespensieue* 174 sehe ich als sekundär nach dem maskulinum gebildete dialektische form an: „pens-ivus" wurde — im gegensatz zum franzischen, wo *v* vor dental schwindet — in pikardischen mundarten mit vokalisierung des *v* zu *pensius* (vgl z. b. den reim *gentius* : *baillius* in Philippe Mousket, Chronique rimee, v. 1968, p. p. le baron de Reiffenberg). Pikardisch ist ferner die wandlung *iu* > *ieu*, so daß wir die form *pensieus* erhalten. Dazu stellte sich der akkusativ *pensieu*, und die anhängung von *-e* ergab die femininform *pensieue*. — Daneben begegnet im versinnern die schriftsprachliche form *pensis* 994.

Zur bezeichnung von *vu* ist *w* angewandt in *wit* 659.

32. Germanisches *w* im wort- und silbenanlaut nach konsonant tritt auf als:

a) *g* bzw. vor hellen vokalen *gu*:
esgardent 106, *gart* 115, *garder* 320, 354, *gaitier* 1204, *guerrier* 1041, *guerre* (nfz. *guerre*) 1044, *gueres* (nfz. *guère*) 2103.

b) *w* (der germanische laut ist unverändert geblieben im norden und osten, vgl. z. b. *auardeuet* = *awardevet* im „Jonas"):
waitiet (hs. *woitiet*) 769, *eswarda* 858, *watel* 1866.

33. *t* und *d*:

Das latein. intervokale *t* (*d*) ist gefallen:

vie 2, 36, *pecheour* 2, 36 u. ö., *contree* 4, *crie* 41, *vestures* 129, *maries* 62 usw.

Das latein. intervokale *t* (*d*) im sekundären auslaut ist

a) geschwunden:

pechie 31, 40, 148 u. ö., *merchi* 31, 976, *oÿ* (auditum) 70, *biaute* 92, *escu* 1216, 1236, 1248 u. a.

b) erhalten (bezeichnend für das pikard., wallon. und lothring. sprachgebiet):

pequiet 294, 2059, *liet* 496, 2193, *piet* 1267, 1561, *curiet* 770, *courouchiet* 808, *desquerquiet* 1288, *huquiet* 1422, *clergiet* 2024, 2253, *enbrachiet* 1568, *chevauchiet* 1152, *waitiet* 769, *lachiet* 1158; *pensét* 1498, *priét* 2202, 2288, *contét* 2288; *esbatut* 623, *jut* 1522, *perdut* 1792, *tollut* 2057; *roit* 642.

Das latein. auslautende isolierte (d. h. nicht durch konsonanten gestützte) *t* ist

a) geschrieben:

fut 3, 43, 47, 62 u. ö., *sentit* 168, *respondit* 235, *scarat* 672, *'queït* (neben *queÿ*) 803, *abatit* 1178, *partit* 1229, *yssit* 1230;

b) abgefallen:

a (habet) 39, 111, *crie* 41, *va* 89, *pleure* 94, *pourcace* 125, *demande* 126, *porte* (portat) 137, *oÿ* (audivit) 219, *party* 1170, 2280, *fu* 893, 974, 1107, 1117 u. ö.

Statt *t* haben wir die schreibung *d* in:

respond 731, 1043, 1071, 2121.

Hinter dem verb stehendes latein. „inde" erscheint im norden, nordosten und speziell im pikard. als *ent* 2116, 2119.

34. Auslautendes *-s* wird häufig mit *x* bezeichnet:

eulx 22, 275, *cheux* 25, *dieux* 38, 65, *crueulx* 44, *chieux* 53, 145, *yeux* 100, *faux* 151 u. a.

Vor konsonant stehendes *s* ist in der schrift

a) bewahrt:

aprist 48, *fist* 59, 144, 194, 381 u. ö., *ceste* 68, *dist* 85, 95, 99, 185 u. ö., *amiste* 142, 153, *esté* 161, *costés* 210, *requeste* 324, *meisme* 729, *moustier* 877, *isnelement* 1090, *maisnie* 1410, *pasme* 1518 usw.;

b) gefallen:

rescout (re-excŭssit) 66, *fit* 83, *fut* 92, *soupire* 100, 278, 281 u. ö., *pama* 508, *pamee* 553, *moutier* 863, *reclot* 961, *vetu* 981, *veture*

1997, *poterne* 1147, *watel* 1866, *setier* 1891, *mainie* 1206, 1320, *ynel* 2168.

In der sprache des schreibers ist also das vorkonsonantische *s* verstummt, während noch heute in teilen des wallon. und lothring. das *s* vor stimmlosen verschlußlauten erhalten ist. Auf den fortfall des *s* oder vielmehr auf sein verstummen weist außerdem die häufige einschaltung eines unursprünglichen *s* vor folgendem konsonanten hin:

partist 220, *(h)eust* (habuit) 269, 377, 495, 913 u. ö., *in(n)eslement* 325, 352, 419, *fust* 357, 724, 762, 1377 u. ö., *dist* (dictum) 788 910, 1653, *moisne* 863, 869, 881, *moisnez* 871, *cresment* 1192.

Ein unorganisches *s* ist angefügt in *avoeucqz* (= *avec*) 368, *aveucqz* 588. Die schreibung *z* lehrt, daß *[ts]* bereits zu *[s]* geworden ist. Derselbe wandel wird weiterhin verdeutlicht durch die schreibung *z* für ursprüngliches *s:*

moisnez 871, *mez* 873, *lez* 1124, 1512, 1513, 1624 u. ö., *doibz* 991, *aultrez* 1124, *ducz* 1217, 1229, 1375

und durch *c* für *s*:

cel 429

in gleicher weise wie umgekehrt durch *s* für ursprüngliches *c*:

dessy 1717, *grasse* 2097, *espasse* 2098.

Dementsprechend wird *t* (*d*) + *s* im auslaut durch *s* dargestellt:

entendes 1, 35, *sains* (sanctus) 47, *enfans* 77, *enteres* 123, *lies* 181, 1215, *ains* 46, 191, 201 u. ö., *orres* 67, *aves* 70, *tous* 83, *varles* 93, *lis* (lectus) 133, *asses* 217, 269, *grans* 246,

ebenso altes *[ts]* anderer herkunft:

fis (filius) 85, *crois* (crucem) 339;
ausnahme: *tournez* 1236.

Die im 13.—16. jahrh. begegnende schreibung *sc* für stimmloses *s* findet sich in:

propisce 256, *sciens* 664, *scarat* 672, *scaray* 904, *scet* 973, 1110, 1516, 1793 u. ö., *sceut* 1451, *scent* 1277, *isceray* 1774.

Für stimmhaftes *s* steht *ss* in:

conduissoit 613.

Umgekehrt findet sich einfaches *s* für *ss* in:

tresue (auch in B_1 B_2) 170, *aseürent* 559, *vaisel* 131, 659, *presisent* 1299.



Der wechsel von *s* und *ss* begegnet bisweilen im ganzen französ. sprachgebiet und ist wohl individuell bedingt, während in Lothringen der ersatz von *s* durch *ss* dem dialekt dieser gegend angehört. In unserer hs. weist die vertauschung sicherlich nicht auf eine mundartliche eigentümlichkeit.

ver (versum) 763 mit schwund des auslautenden *-s* dürfte wohl als sekundärer akkusativ zu der form *vers* betrachtet werden, die als vermeintlicher nominativ angesehen zu sein scheint.

Die ursprüngliche konsonantenverbindung *sf* wird zu *ff*: *meffait* 148, 294 usw. Hier ist auch *deffent* 155, *deffendre* 1237 anzuführen, da anderswo begegnende schreibungen, wie *desfendre*, zeigen, daß das wort fälschlich als mit *dis-* zusammengesetzt angesehen wurde. Jedoch: *efaiche* (exfaciat) 2216.

Stimmhaftes *s* vor konsonant wird im pikard. zu *r*: *varles* 93, *varlet* 477, 673, *merlee* 591, *dervé* 800, *merler* 1252.

Bemerkenswert ist, daß in verschiedenen fällen *en-* durch *es-* ersetzt wurde: *esbatut* 623, *esbatus* 1420 zu *embatre* „stoßen auf etw., sich einmischen" gehörig; hier könnte einwirkung durch *esbatre* „sich unterhalten, vergnügen" erfolgt sein. Weiterhin kommt *esragies* 1959 neben dem anderswo begegnenden *enragies* vor. Aber wir finden auch *espains* 1018 für richtiges *enpains* (inpanctus) und *esqueüs* 1685 neben regelrechtem *enqueüe* 1517. Das schwanken des schreibers in der wahl von etymologisch falschem *es-* und richtigem *en-* ist also offenkundig, vgl. andererseits ursprüngliches *esconser* 470, 1445 neben *enconser* 305, 1438. Als präfixvertauschung in gewöhnlichem sinne glaube ich diesen ersatz von *en-* durch *es-* deshalb nicht auffassen zu dürfen, weil gerade das gegenteil, nämlich *en-* für ursprüngliches *es-*, eine in der alten sprache verbreitete erscheinung ist, die „namentlich in nordwestlichen und nördlichen und in anglonormannischen texten" begegnet, vgl. u. a. Meyer-Lübke, Histor. französ. gramm. § 41 mit einigen beispielen, und auch Wulff (im „Recueil de mémoires philologiques présenté à Monsieur

Gaston Paris par ses élèves suédois", 1889, s. 45 ff.), der einen regelrechten wandel von *s* vor labialem konsonanten zu *m* annimmt. Wenn nun in unserem text die umkehrung dieser tendenz erfolgt, erhält man den eindruck, der schreiber habe bewußt geändert. Da B_3 nicht vor dem 14. jahrh. geschrieben ist, könnte man vielleicht an eine einwirkung der in der „Orthographia gallica" gegebenen anweisung denken: „Item aliquando scribetis *s* in loco *n* ut *espernez* pro *enpernez*". Es wäre möglich, daß der schreiber, unsicher gemacht, für *n* auch dort *s* gesetzt habe, wo dieses von haus aus keine berechtigung hatte, so daß dieser vorgang mit der sprachgeographischen erscheinung der überentäußerung zu vergleichen sein würde.

35. Das germ. *k* und das latein. *c* vor *a* und einem aus *a* entstandenen *e, ie* wird verschieden dargestellt. Das auffällige schwanken der schreibungen versinnbildlicht den kampf, den die mundart gegen die übermächtige schriftsprache ausficht. Vgl. K. Beetz, „*C* und *Ch* vor latein. *A* in altfranzösischen texten" (Darmstadt 1887, Straßburger diss.); er legt dar, wie seit ende des 12. jahrhunderts in pikard. urkunden allmählich die rangnamen *chevalier, mareschal* usw. und schließlich auch andere formen meist in schriftsprachlicher gestalt auftauchen. Dann wird in der 2. hälfte des 13. jahrhunderts *ch* immer zahlreicher und beginnt das mundartliche *c* stärker zurückzudrängen.

So begegnet auch in unserem text der laut in der mundartlichen und schriftsprachlichen gestalt:

a) *c* und *qu* mit der aussprache [k], die in der Pikardie und im norden der Normandie heimisch ist:

castiement 12, *castier* 16, *castiet* 230, *pourcace* 125, *cachier* 1138, *oicoison* 143, *carnellement* 144, *descaux* 163, *cauches* 1163, *calloit* 202, *cose* 304, *castel* 329, 504, 1271, *catel* 450, *cavech* (* capittium) 677, *cayel* (mit gleitlaut -y) 795, *marce* (: *vache*) 1047, *senescal* 1073, 1119, 1413, *camps* 1227, *cambre(s)* 1241, 1246. — *pequeur* 14, 38, *pequiet* 294, *pesqueres* 717, *pesqueour* 781, *queuus* 64, *queÿ(t)* 222, 553, 803, 844 u. ö., *queïrent* 275, *saquies* (saccatos) 183, *quetis* 793, *quetive* 967, *esquieles* 1150, 1212.

Auf dem zu verschiedener zeit erfolgten eintreten der synkopierung des unbetonten vokals beruhen einerseits *querque*



1273, *desquerquiet* 1288 mit *carchïe* 1723 und andererseits *chargies* 696 und *deschargier* 1736.

b) *ch [tš]*:

pecheour(s) 2, 7, 36, *pechie(s)* 5, 31, 40, 44 u. ö., *pecheres* 379, *pescheour* 482, *chier(s)* 35, 387, 713, 805, *acouchies* 79, *cheïr* 45, *cheÿ* 1262, *chevalier* 105, 255, 261, 263 u. ö., *chevauchier* 336, *richement* 121, *riches* 576, *trenchent* 132, *chascun* 191, *chose* 247, 295, 333, 346 u. ö., *tricherie* 300, *chambre* 369, 383, *chief* 625, *meschance* 820, *lechiere* 1023; *chargies* u. dgl. sind bereits erwähnt worden.

ch [tš] ist auch das ergebnis von latein. $p + i̯$:

approchies 80, *prochainement* 87, *reprochant* 308, *sachies* 232, *sache* 1490.

36. Das latein. *c* vor *e, i* im wort- oder silbenanlaut nach konsonant erscheint als:

a) *ch [tš]* (pikard., z. t. wallon. und normann.):

cheluy 9, 55, 337, *che* 21, 60, *cheux* 25, *chil* 28, 42 640, 646, *chieux* 53, 145, 235, *ches* 77, *chelle* 407, *chy* 309, 315, 442, *merchi(s)* 31, 607, 845, 976 u. ö., *merchiable(s)* 65, 224, *puchelle* 107, *recheue* 169, *rechoit* 266, 471, *apperchevoir* 310, *enchainte* 197, *cheler* 218, 515, *jovenchiaux* 225, *douchement* 230, 268, 270 u. ö., *ochist* 538, *chincq* 741, 743, *chité* 1127, *chiel* 1700, 2000 u. ö., Analogisch ist *bourch* (= *bourc*) 1049.

b) *c*, also in der schriftsprachlichen gestalt:

ce (ecce istum bezw. illum) 36, 135, 190, 245 u. ö., *ceste* 68, 113, 333, 346 u. ö., *cestui* 69, *ces* 117, *celle* 259, 350, 411, 419 u. ö., *pucelle* 115, 119, 167, 197 u. ö., *cellés* 254, *ancelle* 368, 726, *certes* 398, 467, *doucement* 512, 725, *cesser* 556.

37. Bei der verwendung der schriftzeichen *c* und *q* zur bezeichnung der velaren laute ist folgendes zu erwähnen:

auslautendes *c* nach konsonant ist durch *t* ersetzt worden in:

adont 15, 205, 225 u. ö. (neben *adonc* 363), *dont* 167, 173, 181, 289 u. ö. (verwechslung mit *dont* < de + unde), *haubert* 1159.

Für gewöhnliches *c* wird *qu* bezw. *cq* geschrieben in:

enquoire 443, *queurent* (cŭrrunt) 1133, *avoeucqz* 368, 588.

Latein. *qu* wird außer durch *qu* noch bezeichnet durch:

a) *c*: *c'uns* 57, *c'onques* 200, *acoise* 172, 512, *racoisier* 855.

b) *cq(u)*: *oncques* 362, 492, 568, 801 u. ö., *acquitee* 1335, 1418, *chincq* 741, 743.

38. Bisweilen ist *g* vielleicht als ausdruck stärkerer nasalierung hinzugetreten (besonders häufig im pikard.):

ung 72, 74, 226, 239 u. ö., *preng* (imperativ) 325, *remaing* (remaneo) 465, 955, *tieng* 2301.

Statt der üblichen schreibung *j* steht *g* in *gambes* 1164 und *venganche* 1249; s. noch *dongon* 1299.

Franzisches *g* ist durch *c* vertreten in *cras* (crassum) 1813: diese form begegnet in der Pikardie, in Belgien und in anderen östlichen gebieten.

39. Das latein. *c* + *i̯* wird im pikard., teilweise auch im wallon. und normann., zu *ch [tš]:*

faiche (faci̯a) 101, 108, *faiche* (faci̯at) 149, 445, 447, 705 u. ö., *embrache* 166, 1234, *embrachie* 168, *lanche* 340, 1159, 1193, 1234 u. ö., *lachiet* 1158, *cauches* 1163.

Ausnahmen: *nourice* 719, *embrace* 1216.

Das gleiche resultat in den nämlichen gebieten ergibt das nachkonsonantische *ti̯:*

ramenbranche 8, *avanchier* 15, 574, *scienches* 48, *anchien* 72, *conmenche* 139, 578, *redrechiet* 229, 807, *drecha* 423, 1096, *blecheray* 402, *exauchier* 573, *forche* 586, *cavech* 677, *courcha* 786, *piech'a* 840, *fianche* 841, *cachier* 1138, *renchon* (= *reençon*) 1309, *tierch* 1787, 2023.

Ausnahmen: *pourcace* 125, *piece* 298.

40. *r* ist ausgefallen, wenn

a) die vorhergehende silbe *r* enthält:

serouge 61, *herbega* (auch im „Aucassin") 1031, *herbegies* 1803;

b) ein *r* in der folgenden silbe steht (ausfall häufig im osten):

seour bezw. *sour* (sororem) 116, 138, 438, 1056.

Die verbreitete und z. b. in normannischen hss. früh belegbare vereinfachung von *rr* zu *r* findet sich in:

enteres 123, *enterer* 555, *tere* (neben *terre*) 341, 589, 1062, *querant* 236, 1905, *nouri* 241, *nourir* 720, 925, *nourice* 719, *oire* (iter) 364, (*en*)*seree* 383, 1082, *mousteray* (< *mousterray* < *moustreray*) 1072, *ramenberas* 464, *soufferoie* 233.

Die umkehrung, *rr* für *r,* zeigt *lyrras* 952.

Vereinzelt begegnet *sr* für *rr*:

desrain 575, *esrant* 645, 1506, *esranment* 1801.

Die bekannte, wohl „auf einer schwachen artikulation des „r" beruhende erscheinung der einfügung eines unorganischen *r* zeigt *tristre* 887.



41. Das vorkonsonantliche *l* ist zu *u* aufgelöst:

aultres 7, *couppe* 14, *aucun* 30, *crueulx* 44, *acouchies* 79, *biauté* 92, *yeux* 100, *dieux* (dol(i)um + s) 545, *coutel* 132, *faux* 151, *faut* 214, *douchement* 230, 268, 270 u. ö., *chevauchier* 336, *escouter* 569, *maugré* 1323 *chieux* (ciel + s) 1914, *mauvaise* 2058 neben *malvaise* 150, 153, 1939.

heame 1157, 1272 ist durch den ostfranzös. schwund des *l* vor konsonant gekennzeichnet.

Die seit dem 14. jahrhundert begegnende einfügung eines lediglich graphischen *l* ist in B_3 sehr häufig; beispiele:

aultres 7, *moult* 18, 23, 51, 89 u. ö., *eulx* 22, *cheulx* 527, *voeult* 171, 458, 520, *desoulx* 427, *oultre* 865, *saulves* 978 und sogar *remeult* (removet) 1269.

42. Die palatalisierung des mouillierten *l* wird im auslaut nicht bezeichnet:

voeul 9, 21, 27, 42 u. ö., *veul* 884, *consel* 214, 226, 238, 332 u. ö.

Im inlaut begegnen die schreibungen:

a) *ll*: *sallir* 171, *veulle* 179, 864, *voeulle* 1010, *voeulles* 404, *apparellier* 335, *mervelles* 544, *moullier* 846, 1392, *conselle* 1410;

b) *ill*: *faillir* 418, *paille* 432, 449, 682, 713 u. ö., *traveillier* 520, *conseille* 522, *mouillier* 547;

c) *il*: *paile(s)* 890, 939, 982.

$l + \underset{\wedge}{i}$ und $r + \underset{\wedge}{i}$ erscheinen verschiedentlich als *l* und *r*. Hierhin gehören:

grigore(s) 52, 69, 187, 379 u. ö., *apostolle* 382, *istore* (neben *-oire*) 456, *tempore* 880, *ivores* 941 neben *ivoire* 1083, : *grigore* 909, 1619, *glore* 2233, 2326, 2369, 2374.

Es sei hier auf die besonders dem pikard. angehörige reduktion von *oi* zu *o* hingewiesen.

43. Ein den vorhergehenden vokal nasalierendes *m* wird gewöhnlich verdoppelt. Die gemination wird meist durch abkürzungszeichen ausgedrückt, die nach maßgabe einiger ausgeschriebener stellen in *n* aufzulösen sind. Es handelt sich um fälle wie:

conme 9, 116, *conment* 765, *conmande* 13, 113, *conmunes* 130, *conmenche* 139 usw.

Sekundär in den auslaut getretenes *m* erscheint als n:

non (nomen) 52, 730, 1852, 1970 u. ö., *clain : estrain* 1839, *estrain* 1924.



Für ursprüngliches *n* ist *m* eingetreten in:

emsamble (neben *ensamble*) 194, *em* (= *en*) *pais* (satzsandhi!) 253.

44. In *Aquitainne* 3, 73, 2263, *lontainne* 4 begegnet geminiertes *n*, schreibungen, die vermutlich mit der nasalierung des vokals in offener silbe zusammenhängen. Nach Meyer-Lübke, Histor. franz. gramm. § 26, setzt die tendenz der konsonantenverdoppelung am frühesten bei *n* ein. Derartige schreibungen treten seit dem 13. jahrhundert häufiger auf. Weiterhin begegnet doppel-*n:*

viennent 127, *sonné* 298, *inneslement* (neben *yneslement* und *isnelement*) 325, *aumonniere* 1086, *esperonne* 1155, *bonne* 1161 u. a.

Unorganisches *n* ist des öfteren eingeführt, besonders häufig in die formen von *prendre* (nach H. Suchier, GG I² 781, wurde im 13. jahrhundert nach *je vins, tins* auch *prins* gebildet):

prinst 78, 352, *prinse(s)* 111, 679, *prins* (part. pf.) 1277, *prinrent* 2044, *renprouva* 776, *ingaux* 1769, *enconser* 305, 1438 (s. s. 74).

Die häufige einfügung eines *n* in die formen von *prendre* gilt besonders für das pikardische.

Beachtenswert ist *venres* 408, wo Fritz Kahle, „Glossar zu den handschriften der altfranzösischen Gregor-legende“, diss. Halle 1915, fälschlich *veures* liest. Es handelt sich um das futurum von *veoir,* also: *videre* + *etis* > *veres* (= *verres,* denn *rr* und *r* wechseln) + epenthetisches *n* > *venres*. Weitere beispiele sind: *venras* (Kahle: *veuras*) 1695 für *verras, genra* (Kahle: *geüra*) als futur zu *gesir: gerra* > *gera* > *genra.* Eine besondere eigentümlichkeit des pikard. ist der fortfall des *n* in den formen von *venir,* so daß *vit* = *vint, virent* = *vinrent,* und zwar scheint dem gänzlichen schwunde des *n* seine angleichung an das *r* vorausgegangen zu sein, wie *converra* (= *conven(d)ra*) 1719 lehrt. Daneben begegnen natürlich auch die regelrechten formen von *venir* : *revenra* 355, *vinrent* 557, 561, 1136 usw., so daß das nebeneinander von *vinrent* und *virent* (beide < venerunt) zur bildung der form *vinrent* (viderunt) beigetragen haben wird.

Auslautendes *n* nach *r* ist gefallen (seit dem 12. jahrhundert schon in Philippes Bestiaire und in der reim-

predit, während im 11. jahrhundert dies *n* noch gesprochen wurde):

jour 1787, 1992, 2023 u. ö., *yver* 1999.

Für latein. *gn* in gelehrten wörtern steht *n:*

senefie (wie auch sonst) 280, 1608,

gewöhnlich aber *gn*:

regne (regnum) 1774, *regne* (3. ps. präs.), *regnera* 2375, *digne* (digna) 2215, 2329.

Weitere gelehrte schreibungen:

congnissance 25, 39, 1200, *congnoisse* 1115, *congnut* 551, *recongnu* 1106.

Für älteres *sn* finden wir das dialektische *gn* in:

digner 704 (neben *disné* 723), *igniaux* 1027,

und sogar für reines *n*:

pugnira 1718.

Romanisches *t'n* erscheint als *sn* in *resne* (*rẹtina) 1557; zur entwicklung von *t'n* im französ. vgl. meine ausführungen im Arch. St N Spr L, bd. 159.

45. Das mouillierte *n* wird bezeichnet im inlaut mit:

a) *gn*: *compagnie* 118, *segnourie* 318, *segneur* 411, 1792, *ensegniet* 710 usw.;

b) *ign*: *engaignies* 196, *poignant* 503;

c) *ngn*: *besongnes* 246, 876, *lingnaige* (neben dem auch anderswo begegnenden *linage* 747) 439, 905, *viengnes* 541, *brongne* 1179;

im auslaut mit *ing:*

loings (mit adverbialem *-s*) 954, *remaing* 465, 955.

s. s. 77.

46. Im gegensatz zum franzischen und normannischen pflegen das pikardische und wallonische im allgemeinen keine übergangslaute zu entwickeln. Stets ist in unserem text *b* zwischen *m-r* und *m-l* eingeschaltet:

ramenbranche 8, 953, *ramenbrer* 464, 990, *chambre* 271, 369, 383; *humblement* 41, 1097, *ensamble* 127, 128, 131, 194 u. ö., *assambler* 144, *samblerent* 678.

Zwischen *n-r* ist ein *d* nicht entwickelt:

engenra 57, 186, *engenrement* 190, *tenrement* 94, 282, 814, 2292, *tenras* 97, *retinrent* 1123, *vinrent* 557, 561, 1136, 1361 u. ö., *revenrons* 602, 1799 usw.;

ausnahme: *entretindrent* 134.

Ebenfalls fehlt *d* zwischen älterem *l-r*:
vorra 140, *volra* 1938, *vorent* 2071, 2195, 2196, *faura* 585.

t steht zwischen *s-r*:
estre 29.

Zwischen latein. *mn* ist *p* in folgenden formen eingeschaltet:
dampnes 195, *dampner* 1019, *dampné* 1705.

3. Formenlehre.

47. Die altfranzösische unterscheidung von nominativ- und akkusativform ist bereits aufgegeben. Der schreiber der hs. B_3 besitzt nicht mehr die kenntnis ihrer richtigen verwendung. Der obliquus tritt meist für den rektus ein. Damit ist also die verjüngung der zweikasusflexion, die mit dem anfang des 13. jahrhunderts langsam einsetzt (im anglonormannischen schon im 12. jahrhundert) und am ende des 14. bzw. anfang des 15. jahrhunderts mit der etablierung des akkusativs als des alleinigen kasus abschließt, offenkundig. Mit anderen worten, unsere hs. dringt bereits zum neufranzösischen status vor.

Beispiele für den akkusativ in der funktion des nominativs und vokativs:
pechies (nom. pl.) 5, *serouge* (nom. sg.) 61, *dieu* (nom. sg.) 234, 381, 448, *mes jours* (nom. pl.) 260, *chevalier* (nom. sg.) 263, 893, *vassal* (nom. sg.) 311, *juifz* (nom. pl.) 338, *doeul* (nom. sg.) 360, *messagier* (nom. sg.) 503, *honmes* (nom. pl.) 540, 628, *contes* (nom. pl.) 562, *duc* (nom. sg.) 576, *enfant* (nom. sg.) 609, 724, 879, 901, *abé* (nom. sg.) 673, 693, 709, 715 u. ö., *moines* (nom. pl.) 723, *pescheour* (nom. sg.) 843, *filloeul* (nom. sg.) 858, (vokativ) 859, 910, *oncle* (nom. sg.) 920, *barons* (vokativ pl.) 1302 usw. usw.

Beispiele für den rektus anstelle des obliquus:
Daß *soeur* bezw. *seur* auch als obliquus gebraucht wird, ist angesichts der häufigen verwendung dieses wortes in der anrede nicht verwunderlich. Ich zitiere nur diejenigen verse, die störung des metrums erlitten haben, also als 7-silbner begegnen (vgl. dazu s. 10): 98, 124, 221, 271, 317, 325 u. ö. — Dann: *grigores* 686 (9-silbner!), 738, 764, 907 (9-silbner!), *abbes* 803, *dieux* 1017.



Der sekundäre nominativ sing. auf *-s* derjenigen maskulinen substantiva, die ursprünglich auf *-e* ausgingen, ist noch verschiedentlich anzutreffen:

peres 107, 2209, *freres* 136, 180, 203 u. ö., *sires* 761, 845 u. ö., *pecheres* 379, *pesqueres* 717, *maistres* 1665, *papes* 2291.

Die formen *frere* 211, *sire* 726, 917, die vokative sind, brauchen nicht als die ursprünglichen lautgesetzlichen entwicklungen betrachtet zu werden, sondern, im hinblick auf die praxis des schreibers, als sekundäre, dem akkusativ entsprechende nominativformen.

Bei den imparisyllaba begegnet der aus dem obliquus neugebildete rektus in *contes* (= *cuens*) 265, allerdings mit dem artikel *le*.

„homo" erscheint als *hons* 288, 295, 305, 347 u. ö. — Der ursprung von *prodome* (< prode de homine, s. Tobler, Verm. beitr., I^3, s. 139 ff.) wird nicht mehr gefühlt, wie z. B. der nom. sg. *preudons* 511, 1031 zeigt.

Die einsilbigen femininen substantiva zeigen im rektus sg. ein *-s* in:

mors 538, 1669, 2317, *mers* 1898.

48. Die verjüngung der flexion, die wir beim substantiv angetroffen haben, zeigt auch das adjektiv.

Z. b. finden wir als nominativ sing. bzw. plur. des maskulinums die akkusativformen:

biau 55, 85, 170, 211 u. ö., *engenré* 393, *bel* 436, *tous* 540, 557, 723 neben *tout* (für *tuit*) 1101, *aultres* 562, *grant* 894.

Umgekehrt erscheint *pauvres* 695 als obliquus sing. masc.

Daneben hat sich natürlich auch oft, ebenso wie bei dem substantivum, die lautgesetzliche form erhalten, vgl. die regelrechten nominative sing.: *biaux fieux* 460, 951 u. dgl.

Neben der ursprünglichen femininform derjenigen adjektiva, die im latein. für maskulinum und femininum nur eine form haben, also neben *grant vertu* 26 usw., steht auch die mit analogischem feminin-*e*: *grande misericorde* 37, *telle leesse* 2308, u. dgl. Zu den eingeschlechtlichen

adjektiva vgl. noch den nominativ sing. fem. *gentieu* bezw. *gentiu* 1481, 1534, 1645.

Die lautliche differenz zwischen maskulin- und femininstamm ist dadurch aufgehoben worden, daß nach dem ersteren eine neue femininform gebildet wurde: *longuement* 88, 2118.

49. Der nominativ sing. masc. des bestimmten artikels lautet *li* (bezw. *ly*) 59, 107, 124, 135 usw. In übereinstimmung mit den in den beiden vorhergehenden punkten dargelegten verhältnissen finden wir auch oft die akkusativform *le* 99, 189, 217, 552 u. ö.

Neben *la* als nominativ sing. fem. erscheint häufig die für pikard., wallon., ost- und südfranzös. mundarten charakteristische form *ly* 77, 399, 462, 1490 u. ö. Weiterhin ist noch die sowohl als rektus wie als obliquus fungierende feminine artikelform *le* (pikard. und wallon.) zu erwähnen: 2, 70, 73, 112 usw.

Als beispiele der kontraktion von präposition mit artikel seien aufgeführt:

de + *le*: *du pequeur* 14, *du coeur* 100, *del acouchier* 306.

a + *le*: *au pequeur* 38, *au tamps* 72, *al apostole* 2266.

a + *les*: *as aultres* 7, *as escoles* 48, *aux* (seit dem 13. jahrh.) *diables* 66.

en + *le*: *ou sepulcre* 2010.

en + *les*: *es mains* 64, *es tables* 960.

Der obliquus sing. masc. des unbestimmten artikels lautet:

un 2, 131, 132, 143 u. ö. und *ung* (s. s. 77) 72, 74, 226 usw.

Als rektus sing. des maskulinen unbestimmten artikels wird verwandt:

uns 657, 687, 897, 1031 u. ö. und *ung* 498, 503, 576.

50. Personalpronomina:

Der nominativ sing. der 1. person lautet:

a) meist *je* 21, 56, 86, 87 u. ö.;

b) *ge* (an das verbum angehängt): *aige* 218, 984, *porraige* 1070, *croige* 2126;

c) *jou* (besonders im pikard., wallon. und agn.; hinter dem verb stehend): *feroie jou* 567, *voy jou* 1582, *fis jou*

6*



1659; doch einmal vor dem verb vor *en: jou en fineray* 1602.

Neben *moi, toi,* der schriftsprachlichen betonten obliquusform des singulars, begegnet auch die dialektische (norden, osten, südosten) *de ty* 213.

Als unverbundene form der 3. pers. sing. masc. erscheint in der funktion des nominativs der obliquus *luy* 781.

Die im 13. jahrh. einsetzende vertauschung von *li* und *lui* ist in B_3 durchaus üblich; so erscheint als dativ sing. masc. in satzunbetonter stellung *luy* 95, 113, 226, 246 u. ö.; auch für den satzbetonten obliquus sing. des femin. begegnet *luy*: *de luy* 49, daneben meist *elle* (seit dem 14. jahrh.): *d'elle* 150, *a elle* 151, 1075, *vers elle* 373, *pour elle* 563. In satzunbetonter stellung heißt der dativ des femininums entweder *ly* 400, 1514, 2308 oder *luy* 102, 202, 235, 332 u. ö.

Das franzische *la* wird bisweilen durch das pikardische *le* vertreten: 157, 203, 309, 326 u. ö.

Das dem imperativ nachgestellte objektspronomen erscheint in der tonlosen form in: *gardes me* 1381.

Bei präpositionen und bei dem präpositionalen Infinitiv kann statt des reflexivums das personale stehen, eine seit altersher im altfranzös. begegnende erscheinung (vgl. z. b. v. 1385 in dem um 1080 entstandenen Archamp- oder Wilhelmslied, ed. H. Suchier):

et en infer a luy (= „sich“) saquies 183,
en eulx hastant de l'enterer 555,
pour eulx couvertement armer 1146.

In der verbindung präposition + pronomen + infinitiv hat sich das pronomen in enge beziehung zum infinitiv gestellt (statt der in der alten sprache allein üblichen verbindung des pronomens mit der präposition; zu dieser neuerung, die gegen ende des 13. jahrh. einzutreten beginnt, vgl. H. Suchier, GG I², 814) in: *de le voir* 2236.

51. Possessivpronomina:

Die satzbetonte form des possessivpronomens der einheit lautet im nom. sing. masc.:

siens 57, 858, 920;

im akkusativ:

tien 542, *sien* 320, 537.

Entsprechend dem masculinum der 2. und 3. pers., erscheint auch das femininum in der späteren, der ersten person *mien* angeglichenen form:

sienne 58, 919, 1189, 1374.

Der nominativ sing. masc. des betonten *vostre* erscheint mit *-s*:

ly vostres sires 1052.

Die verjüngung der flexion spricht sich darin aus, daß nicht nur *mes* als nominativ sing. anzutreffen ist, sondern auch *mon* 208, 243; weiterhin *son* (neben ses) 61, 156.

Für den nominativ pl. gilt neben regelrechtem *my* 35, 906, *ty* 540 auch schon die akkusativform:

mes 260, *ses* 5.

Pikardisch sind die abgeschwächten formen *sen* (neben *son*) 915, 1068, 2163 und *me* 726 (neben *ma* 331), *te* 1942 (neben *ta* 90, 317, 324 u. ö.).

Hin und wieder tritt vor vokalisch anlautendem femin. substantiv die (in lothring. texten bereits im 12. jahrh. auftauchende) maskuline pronominalform entgegen:

mon ame 402, *son ost* 1214 usw.

Als satzunbetontes possessivum der mehrheit kennt unsere hs. auch die im pikardisch-wallonischen üblichen kurzformen *no* und *vo:*

no (obliquus sing. femin.) 258, *vo* (nominativ sing. femin.) 1548 usw.

Das mehrheitspronomen der 3. person begegnet schon mit *-s* (seit dem 13. jahrh.):

nom. sing. masc.: *leurs* 1433; nom. pl. femin.: *leurs* 129, 130; akkus. pl.: *leurs* bezw. *lurs* (neben *leur* 1149) 133, 188, 345, 558, 862 u. ö.

52. Demonstrativpronomina:

In substantivischer verwendung erscheint der nomin. sing. *cil* regelrecht ohne *-s* in *chil* 42. Gewöhnlich tritt aber, sowohl bei dem gebrauch des pronomens als substantiv wie als adjektiv, das flexivische *-s* hinzu:

chieux (*chil* + *s*) als substantiv: 53, 172, 235, 578, 583 u. ö.; (*i*)*chieux* als adjektiv: 63, 145, 379 u. ö.



Die oblique form begegnet bereits als nominativ: *cheluy* (adj.) 55. Ohne bedeutung ist das in v. 9 begegnende *conme cheluy* (mit dem subjekt verglichen; subst.), da bekanntlich nach *conme* auch der akkusativ stehen kann.

Der nominativ pl. hat kein -*s*:

chil (adj.) 28, *chil* (subst.) 640, 647, 1102.

Aber daneben läßt sich die akkusativform in der funktion des nominativs belegen:

cheulx (subst.) 348, 527, 557 und *chieux* (subst.) 2100.

Neben gewöhnlichem *cheulx* wird der akkusativ pl. masc. auch zum ausdruck gebracht durch *chieux* 2323.

Die ursprünglichen dativformen, die anfangs nur in substantivischer verwendung vorkamen, werden in B_3 substantivisch und auch adjektivisch gebraucht:

cheluy (subst.) 836; *cheluy* (adj.) 337, 1794; *celluy* (adj.) 902; *cestui* (adj.) 69.

Die adjektivisch gebrauchten *cel* und *cest* haben vor folgendem konsonanten schon oft die auslautende konsonanz eingebüßt (bezeichnend für jüngere handschriften):

che signeur 21, *ce pecheour* 36, *che saint home* 60, *ce plet* 135, *ce baron* u. ö.

Doch kommen daneben noch die alten formen vor:

cest meisme paile 982, *cest repaire* 1458, *cest regne* 1774, *cest enfant* 602, *chel enfant* 646.

Das neutrum *ecce hoc* erscheint meist in der unbetont entwickelten, im zentrum üblichen form *ce* 156, 219, 236, 375 u. ö., daneben in der form *chou* 1053, 1466, die sich in betonter stellung gebildet hatte.

53. Relativpronomina:

Neben dem nominativ *qui* findet sich auch *qu'* 417, 1644, 2178, worin die dialektische form *que* für schriftsprachliches *qui* zu sehen ist (im osten gebräuchlich und auch in England, vgl. z. b. Philippes „Bestiaire“, v. 444, 1868 usw.).

Aufgeführt seien auch *liquel* 367, *lequel* (nom. masc.) 638, *laquelle* 319, 369.

Die im 12. jahrh. bezeugte akzentverschiebung von *úi* > *ui* und die darauf beruhende reduktion des diphthongen zu *i* rief den zusammenfall des ursprünglichen dativs *cui*



mit *qui* hervor. Zur unterscheidung wurde der dativ durch die präpositionale verbindung *a qui* ausgedrückt. Zu dieser lautlich bedingten syntaktischen entwicklung vgl. die verse 366 (9-silbner!), 2366.

54. **Verbum:**

In der 1. pers. sing. ind. präs. der I. schwachen konjugation ist schon oft das analogische *-e* nach verben vom *tremble*-typus eingeführt:

prie 86, *cuide* 1255, *aime* 1382, 2320, *conjure* (9-silbner!) 1633, *ose* 1731, *desire* 2318, 2319.

Statt *-e* ist *-s* angefügt in *conmans* 2329.

Ebenfalls ist neben *voy* 1491, 1578, 1582 u. ö., *croy* 1809, 1950, usw. die anhängung von *-s* bzw. pikard. *ch* in der 1. pers. sing. präs. und perf. anzutreffen:

och (audio) 2076, *partis* 1579, *vis* 1663, *congnus* (statt *congnui*) 1664.

suis 288, 811, 906, 1612 u. ö. steht neben älterem *suy* 830, 1649, 2096, 2127, und *fuis* 812, *fus* 1672 neben *fui* 1682.

Weiterhin kennt der kopist bereits das *-e* in der 3. pers. sing. präs. des konjunktivs der I. schwachen konj.: *garde* 943. Die nach *fache* (faciat) gebildete pikardische form des konjunktivs präs. finden wir in *meche* (3. pers.) 1016 und *nourriche* (1. pers. 405) für gewöhnliches *nourrisse*.

Die endung der 1. person pl. präs. und fut. ist *-ons* (also nicht das westfranzös. *-om* und das dem norden und osten angehörige *-omes*):

ferons 53, *lairons* 601 u. dgl.

In der 2. pers. pl. präs. imperat. und auch fut. lautet die endung *-es*:

entendes 1, 35, *orres* 67, 763, *aves* 70, *penses* 231, *feres* 1391.

Als imperfektendung der I. schwachen konj. begegnet das ostfranzös. *-eve* in *liveve* (mit metrumstörung) 163, sonst aber die gewöhnliche schriftsprachliche, von „-ēbam“ hergeleitete form (für alle klassen):

calloit 202, *demenoit* 206, *gesoit* 244, *atendoit* 272 u. a. m.

In unserem text gibt uns nur das konditional belege für den seit dem 13. jahrh. begegnenden schwund des unbetonten *-e* in der endung *-oie* usw.:

iroi (7-silbner!) 2185, *mengerois* 1888.

Zum endungs-*t* der 3. pers. sing. präs. und perf. s. s. 72.

Ein in perfektformen unter analogischem einfluß (einwirkung von *veisse* usw.) früh geschwundenes *s* (vgl. *feissent* in v. 54 des „Leodegar"), das besonders in der schriftsprache bald durchgängig ausgeworfen wurde, hat sich im pikard. noch lange erhalten. In B_3 begegnen formen teils ohne, teils mit *s*:

feisse : deisse 247 (auch in B_1), aber: *mesimes* 661, *fesis* 2207, *fesist* 937, *fesissent* 2138, *presist* 1356, *presisent* 1299.

55. Abschließend füge ich noch einige bemerkungen über einzelne verba hinzu.

s e m o n d r e : das perfekt wird in der üblichen weise nach der *-si*-klasse gebildet: *semonst* 192, während in ostfranzös. denkmälern eine perfektbildung auf *-ui* erfolgt.

a v o i r : im futurum haben wir neben den vollen formen *ravras* 341, *averons* 1721 auch die kurzformen *aront* 323, *ara* 455. Vgl. noch zu *savoir:scarat* 672, *scaroit* 1569; s. auch *lairons* 601.

d e v o i r : die formen *deust* 375, *deut* 552, 1457 sind 3. pers. sing. ind. perf. Die lautlichen veränderungen haben also in der sprache des kopisten schon zum zusammenfall dieser perfektform mit der 3. pers. sing. konj. imperf. geführt, was im zentrum erst seit dem 14. jahrh. eintrat.

r e n d r e : als 3. pers. sing. konj. präs. erscheint, mit enklitischem *on* (homo) verbunden, die analogische konjunktivbildung: *rengon(s)* 454, 944.

v o u l o i r : die form *vosist* 516, 569 zeigt die angleichung an die *-si*-perfekta.

e s t r e : die 1. pers. pl. präs. *sons* kommt nicht vor, sondern nur *sonmes* 1045, 1738.

o ï r : die 2. pers. sing. ind. präs. lautet mit angleichung an die 1. pers. *oys* 848.

d o n e r : futurformen sind *donray* 899, 1416, *donroient* 2073, also nicht das westliche *dorrai* usw. Ebenso *menray* 1917.

c o u r i r : die 3. pers. pl. ind. präs. lautet *queurent* 1133, 1283, 2180, zu erklären durch stammabstufung in analogie an *plourons* — *pleurent, mourons* — *meurent.*

p r e n d r e : neben der schriftsprachlichen, unter analogischer einwirkung wohl von *tenons* usw. entstandenen pluralform *prenes* 1344, 1423 begegnen die korrekten, auf das pikard. und wallon. weisenden formen: *prendes* 1383, 1499, *prendent* 2167.

v i v r e : das partiz. perf. lautet *vesqui* 1656.

Ergebnis.

Die vorstehende übersicht der im versinnern begegnenden sprachlichen eigentümlichkeiten hat gezeigt, wo und wann ort und zeit der entstehung der handschrift von Cambrai anzusetzen sind. Es handelt sich nun darum, unter heranziehung einiger wichtiger punkte, die ich aus der fülle der erscheinungen herausgreife, das ergebnis auf eine kurze formel zu bringen. Um eine wiederholung von bereits gesagtem zu vermeiden, habe ich auf eine nochmalige herausstellung der entsprechenden sprachlichen eigentümlichkeiten verzichtet. Die im folgenden gegebenen zahlenverweise verlangen deshalb im einzelnen den vergleich mit der sprachlichen gesamtdarstellung, da mit ihnen nur die jeweils einschlägigen dialektischen eigenheiten bezeichnet werden, auch wenn in der obigen übersicht die verschiedensten punkte unter einer nummer vereinigt sind.

Mit aller deutlichkeit wird durch die mehrheit der kriterien auf die pikardie und in zweiter linie auf den französischen osten als abfassungsgebiet der hs. B_3 hingewiesen. Die Normandie und die übrigen westfranzösischen mundarten werden durch no. 3 ausgeschlossen, dann durch 7 b und 26. Auch der südwesten kommt nicht in betracht (no. 10). Das franzische, champagnische und lothringische werden durch 6 ausgeschieden, das burgundische durch 4. Demnach bleiben nur

übrig: der norden (Pikardie), nordosten (Wallonie) und der westliche teil des ostfranzösischen sprachgebietes. Auf den osten weisen zum teil: 1, 9, 18, 25, 53, 54. Der kreis wird dadurch enger gezogen, daß auch der nordosten mit dem wallonischen nach ausweis von 2 und 10 als entstehungsgebiet von B_3 ausgeschaltet wird. Demnach ist die Pikardie das ursprungsland unserer handschrift, vgl. z. b. die entsprechenden stellen in no. 6, 11, 17, 21, 31, 33, 34, 35 a, 36 a, 38, 39, 44, 46, 49, 50, 51, 54, 55, wenn auch no. 5 gegen das pikardische spricht. Aber wie bereits auf s. 59 angedeutet wurde, ist die mundart nicht rein durchgeführt. Gerade in den pikardischen texten zeigt sich schon früh der einfluß der reichssprache, so daß es nicht überrascht, zumal in anbetracht der späten abfassungszeit von B_3, franzische formen neben den eigentlichen pikardischen zu finden. Zum einfluß der schriftsprache, die ja seit dem 14. jahrh. die dialekte unterwirft, sind auch zu vergleichen: 21, 22, 35 b, 36 b. Innerhalb der Pikardie wird der norden mit dem Hennegau durch no. 2 (näheres zu dieser erscheinung s. H. Suchier, GG I², s. 764) ausgeschlossen, so daß angesichts der auf den osten verweisenden argumente das südöstliche stück anzusetzen ist. Zusammenfassend ist also zu sagen, daß die hs. von Cambrai im südosten der Pikardie, bzw. in dem sich daran östlich anschließenden gebiet geschrieben wurde; man könnte an die gegend von St. Quentin denken, wenn man die entwicklung von $\c{e} + i > i$ berücksichtigt, wozu beispielsweise auch die bewahrung des offenen *e* in gedeckter stellung paßt.

Was die zeit der entstehung anbetrifft, so ist deutlich geworden, daß B_3 eine junge handschrift ist, vgl. z. b. no. 28, 48, 50, 52. Wir dürfen bis zum 14. jahrh. hinabgehen, wie es uns u. a. no. 12, 16, 41 lehren. Es sei auch noch auf das adverb *incontinent* in v. 81 hingewiesen, das nach Littré erst seit dem 14. jahrh. nachzuweisen ist. No. 29 weist auf das 14. und 15. jahrh., no. 47 auf das ende des 14., bzw. den anfang des 15. jahrhunderts. Demnach ist als abfassungszeit der handschrift von Cambrai das ende des 14. oder der anfang des 15. jahrh. anzusetzen.

B. Reimbindung und silbenzählung.

Vorbemerkung: Ausdrücklich weise ich darauf hin, daß die gliederung der folgenden untersuchung in die abschnitte: 1. Ergebnisse der reime, 2. Ergebnisse der silbenzählung, 3. Flexionslehre, im anschluß an das schema von Kuchenbäcker gewählt wurde, vgl. s. 3. Deshalb sind auch die erscheinungen der formenlehre in einem besonderen (3.) abschnitte dargestellt worden, anstatt sie in den beiden ersten einzuordnen.

1. Ergebnisse der reime.

a) Vokalismus.

§ 1. Reime von lat. *ŭ* mit lat. *ō*, die auf das nördliche anglonormannische (vgl. den Brandan) weisen, begegnen in der handschrift von Cambrai ebensowenig wie in B_1 B_2, so daß das angegebene dialektgebiet von vornherein als abfassungsort der redaktion B ausgeschlossen wird.

§ 2. Der französische fortsetzer des vlat. *ọ̄* ist für den verfasser von B monophthong.

a) Überall da, wo B_3 mit B_1 und B_2 zusammengeht, reimt vlat. *ọ̄* (in B_3 *ou* und *eu* geschrieben) nur mit sich selbst:

amour : pecheour 1, 1858; *signour : honnour* 1383; *dolour : vasseour* 103, *: signour* 1793; *honnour : seour* 137; *honteuse : angoisseuse* 173; *segneur : doleur* 411; *douchours : amours* 1483; *doucheur : pasteur* 2019.

Eine bindung von vlat. *ọ̄* mit *ǭ* begegnet in B also nicht. Jedoch kennt B_3 den zusammenfall beider laute, also die entwicklung *ọ̄* > *ou* > *eu* und *ǭ* > *ue* > *eu*:

honneur : soeur 123, 350.

Der reim *enclos : precïos* 931 findet sich nur in B_2 B_3. *precïos* ist lehnwort und drang als solches mit *ǫ* ein (offene qualität ist bezeichnend für lehnwörter).

b) Vlat. $\bar{ǫ}+r$ reimt mit vlat. $\breve{ǫ}+r$, d. h. der übergang von $\bar{ǫ}$ vor *r* in *eu* (vgl. Suchiers karte XI in GG I) hat nicht stattgefunden:

pescheours : jours 657 (nur in B_2 B_3); *signour : sejour* 1535 (nur B_3); *jour : pecheour* 2213 (B_2 B_3 A).

Wenn hiermit der eben zitierte reim *honneur : soeur* verglichen wird, so ist die verschiedenheit in der vertretung des vlat. $\bar{ǫ}$ erwiesen. Dieses durch das jeweilige reimbedürfnis bedingte schwanken ist jedoch nicht so auffällig, denn es begegnet auch anderswo und hält vor *r* bis ins 15. jahrh. an, s. H. Suchier, Altfranzösische grammatik s. 30.

c) Nur in B_3 steht der reim *pluiseurs : asseurs* 2225. Es wird also altes $\bar{ǫ}$ mit *e-u* gebunden. Wenn man die annahme eines bloßen augenreimes außer acht läßt, so zeigt der reim die unter dem einfluß eines folgenden *r* erfolgte entwicklung von *u* — denn in der sprache von B_3 bestand ja nicht mehr das unbetonte *e* vor vokal — zu *ö* der östlichen mundarten, vgl. *beurre* für *burre* < butyrum.

Das betonte lat. $\breve{o}$ in gedeckter stellung reimt mit sich selbst:

mors : fors 506
pôrt : mort 605 } B_1 B_2 B_3.
fort : mort 1633

§ 3. Lat. *a* in freier silbe wird zu $\bar{ę}$, während im ostchampagnischen, lothringischen und burgundischen, später auch im wallonischen und gelegentlich in der (östlichen) Pikardie das entwicklungsprodukt *ei* ist:

demourer : finer 19; *mere : pere* 77, *: habandonner* 970; *ber : nommer* 737; *bontes : nes* 1001; *bacheler : per* 1423.

Das letzte beispiel zeigt, daß B nicht den suffixtausch *-ier* < -arium für *-er* < -arem besaß.

Das lat. *a* hat sich erhalten in:

a) dem suffix -aticum > *-age*, denn dieses ist nur mit sich selbst gebunden, bzw. mit wörtern auf *-age*. Reime von *-age* mit *-ai je* und dergl., die im lothringischen und burgundischen, vereinzelt im pikard. und wallon., dann in Anjou und Maine begegnen, kommen nicht vor. Während der kopist *-aige* kennt und dementsprechend ein *i* bisweilen auch in die reimwörter setzt, ist dem dichter *-age* zuzuweisen. Beispiele:

lingnaige : hontaige 439, *: parage* 748; *bosquages : rivages* 1897; *ermitage : estage* (für *hostelage*) 1905; *bernage : parage* (B_1 B_2 *: lignage*) 121; *eage : coraige* (B_1 B_2 *: sache*) 1447; *age : sage* 945 (sekundär, d. h. nicht der ursprünglichen version B angehörig); *coraige : heritage* (B_2 *: sage*) 2344.

b) der endung *-al* < -alem, -alum:

mal : vassal 285, *: aval* 1604; *cheval : roial* (nur B_3) 1268. Ausnahme: *el : mortel* 243.

Schließlich sind noch einige sekundäre reime, die für die behandlung des lat. *a* wichtig sind, anzuführen:

a ist vor gedecktem *r* für *e* aus altem *ai* eingetreten (seit dem 13. jahrh.) in *larmes : psalmes* 1757;

statt *e* < a begegnet *i* in *avesprir (: gesir)* 1837 (B_1 B_2 *avesprer : aler*);

vor mouilliertem *l* [l'] + vokal hat sich ein *i* abgesondert, so daß *-ail'e* > *-el'e* wird (dies im osten und westen): *travelle : sonmelle* 1923 (aber B_1 B_2 *travaille : paille*).

§ 4. Gedecktes *en* und *an* fallen nicht zusammen. Selbstverständlich zeigen die gerundien und die partizipien präs. nebst den davon abgeleiteten substantiven auf grund der bekannten angleichung an die endung der I. lat. konjugation *a* vor gedecktem *n*.

Beispiele für *en:*

gent : castiement 11, *: malement* 17; *entent : tenrement* 93, *: isnelement* 1090; *gentement : argent* 445; *entent : fent* 1651.

Beispiele für *an:*

conmande : grande 13; *enfant : maintenant* 311, 395, 711; *enfans : grans* 359; *avant : tant* 459, *: plourant* 532; *grant : plourant* 1667.

Weiterhin ist bekannt, daß es eine ganze anzahl von wörtern gibt, die unterschiedslos sowohl mit *en* wie mit *an* im reime gebunden werden. Von diesen adiaphora seien genannt:

penitanc(h)e : negligence 24, *: patience* 1852, *: abstinence* 1967, *: desesperanche* 46, *: congnissance* 2289 (nur B_3); *tamps : dolans* 33 (sekundär), *: ans* 777 (B_2 B_3); *dolent(e) : gente* 89, *: garnement* 887; *talent : laidement* 775, *: coiement* 1462; *convenent : richement* 1125 (B_1 hat *covenant : grant*); *example : temple* 2023 (nur B_3); *escïant : vivant* 1731.

§ 5. Der französische vertreter von lat. betontem *ĕ* in gedeckter stellung bleibt getrennt von dem des lat. betonten *ē, ĭ* in geschlossener silbe.

Beispiele für das offene *e:*

appelle : *belle* 81; *puchelle* : *belle* 107; *vaissel* : *coutel* 131; *estre* : *destre* 227, : *celestre* 375, 1719; *areste* : *teste* 1095.

Beispiele für das *ẹ̆:*

contesse : *messe* 499, 1073, : *maistresse* 1645 (B_1: *barnesse*); *lettre* : *mettre* 1733.

„pigritia“ begegnet als *peresse (: pequeresse)* 1656 (sekundär).

Kuchenbäcker (s. 13 seiner dissertation) will „einige male vermischung“ beider *e* finden, aber er ist im irrtum. Der von ihm herangezogene reim *sovent* : *forment* B_1 1364, : *parfitement* B_1 1604 besagt nichts, weil die nasalierung beiden *e* die gleiche klangfarbe verlieh. Das andere argument für den zusammenfall von ę̆ und ẹ̆, nämlich der reim *danzele* : *ancele* B_1 359 (= B_3 367 *demoiselle* : *ancelle*) ist insofern ohne irgendwelche beweiskraft, als dem *ancelle* bekanntlich ein durch suffixtausch entstandenes „ancẹ̆lla“ (für „ancĭlla“) zugrunde liegt. In gleicher weise ist der reim *apelle* : *ancelle* 725 (= B_1 743) belanglos. Es zeigt sich also, daß der verfasser von B ę̆ von ẹ̆ schied. Während beide vokale im osten und nordosten auseinandergehalten sind, erfolgte ihr zusammenfall unter den offenen laut bei Crestien von Troyes und im zentrum seit der mitte des 12. jahrh. Das normannische jedoch trennte beide laute noch im 12. jahrh., vgl. Guillaume le Clerc de Normandie (1. hälfte des 13. jahrh.), der noch ę̆ im reime von ẹ̆ unterschied.

§ 6. Das lat. ę + i̯ entwickelt sich über **iei* zu *i* im franzischen, champagnischen, pikardischen und in der Ostnormandie, dagegen zu *ei* im wallonischen, lothringischen, burgundischen und südnormannischen, zu *ie* im nordwesten.

Der dichter kennt als entwicklungsprodukt nur *i:*

pis : *anemis* 60; *lis* (lĕgis) : *amis* 463, 989; *lites* : *escriptes* 913; *sire* : *lire* 1446, 1627; *pire* : *dire* 1827; *deprie* : *otrie* (mit analogischem *i* : *proiier* : *otroiier* = *prie* : *otrie* statt *otroie*) 1843.

Vereinzelte abweichungen in der entwicklung des ę + i̯ gehören nicht der sprache von B an: *proie* (prĕcat) : *voie* (vĭa) 1015 (B_2 B_3, dagegen B_1 *prie* : *vie*). Die form *proie* kann eine dialektische oder analogisch gebildete sein.

Dann finden wir noch, aber nur in B_3, die reime:

engien (B_1 B_2 *bien*) : *crestien* 27, : *bien* 151 (B_1 *rien* : *bien*).

§ 7. Lat. betontes *ŏ* in freier stellung ist im reime mit sich selbst gebunden:

seur:*coeur* 211, 277; *voeul*:*orgoeul* 9; *doeul*:*bercheul* 471, 667, 961, :*filleul* 805; *treuve*:*reuve* 125 (B_2 B_3; B_1 hat andere reimworte).

§ 8. Das lat. *ē, ĭ* in freier silbe und lat. *ē, ĭ* + *i̯* reimt mit sich selbst:

voit:*destroit* 157; *moy*:*toy* 289; *avoir*:*voloir* 301; *courtois*:*rois* 389; *foy*:*roy* (B_2 *foit*:*doit*, B_1 hat andere reimwörter) 113.

Mit recht sagt Kuchenbäcker (s. 14): „vermischung von *oi* (*o* + *i*) und *ei* (lat. *ē, ĭ*) findet nicht statt", aber wenigstens hätte er auf den reim *noise* (nausea) : *acoise* (* ad-qu(i)ētiat) B_1 167, B_3 171, A_2 195 (A_2 B_2 haben als zweites reimwort offenbar falsches *acoile* und A_1 *acole*) aufmerksam machen müssen. Die mischung von *oi* < *au* + *i* mit *oi* < *ē* weist auf das zentrum, den osten und norden und schließt andererseits das normannische und die übrigen mundarten des westens aus, wo die weiterentwicklung von *ei* zu *oi* nicht erfolgt. Trotzdem spricht dieser reim nicht gegen das normannische nach H. Suchier, Altfranzös. gramm., § 30 c: „Bei den Normannen findet sich *oi* für *ei* nur in *coi* quiētum und *coivre* cŭpreum." Es spricht also nichts dagegen, daß dem verfasser der redaktion B der zusammenfall von *ei* < *ē* mit *ǫi* < *au* + *i* unbekannt war, während auf anderen mundartgebieten die beiden diphthonge bereits gegen ende des 12. jahrh. miteinander gebunden wurden und ihre vermischung mit *ọi* < *ọ* + *i* seit der ersten hälfte des 13. jahrh. (bei den nördlichen dichtern jedoch schon im 12. jahrh.) erfolgte.

Der reim *fois* (vĭcem) : *oys* (= *ǫz* < audis) 847 (B_2 *fois*:*crois* < crŭcem) ist sekundär, da der dichter nach maßgabe von B_1 A den reim *feiz* (vĭcem) : *creiz* (crēdis) hatte.

§ 9. An den stellen, wo die handschrift von Cambrai mit B_1 und B_2 zusammengeht, reimt der fallende diphthong *ai* < *a* + *i̯* mit sich selbst:

retraire:*faire* 5, 457, 948, 992; *plait*:*meffait* 147; *fais*:*mais* 217, :*pais* 254.

Demgegenüber begegnet zweimal in B_1 B_2 die bindung von *ai* mit offenem *e*:

repaire:*terre* B_1 311, B_2 316; *honestes*:*maistres* B_1 887, B_2 896.

B_3 jedoch zeigt diese reime nicht, denn im ersten falle stehen zwei ganz abweichende verse (B_3 v. 321—322):

jusques atant que retournes
tu seras en tes hiretes,

und im zweiten ist der vers B_1 888

e des livres sages e maistres

in (B_3 v. 876)

s'as toutes tes besongnes prestes

umgeändert. Der verfasser von B_3 hatte also gegen derartige bindungen eine abneigung, die ihre erklärung in seiner pikardischen herkunft findet; dazu stimmt, daß wir auch im versinnern gewöhnlich die schreibung *ai* antreffen, vgl. s. 62. Auf der anderen seite weist die übereinstimmung von B_1 B_2 aus, daß in der sprache des autors der redaktion B der diphthong *ai* über die mittelstufe *ẹi* zum monophthongen *ẹ* herabgesunken war, eine erscheinung, die auf dem kontinent ca. seit der mitte des 12. jahrh. auftritt.

§ 10. *ai* und *ei* vor nasal sind gewöhnlich getrennt.

Beispiele für *aĩ*:

desrain[s]: *romains* 575; *main* (mane): *sain* 1579; *Aquitainne*: *lontainne* 3 (B_2: *estraine*, aber B_1: *peine*); *vain*: *main* 1257 (B_2 B_3).

Beispiele für (etymologisches) *eĩ*:

enchainte: *tainte* 197; *maine*: *plaine* 1573.

Daneben finden wir die vermischung von *aĩ* mit *eĩ*:

1. *mains* (manūs): *tains* (tĭnctum + s) 1767; auch B_1 zeigt an dieser stelle vermischung: *plains* (plenos): *mains*, aber B_2 *plains* (plenos): *mains* (mĭnus),
2. *pain*: *plain* (plenum) 1881 (nur B_3),
3. *sepmaine*: *paine* 2017 (B_2 B_3; B_1: *triduaine*),
4. *aquitainne*: *paine* 2263 (B_2: *conpaine*; B_1 fehlt).

Nach des feststellungen Kuchenbäckers ist in B_1 der zusammenfall von *aĩ* und *eĩ* dreimal festzustellen. Derartige reime, die die entwicklung *aĩ* > *eĩ* > späterem *ẽ* kennzeichnen, treten auf dem festlande seit der mitte des 12. jahrh. auf. Die anfangs des 12. jahrh. in der Normandie verfaßte Reimpredigt kennt bindungen von *aĩ* mit *eĩ* noch nicht.

§ 11. Der diphthong *ie* ist im reime mit sich selbst gebunden:

bien: *rien* 231, 527; *chevalier*: *messagier* 255, : *moustier* 877; *baillies*: *chargies* 695; *moustier*: *mestier* 1000; *chevalier*: *trebuchier* 1195; *cauchies*: *pies* 1819.

Jedoch begegnet daneben der reim *dampnes* : *engaignies* (B_1 A_1 : *enginnez*, B_2 : *enganez*), der die bindung *e* : *ie* zeigt. Aber ich schreibe ihm keine beweiskraft zu, da m. e. die bedeutungsgleichheit leicht zu einer verwechslung der verba *engignier* und *enganer* führen konnte. Die lesart von B_1 B_3 A_1 ändere ich demgemäß in *enganez* um. Die anderen nur von B_1 gebotenen fälle der bindung von *ie* mit *e* sind, wie Kuchenbäcker s. 28/29 ausführt, dem anglonormannischen schreiber zuzuweisen (im anglonormann. waren bekanntlich *ie* und *e* von anfang an zusammengefallen). Nebenbei weise ich darauf hin, daß unter den von Kuchenbäcker (s. 15) aufgeführten belegen für *ie* : *e* in B_1 das beispiel B_1 v. 879:

> Gregories respunt tut iriez
> bels sire chiers ne vus penez

bedeutungslos ist, da „iratus" bald mit *ie*, bald mit *e* reimt. Von den wörtern, die sowohl *-é*, wie *-ié* zeigen (vgl. H. Suchier, Altfranz. gramm., § 29 d) erscheinen im reim:

> *amiste* (: *laissie*) 153; *empiree* (: *muee*) 204; *irie* (: *lye*) 955 (= B_3; B_1 *iree* : *lee*); *empires* (B_3 *repentires*) (: *partires*) 1244; *iré* (: *cité*) 1291 (nur B_3); *respite* (: *mageste*) 2210 (nur B_3).

Bemerkenswert ist der der originalen B-version nicht angehörige reim *pies* (pedes) : *pies* (palus) 275, der den nachträglichen schwund des vokalisierten *l* zeigt: palus > *pẹ̄ls* > *pẹ̄us* > *pe^{e}us* > *pieus*, das nun zu *pies* reduziert wurde (vgl. z. b. *viés* < veclus in „Aucassin und Nicolette"). Denselben reim *pies* (palus) : *pies* (pedes) führt Meyer-Lübke, Roman. gramm., I, s. 218 aus der Végèce-version des Jehan Priorat von Besançon an. B_1 B_2 A haben hier die verse (B_1 v. 265—266):

> ambdui li sunt chau as piez
> e si l[es] unt forment baisiez.

Der reim *lechiere* : *mere* 1023 begegnet nur in B_3; er zeigt, daß in der sprache des B_3-verfassers das nachplatale *ié* zu *e* vereinfacht ist, eine erscheinung, die seit dem 14. jahrh. begegnet. Nur dieser schluß ist aus dem reim zu ziehen; im gegensatz zu der statthaften bindung *ué* : *é* und dergl. ist nämlich in altfranzös. zeit, außer im anglonormann., der reim *ié* : *é* kaum anzutreffen, und agn. ursprung von B_3 ist ja ausgeschlossen. Ebenso sind zu beurteilen: *belles* : *esquielles* 1211

(B_1 B_2 *chieres* : *eschieles,* bezw. *banieres*); *demandé* : *congé* 1405 (nur B_3). Auch hat nur B_3 v. 1205 den reim *chevalier* (in der hs. die abkürzung *chlr̄*) : *demener,* wo *chevalier* die entstellung des von B_1 B_2 gebotenen *bacheler* ist.

ie ist zu *i* geworden in (*vertir*:) *acointir* 1710 (nur in B_3, denn B_1 : *regeir,* B_2 : *conioir*). Die reduktion von *ie* > *i* begegnet nicht nur im nordosten (s. s. 61), sondern auch im ostfranzösischen nach ausweis des lothringischen.

Die im pikardischen, wallonischen und lothringischen übliche reduktion von *-iee* zu *ie* zeigt B_3 in *mie* : *adrechie* 2286.

b) Konsonantismus.

§ 12. Silbenschließendes *r* + konsonant wird des öfteren mit diesem konsonanten ohne *r* gebunden, bindungen, die im ganzen französischen sprachgebiet bis ins 16. jahrh. auftreten und auf eine schwache artikulation des *r* hinweisen. G. Paris faßt diese erscheinungen als unvollkommene reime auf. Beispiele:

afferme : *fenme* 371; *marce* : *vache* 1047; *rivage* : *targe* 1025 (B_1 *barge* : *large,* B_2 *barge* : *targe*); *durs* : *queuus* 63 (sekundär),

Ebenfalls auf schwach gesprochenes *r* deutet ein reim wie *dittes* : *tristres* 2064 (B_1 B_2 : *tristes*).

Zu den wirklichen assonanzen vgl. Kuchenbäcker § 18.

r ist zu *l* geworden in:

grigolle : *apostolle* 2029 (B_1 *Gregorie* : *apostorie*), 2137, 2256, 2273.

§ 13. Auslautendes mouilliertes *l* reimt mit einfachem *l*, wie auch anderswo (vgl. reimpredigt 5 d *il* : *fil*):

fil : *il* 1109, 391 (B_1 B_2 : *vil*).

In lehnworten entwickelt sich *l* + *i̯* zu *l*: *apostoles* : *escoles* 47 (sekundär).

§ 14. *m* und *n* sind im auslaut unter *n* zusammengefallen:

preudon : *prison* 1334, : *maison* 1803; *main* : *fain* (famem) 1991; *maison* : *son* (summum) 1974 (nur B_3).

§ 15. *d* und *t*.

a) Das lose, d. h. dem abfall unterworfene, intervokale *d* ist geschwunden:

rue : *entendue* 797; *venue* : *rue* 2233 (B_2 B_3).



b) Das lose, in den auslaut tretende *d* (< lat. *d* oder *t* zwischen vokalen, bzw. zwischen vokal und *r*) wird ganz verschieden behandelt. Es ist abgefallen in:

> *merchy*:*chy* 41 (sekundär); *foy*:*roy* 113 (aber B_2 *foit*:*doit*, B_1 hat andere reimwörter).

Andererseits wird das lose *d* im sekundären auslaut mit festem *t* im reime gebunden. Beispiele: *esploit*:*foit* 639 (B_2 B_3), aber nach ausweis von B_1 A_1, die den reim *espleit*:*seit* (B_1 v. 649) zeigen, gehört *foit* von B_2 B_3 nicht dem original an. Ebenso der reim *petit*:*maryt* 1344 (B_2 B_3), denn B_1 liest *cri*:*mari*.

Kuchenbäcker (§ 14 b) spricht davon, daß in der sprache des verfassers von B das lose *d* im auslaut geschwunden ist und führt belege an, wie *tei*:*fei*, *fei*:*mei*. So scheinen absolut keine schwierigkeiten über diesen punkt zu bestehen, aber trotzdem ist dem nicht so. Denn Kuchenbäcker übersieht, bzw. erwähnt nicht, daß daneben in B_1 B_2 und auch in A festes *t* mit dem losen, in den auslaut tretenden *d* im reime steht:

> *veit*:*feit* B_1 129, B_2 130 (B_3 135 *voit*:*doibt*); *feit*:*deit* A_1 125, A_2 121, A_3 127; *saveit*:*feit* B_1 245, B_2 246 (B_3 hat durch umänderung die reimworte *savoit*:*avoit*; A weicht ab).

Ich möchte dieser schwierigkeit durch folgende überlegung begegnen: das *-t* in *veit* (vĭdet), *deit* (dēbet) ist phonetisch verschieden von dem *-t* in *feit* (fĭdem). In 'vid(e)t' und 'deb(e)t' war das auslautende *-t* gestützt und erhielt sich in *veit* und *deit* als s t i m m l o s e dentalis, die zu der zeit der abfassung von B noch hörbar war, da gestütztes *-t* bis ins 13. jahrh. blieb. Dagegen wurde 'fidem' regelrecht zu *feid*, wie 'cantatum' > *chanted*, also mit s t i m m h a f t e r dentalis. Diejenigen mundarten, die die angegebene entwicklung zeigen, haben tatsächlich nicht *deit* mit *feid*, eben wegen des verschiedenen auslautes, im reime gebunden. Während *deit* sein *-t* noch längere zeit in der aussprache erhielt, fiel das *-d* in *feid* usw. ab zu der zeit, wo das intervokal verbliebene *d* [*ð*] schwand, also am ende des 11. jahrh. In der eben geschilderten weise verfuhr die normannische mundart, während das pikardische *-d* in *-t* verwandelte und das so entstandene *feit* mit *deit* reimt. Wenn nun der pikard. B_3-verfasser neben dem seiner mundart angehörigen *petit*:*maryt* und dergl. (vgl. außerdem s. 72)

auch *foy*:*roy* usw. kennt, so macht sich hier der einfluß der schriftsprache geltend (s. s. 90). Der verfasser von B dagegen stammt auf keinen fall aus der pikardie, sondern gehört, wie weiter unten zusammenfassend dargelegt wird, der Normandie an, dürfte also den reim *veit*:*feit* nicht kennen, und trotzdem wendet er ihn an und so vermutlich seiner mundart gemäß in der aussprache *[veit* : *fei]*. Ich nehme also an, daß unvollkommene reime vorliegen, die keine geltung für das ohr haben, wohl aber dem auge durch die inkorrekt archaisierende schreibung *feit* genehm gemacht wurden. Die bekannte erscheinung, daß tote laute noch längere zeit in der orthographie mitgeschleppt werden, würden wir dann also schon in dieser periode finden. Bis in die zeit von Wace wurde oft das lose *-d* geschrieben, also *feid;* weil die dentalis bereits stumm war, konnte daneben in der schrift die vom standpunkt der ehemaligen aussprache nicht folgerichtige graphie *feit* auftreten. Somit sprechen die bindungen *veit*:*feit* usw. wohl nicht gegen die normannische herkunft von B; sie können vielmehr als unreine reime oder besser als augenreime aufgefaßt werden, die in verbindung mit den des öfteren begegnenden assonanzen für die persönlichkeit des dichters den schluß gestatten dürften, daß der verfasser nicht mit einem großen formgefühl begabt war. Unter diesem gesichtspunkt wird mir auch die merkwürdige behandlung des festen *t* in *respunt*: *prisun* B_1 1239, B_2 1432 (B_3 1385 *raison*:*prison*) verständlich.

c) Gleichfalls ist dem abfall unterworfen der stimmlose dental in der perfektendung *-it* und in *fut* (fuit), weiterhin in der 3. pers. sing. perf. auf *-at* und in *at* (habet) nebst der damit gebildeten futurform. Doch ist der schwund des losen *-d* früher und durchgängiger erfolgt als der des losen *-t*. Was die 3. pers. sing. perf. auf *-it* anbetrifft, so zeigt B_3 wieder das charakteristische schwanken (für B beweiskräftige reime bei *-it* und *fut* kommen nicht vor, ausgenommen höchstens *heuu*:*fu* 768):

vit:*servit* 1463 (B_2 B_3; B_1 A_1 haben diese verse nicht); *vit*:*partit* 1513 (B_2 B_3; B_1 1357 *ov(e)ri*:*parti*); aber: *cry*:*oy* (perf.) 1526 (sekundär), :*yssy* 1833 (sekundär).

Für *-at* findet sich in B_1 nur der reim *demanda* : *la* B_1 1671; in B_3: *leva* : *va* 303 (B_2 : *cha;* B_1 ganz abweichend); *sevra* : *la* 537 (B_1 B_2 *sev(e)rat* : *l'ad*).

Eine ganze menge von beispielen für den abfall des losen *t* im auslaut der endung *-et* der 3. pers. sing. präs. ist in allen handschriften anzutreffen:

conmande : *grande* 13; *raconte* : *conte* 71; *soupire* : *sire* 100; *mie* : *senefie* 279; *pleure* : *heure* 535; *areste* : *teste* 1095; *plaine* : *demaine* 1565; *sire* : *desire* 2120 usw.;

d) Nur in B_2 B_3 erscheint lat. 'inde', hinter dem verb stehend, in der besonders im pikardischen üblichen form *ent*: *ent* : *neent* 2125 (B_1 *en* : *rien*).

§ 16. Nachkonsonantisches $t + \underset{\frown}{i}$ und *c* vor *a* werden miteinander gebunden in dem reim:

desnoiance (B_1 *deneance*) : *mance* 1617.

Diesen in ganz B und in A_2 begegnenden reim — A_3 liest *reveance* : *manche*, A_1 *franche* : *manche* — führt Kuchenbäcker nicht auf. $t + \underset{\frown}{i}$ nach konsonant außer *s* wird in der schriftsprache zu *[ts]*, dagegen im pikardischen und in teilen des wallonischen und normannischen sprachgebietes zu *[tš]*. Die von Behrens in teil III seiner Altfranzösischen grammatik zusammengestellten normannischen urkunden, die $t + \underset{\frown}{i} >$ *[tš]* zeigen, beziehen sich auf den norden des gebietes, nämlich auf die départements Manche, Calvados und Seine-Inférieure. Die südgrenze des heutigen *š*-gebietes ist nach Meyer-Lübke, Histor. französ. gramm., § 153 „eine linie, die am Ärmelkanal etwas nördlich von Granville einsetzend sich bis zur Seine ziemlich gerade östlich . . ." hinzieht. Daraus ist zu erschließen, daß auch im mittelalter für den größeren (nördlichen) teil der Normandie die entwicklung $t + \underset{\frown}{i} >$ *[tš]* charakteristisch ist. Andererseits wird das wortanlautende und das nach konsonant stehende silbenanlautende *c* vor *a* im franzischen zum beispiel zu *[tš]*, erscheint jedoch als *[k]* im pikardischen und in wallonischen und normannischen mundarten. Aus Suchiers Karte IV in GG I² läßt sich ersehen, daß das normannische kerngebiet für *[k]* der norden ist, während in dem kleineren südlichen stück die schriftsprachliche lautung [*tš*] herrscht. Unser reim sagt aus, daß $t + \underset{\frown}{i}$ zu [*tš*] und *c* vor *a* eben-

falls zu [*tš*] geworden ist. Mit anderen worten: weder der eigentliche norden noch süden der Normandie ist das ursprungsland der redaktion B; sie muß folglich in einem übergangsgebiet abgefaßt worden sein, wo nördliche und südliche lautgebung aufeinander treffen.

§ 17. *s* vor muta ist verstummt (ende des 12. jahrh.):
dites : *presistes* 655, : *tristres* 2063.

Während *z* [*ts*] und *s* im reim von B_1 und meist auch von B_2 getrennt werden, so daß das pikardische sprachgebiet (mit dem bereits für das 12. jahrh. charakteristischen zusammenfall der beiden laute unter *s*) ausgeschieden wird (in den anderen gebieten fällt der *t*-vorschlag erst um die wende des 12. jahrh.), zeigt B_3 diese vermischung:
durs : *queuus* 63 (B_1 *perduz* : *chauz*); *bras* : *pas* 2167 (B_2 B_3, aber B_1 *braz* : *enviaz*).

Ohne bedeutung für die vermischung beider laute ist der in ganz B und auch in A begegnende reim *pais* (pacem): *fais* (fascem) 253, denn der [*ts*]-laut scheint sich in *paiz* < 'pacem' früh zu [*s*] vereinfacht zu haben, vgl. nämlich „Cligés" v. 4135 *mes* (magis) :*pes* (pacem) neben v. 4949 *frez* (fractos :*pez* (pacem). In B begegnen noch: *pais* :*jamais* 407, 1613, :*mais* 593.

§ 18. Die endung *-ivus* entwickelt sich zu *-is*, während im pikard. neben seltenerem *-is* gewöhnlich *-ius*, *-ieus* begegnet: *pensis* : *ris* 199; *quetis* : *païs* 793.

2. Ergebnisse der silbenzählung.

§ 19. Hiatus und elision bei mehrsilbigen wörtern:

Gewöhnlich wird das tonlose *e* am ende mehrsilbiger wörter vor folgendem vokalischen anlaut in B_3 elidiert (wie in B_1 und B_2). Jedoch begegnen daneben einige fälle, wo das *e* im hiatus steht:

a) nach einfacher liquida:

341 te terë au retour ravras
B_1 B_2: se tu reviens ta terre avras.
456 et que l'istorë entendra
B_1: si letres set si entendra
B_2: et il as letres entendra.

1682 fui merë ante et puis espeuse
B_1: sui merë antë e espuse
B_2: fui mere et ante et pus espeuse;

b) nach·doppelter liquida:

1417 qui ma guerrë a affinee
B_1: ki la guerre ad si tost finee
B_2: qui sa gerre li a finee.
1646 conmë es tu sage maistresse
B_1: cum par estes saine e barnesse
B_2: com tu par ies sage mestresse.

§ 20. Hiatus im innern des wortes:

a) vor folgendem vokal tritt im innern des wortes ausfall des unbetonten vokals in der sprache des dichters nicht ein (zu den sich daraus ergebenden schlußfolgerungen in zeitlicher beziehung s. s. 66):

pecheour 2, 36, 918, 1702 u. ö., *pescheour* 826, 834, 1789, 1800 u. ö., *queuus* (cadutus) 64, *recheue* 169, *feisse* 248, *deisse* 249, *appercheue* 333, *meisme* 424, 729, 982, *heu* (habutum) 1022, *eage* 1447, *marcheant* 1817.

Erfolgter ausfall ist sekundär, nur für den verfasser von B_3 gültig:

pequeur 14, 38, *desrain* (für *deerain*) 575, *pescheur(s)* 1834, 1854, 2052, 2071 usw.

b) Unbetontes *e* nach vokal vor der tonsilbe gilt als silbe: *vraiement* 1649 (B_1 B_2 *veirement*), 52 (sekundär), *amiement* 2074 (B_1 B_2 *ameement*), *hardiement* 51 (sekundär).

c) Auch das nachvokalische dumpfe *e* im auslaut, das seit dem 13. jahrh. zu verstummen beginnt, (s. Meyer-Lübke, Histor. französ. gramm. § 144), zählt als silbe: *yaue* (vgl. hierzu Tobler, Versbau [5], s. 46 oben) 1864, 1878, 1882.

Zur endung *-oie* siehe den abschnitt „verbalflexion“.

d) Die gelehrten endungen, in denen zwei nebeneinander stehende vokale schon im latein. zwei verschiedenen silben angehörten, sind zweisilbig:

crestïen 28, *confessïon* 257, *patïence* 1851, *obedïence* 2143.

e) Im gegensatz zu B_1 B_2 ist in B_3 synärese bei *diable* eingetreten; die anfänge dieser erscheinung liegen im 14. jahrh. Vgl. die verse 66, 135, 159, 189, 1019 u. ö. Vereinzelt begegnet in übereinstimmung mit B_1 B_2 die alte form *dïables* 1687, 1745.



B_3 hat, ebenso wie B_1 B_2, viersilbiges *escuelles* 130, während dies wort im neufranzös. dreisilbig ist.

Der dichter kennt noch nicht die vokalkontraktion: *haïne* 1480, *aaysies* 2172.

Das adverb *nient* tritt ein- und zweisilbig auf:

1. „Das normale zweisilbige *nïent*" (zitiert nach Th. Kalepky, ZfSL, 53 (1930), s. 303) erscheint: 189, 2126 (B_2 B_3; B_1 *rien*), 1626 (sekundär);

2. einsilbig: 414 (nur B_3).

§ 21. Das *e* der 3. pers. sing. präs. wird in der sprache des B-dichters vor folgendem vokal elidiert (seit der mitte des 12. jahrh. in weitem umfange üblich; die Reimpredigt zeigt diese elision noch nicht):

conmenche 139, *baise* 157, *conselle* 1410, *l'apelle* 1940 (B_1 B_2 *le huche*).

Über die fälle, wo B_1 hiatus zeigt, berichtet Kuchenbäcker s. 20.

§ 22. Hiatus und elision bei einsilbigen wörtern:

Vor vokalischem anlaut ist bei den einsilbigen wörtern *me, te, se,* (lat. „se"), *le, la, de, ne* (lat. „non") die elision obligatorisch:

m' 237, 817, 822, 882, 883; *t'* 1658; *s'* 46, 365, 717, 735; *l'* (= *le*) 57, 162, 229, 272; *l'* (= *la*) 158, 180, 207, 366; *d'* 2, 3, 131, 132, 161; *n'* 32, 390, 514, 566.

Bisweilen ist in der schrift die elision unausgedrückt geblieben; in B_3 begegnende fälle: *de* 684, 1878, 1882; *me* 407.

Ebenfalls sind elidiert die femininen possessiva:

m' (= *ma*) 89; *s'* (= *sa*) 74, 948, 1086.

Nur in B_3 ist vereinzelt vor vokalisch anlautendem femininen substantiv die maskuline form des possessivpronomens eingetreten: *son yntention* 84, *mon ame* 1674, und dergl. Der sprache des dichters gehören also an: *s'ame* 458, *m'ame* 1690.

Fakultativ ist die elision bei *ne* (lat. „nec"), *se* und *si* (lat. „si"), *si* (lat. „sic"), *que, ce, li* (artikel): *ne* 881, 926, 1039, 1480, *n'* 2132; *s'* (lat. „si") 19, 175, 177, 350, *se* 1824. *si* (lat. „sic") behält in B_3, wie gewöhnlich auch in B_1 B_2, seinen silbenwert: 94, 364, 437, 2156. *que* wird elidiert in



134, 161, 200, 355, 382 u. ö.; in B_3 vorhandene hiatusfälle: 194, 2006.

Wie meist auch in B_1 B_2, bewahrt in B_3 das *ce* vor vokal oft seinen silbenwert: *chou est* 1053 (ganz B), *ce au devant* 824 (B_1: *de devant*), *ce a quoy* 156 (sekundär). — Elision begegnet in folgenden fällen:

846 ch'a este ma folle moulliers
B_1 B_2: ceo fist ceste fole mulliers.
873 car c'est trestout mez desirie[r]s
B_1: ceo est trestut mes desirers.
980 ch'es tu meisme biau filleul (= B_1 B_2 A_1).
1214 c'est ly duc qui maine son ost
B_1: co est li ducs qui conduist l'ost.
2109 que c'estoit chieux qu'il vont querrant
B_1 B_2: que ceo ert il qu'il vunt querant.

Der nominativ sing. masc. des bestimmten artikels begegnet

a) unverkürzt:

ly anemis 59, 181, *ly abes* 636, 643, 731, 740, 907, 779, 996 u. ö., *ly aultres* 689;

b) mit elision:

l'abe(s) 673, 693, 709, 823, 831, *l'ung* (nom. sing.) 1115, *l'enfes* 1003 (sekundär) usw.

Der artikel *li* als nominativ pl. behält stets seinen silbenwert.

§ 23. Enklise:

Der dichter kennt inklination nur bei den wörtern *le* und *les*.

Fälle, in denen B_3 zusammen mit B_1 B_2 verschmelzung des artikels mit den präpositionen *de, a, en* zeigt, sind:

du bezw. *del* 100, 2169, 306, 493 u. ö.; *des* 100; *au* bezw. *al* 72, 78, 161, 244 u. ö.; *as* 7, 275, 2113; *es* 470.

Enklise des pronomens *le* nach *si* (sic) zeigt B_3 in *sil* 277.

Über die weiteren in den handschriften B_1 und B_2 vorkommenden inklinationserscheinungen ist Kuchenbäcker s. 22 zu verzeichnen. Hier sei nur betont, daß B_1 B_2 auch enklise nach dem relativum *qui* kennen. Nun hat K. Gengnagel, „Die kürzung der pronomina hinter vocalischem auslaut im altfranzösischen", diss. Halle 1882, s. 31 festgestellt, daß im 13. jahrh. die inklination nur noch in folgenden sechs fällen begegnet:

nel, jel, sil, nes, jes, sis. Demnach würden wir in *quil* B_1 1039, B_2 1050 einen weiteren beweis für das 12. jahrh. als entstehungszeit der redaktion B besitzen. Jedoch ist dieser punkt nicht zwingend, denn man kann *quil, sel* u. a. noch öfter aus texten des 13. jahrh. belegen, vgl. Wersdorff, „Beitrag zur geschichte der inklination im französischen", diss. Münster 1900, s. 30.

3 Flexionslehre.

a) Nominalflexion.

§ 24. Die maskulinen nomina auf *-e,* die von haus aus kein *s* im nominativ sing. besitzen, stehen im rektus sing.

1. teils ohne *-s:*
sire : *dire* 55, : *soupire* 99, : *ire* 288, : *lire* 1445, 1627, : *desire* 2119; *frere* : *pere* (accus. sg.) 358; metrisch gesichert sind: *pere* 243, *pechiere* (hs. *pequer*) 1871, *sire* 2116;

2. teils mit analogischem *-s* (seit der zweiten hälfte des 12. jahrh.):
das metrum verlangt das flexivische *-s* in: *freres* 124, 533, *pequerres* 1638, *empereres* 2247 (B_2 B_3 A).

Ausnahmsweiser abfall des lautgesetzlichen *-s* im nominativ sing. ist in B_3 im einklang mit B_1 B_2 eingetreten in: *grigore* : *tempore* 1708; nur B_2 B_3 A *apostolle* 2250.

Die ungleichsilbigen maskulina haben für den rektus sing. noch die lautgesetzliche form: *ber* : *demander* 1037, : *plourer* 1471; daneben ist bereits die neubildung aus dem obliquus zu belegen: *barons* 1844 (gestützt durch B_3 und B_1 v. 1674, während B_2 v. 1892 *prodons* schreibt).

§ 25. Die einsilbigen und die auf einen konsonant endigenden femininen substantiva haben im nominativ sing. kein *-s* (nach H. Suchier die ursprüngliche bildung): *mouillier* : *apparillier* 547, : *mengier* 1856. Als ausnahme erscheint mit *-s* (seit der mitte des 12. jahrh.): *moulliers* : *chiers* 846 (auch in ganz A).

§ 26. Der vokativ wird in den meisten fällen durch den nominativ zum ausdruck gebracht: *seur* 253 (metrisch gesichert). — Im reime kommen vor: *abbes* : *voles* 975; *enfes* :

assenses 1747. Ausnahmen: *filleul*:*deul* (obl. sing.) 980, *grigore*:*ivoire* (obl. sing.) 910 (nur B_3, während in B_1 B_2 *grigore* ebenfalls akkusativ ist). Aber bereits die franconormannische Reimpredigt, die sonst große „reinheit der deklination“ zeigt, kennt bereits den akkusativ in der funktion des vokativs.

§ 27. Der verfasser unseres gedichtes hält nominativ und akkusativ voneinander getrennt. Zur erhaltung der kasusflexion sind die folgenden verse, in denen B_3 zu B_1 B_2 stimmt, zu vergleichen: 28, 29, 47, 64, 65, 104, 105, 145, 181, 199, 240, 351, 755, 823, 972 u. s. f.

Die daneben in B_3 begegnenden zahlreichen fälle der vermischung von nominativ und akkusativ gehören nicht der ursprünglichen redaktion an, sondern beruhen auf sekundärer umänderung. Beispiele für die verjüngung der kasusflexion in B_3:

Häufig steht der rektus *soeur* statt des obliquus, eine erscheinung — vereinzelt bereits im „Roland“ zu finden —, die hier nach ausweis von B_1 B_2 nicht dem dichter angehört; s. z. b. die verse 90, 146, 164. — Weiterhin ist auf grund der silbenzählung nachzuweisen:

1895 ly pesqueur (nom. sg.) dist: par saint Eloy,
B_1 B_2: dist li peschieres: par ta fei (B_2 loi);
2026 ung angle, compain (acc. sg.) saint Michiel
B_1: un sun message angeliel.

Durch den reim sind zu belegen:

34 *s'en porront bien estre dolans* (nom. pl. masc.):*tamps;*
223 *esperitable* (acc. sg.):*merchiable* (nom. sg.);
297 *espoenté* (nom. sg.):*sonné* (acc. sg.);
435 *puis fist ses tables aporter*
d'ivoire qui fut bel et cler
für: *ki sunt d'ivoire e bel e cler;*
439 *lingnaige* (acc. sg.):*hontaige* (nom. sg.), in B_1 B_2 beide wörter als nominativ;
479 *le preudefenme et son mary* (nom. sg.)
qui moult avoient le ceur mary;
568 *compte* (acc. sg.):*conte* (nom. sg.), in der vorlage ist *conte* nom. pl.;



715 *abbé* (nom. sg.) :*sauveté;*
732 *riant*:*commant* (nom. sg., in B_1 B_2 obl. sg.);
843 *dolant* (nom. sg., in B_1 B_2 acc. sg.) : *maintenant, :garnement* (acc. sg.) 888 (B_1 B_2 *dolenz* : *garnemenz*);
1362 *lysons* : *barons* (nom. pl.);
1768 *mains* : *tains* (nom. pl. masc.);
1832 *gre* : *gabe* (nom. sg. masc.);
2006 *tamps* : *grans* (acc. sg. fem.).

§ 28. Zum genus der substantiva sei nur angemerkt, daß der dichter das wort *gent* als femininum sing. verwendet, s. z. b. die verse 11, 1207, 1342 (die hs. B_3 allerdings gebraucht es auch oft als femininum pl., vgl. v. 1322). Die eigenschaft als kollektivum erlaubt jedoch, das dazu gehörige verb in den plural zu setzen: v. 17 ff. Auch begegnet auf *gent* bezüglich das männliche pluralpronomen *il:* v. 19. Die gleichen verhältnisse liegen beispielsweise noch vor im „Bestiaire" von Philippe de Thaun, vgl. Walbergs ausgabe, s. LXXII.

b) Motion des adjektivs.

§ 29. Die feminina derjenigen adjektiva, die im latein. für maskulinum und femininum nur eine form besitzen, zeigen vereinzelt analogisches *-e: grande* (im reim mit *conmande*) 14, aber es ist eine form, die, besonders in prädikativer stellung, schon früh begegnet. Weitere in B_1 B_2 begegnende fälle, wie *forte, quele* und dergl. zitiert Kuchenbäcker s. 25. Derartige neubildungen tauchen hin und wieder bereits im 12., häufiger freilich erst im 13. jahrh. auf.

Die allgemeine regel in unserem denkmal ist die lautgesetzliche femininbildung:

> *grant* 103, 169, 222, 272 u. ö., *tel* 206, *quelz* 1543, *quel* 2064, *ingaux* (: *maux*) 1769 (B_2 B_3 A).

Nicht überraschen darf es, daß sogar noch für den sprachgebrauch der jungen hs. B_3 die weiblichen formen *tel, quel* als ganz gewöhnlich festzustellen sind, denn diese alten formen erhalten sich bis ins 16. jahrh.

Von adjektiven, die schon frühzeitig die motionslosigkeit aufgegeben haben (vgl. Meyer-Lübke, Histor. französ. gramm., § 258; H. Suchier, Reimpredigt, s. XXXII), begegnen:

dolente (:*gente*) 89; *conmunes* (:*unes*) 130; *forte* (:*porte*) 1159; *folle* (metrisch gesichert) 846.

Die adverbien, die von den seit altersher mit *-e* gebildeten adjektiven abgeleitet sind, haben naturgemäß auch dies *-e*:

douchement 425, 1068, 2202 (B_2 B_3).

In B_3 vorkommende sekundäre bildungen sind:

carnellement 144, *mortelement* 1902.

§ 30. Attributiv und prädikativ verwandt, richten sich die adjektive und partizipien in B nach dem zugehörigen nomen, während das anglonormannische von anfang an diese bezugnahme vernachlässigt. Vgl. die verse 201, 365, 452, 691, 943, 998, 1117, 1644, 1754, 1863 usw.

Zu neutralen pronomina als prädikate gehörige partizipien bleiben unflektiert:

1533 dame, que vous est avenu : a respondu,
1737 que non sachant est avenu : sonmes parcheü,
1853 et quant il fut tout avespré : ont aprestè.

Das mit *aveir* verbundene partizipium perf. richtet sich in den B-handschriften gewöhnlich nach dem vorangehenden objekt; s. die verse: 169, 180, 196, 366, 433, 540, 679, 798, 1438, 1643, 1712, 1783 usw.

Die kongruenz ist unterblieben:

768 qui les X mars avoit heuu : fu;
960 quant la dame ot toutes ces choses
moult bien mis es tables par gloses (B_2 B_3)
= B_1 978 quant la dame out sa volenté
enz es tables bien enbrevé.

In übereinstimmung mit B_1 B_2 erfolgt in B_3 keine kongruenz, wenn das partizip vor dem akkusativ steht:

427 desoulx son chief luy a posé
quatre mars d'or fin esmeré,
2057 au saint honme hay tollut la vie;

ausnahme:

1743 quant il nous a cy demoustree
le fiere plaie forsenee.

c) Pronomina.

§ 31. Der nominativ sing. des verbundenen personalpronomens der 2. pers. lautet nur *tu*, tritt also nicht auf in der



für einige pikardische texte charakteristischen form *te,* die elidiert werden konnte (vgl. Tobler, „Versbau", s. 59). S. die verse 991, 1912, 1886 (nur B_3).

Der nicht von dem dichter stammende reim *devant my* : *dy* (dico) 811 weist dem verfasser von B_3 die im norden, osten und südosten des französischen sprachgebietes begegnende form *my* für schriftsprachliches *moi* zu. Ebenso *ty* (B_1 B_2 *merci*) : *departy* 1752. Für den dichter gilt: *toy* : *loy* 2141 (B_1 *tei* : *lei*).

Der reim *avoeucques ly* (masc.) : *ossy* 713, der nicht dem dichter angehört, zeigt für die sprache des verfassers von B_3 die vertauschung von *lui* und *li.* Zum mindesten beweist er die akzentverschiebung *úi* > *uí.*

§ 32. Die satzunbetonten formen des possessiven mehrheitspronomens der 1. und 2. pers. erscheinen öfters in der gekürzten form des pikardischen, gehören aber nach ausweis der anderen handschriften nicht dem verfasser von B an:

a) *no* im acc. sg. masc.: 239 (B_1 *cest,* B_2 *mon*), 240 (B_1 B_2 *mon*); im acc. sg. fem.: 2142 (B_1 *la,* B_2 *lor*);

b) *vo* im acc. sg. masc.: 1535 (B_1 B_2 *mon*), 1877 (B_1 B_2 *ton*); im acc. sg. fem.: 1804 (für *ta*).

§ 33. Als feminines demonstrativpronomen des plurals ist *ces* durch das metrum gesichert (nicht *cestes,* das lange in den südlichen und westlichen mundarten bestanden hat): 461, 1499.

Der dichter verwendet die im pikardischen und im osten seltener begegnenden pronomina demonstrativa mit dem vorschlag *i-* (vgl. dazu neuerdings Meyer-Lübke, „Frz. *ici*", ZfSL 53 (1930) s. 485): *ychieux* 1638 (metrisch gesichert).

d) Verbalflexion.

§ 34. Personalflexion:

Die endung der ersten person pluralis ist in B_1 B_2 B_3 einsilbig (*-ons*), nicht *-omes,* das dem norden und osten des französischen sprachgebietes angehört:

lairons 601, *yrons* 1074 (in B_1 lautet die endung *-um* (im westen üblich), bezw. *-ums*).



Die zweite person plur. präs. aller konjugationen hat die endung *-ez*, während sich im ostfranzös. noch lange lautgesetzliches *-oiz* < *-ẹtis* erhält:

aves : *nes* 388; *abbes* : *voles* 976; *scaves* : *ordenes* 2249 (B_2 B_3 A).

Die imperfekt- und konditionalendung *-oie,* die schon im 13. jahrh. einsilbig wurde, ist hier noch zweisilbig:

buvroies (hs. *buveroies*) 1891, *estoies* 1912, *feroie* 567 (B_2 B_3; B_1 *direie*).

Die ursprünglich zweisilbige endung *-iez* der 2. pers. plur. imperf., die im 13. jahrh. im zentralfranzösischen, noch früher im pikardischen (12. jahrh.) und wallonischen kontrahiert wurde, ist in B_1 noch zweisilbig, in B_3 jedoch schon zusammengezogen:

avies 1580 (nur in B_3), *esties* 1581 (B_2 B_3, aber B_1 *estïez*).

§ 35. Präsens:

Der dichter kennt in der 1. pers. sing. ind. präs. kein unorganisches endungs *-e* oder *-s*: im versinnern kommen vor:

esmervel 1583, *conjur* (hs. B_3 *conjure*) 1633, *cuit* 1697;

im reime:

aour : *pecheour* 1701; *croy* : *conroy* 2301 (B_2 B_3).

Der reim *recors* : *hors* 1773, der die vorübergehend eingetretene bildung der 1. pers. sing. ind. präs. der I. schwachen konjugation mit *-s* zeigt, gehört nur B_3 an.

Ebenso wie in B_1 B_2 steht der singular des konjunktivs präs. der I. schwachen konjugation in B_3 ohne *-e*: *gart* 115, 2204.

§ 36. Imperfektum:

Der dichter kennt noch das alte, im 14. jahrh. aufgegebene imperfekt *eram*; es ist mit *ẹ̄* < *a* gebunden:

errent : *donnerent* 685 (B_1 B_2: *troverent*).

Während in B_1 die bindung von imperfekten verschiedener konjugationsklassen nicht begegnet, finden wir sie in B_2 B_3:

estoit (von *estre*) : *emportoit* 1277, : *comptoit* 2293 (nur in B_3).

Da der reim *demenoit : droit* 1529 B_3 allein angehört, wird hierdurch nur für den verfasser von B_3 ersichtlich, daß er die schriftsprachliche form der imperfektendung verwandte, also die endung *-o(u)t* < -abat nicht kannte. Demgegenüber besitzt die hs. B_1 die für den westen, mithin auch für das normannische spezifischen imperfektendungen *-oe, -o(u)t, -oent* der



I. schwachen konjugation: *acolout* : *sout* B_1 147. Gestützt wird diese lesart durch das reimwort *sot* in B_2, so daß wir, obwohl der vers 146 in B_2 nicht vorhanden ist (lücke von mehreren versen in B_2!), so gut wie sicher sind, daß unser denkmal in der Normandie abgefaßt worden ist. Vgl. noch *amot* : *mot* 1723 (nur in B_1). Übrigens hat auch A_1 die imperfektendung *-ot,* wie der reim *sot* : *enportot* 1496 beweist.

§ 37. Perfektum:

Die organische perfektendung der *-dedi*-verba scheint nicht mehr erhalten zu sein (vgl. jedoch Kuchenbäcker, § 40); sie ist bereits im anfang des 13. jahrh. fast ganz aufgegeben. Beispiel: *entendirent* : *rendirent* 2070.

§ 38. Futurum:

Die bekannte erscheinung, daß das infinitiv-*e* einiger lateinischer *-are*-verba im futur fällt, ist zu belegen durch: *donray* 899, *menray* 1917; B_1 hat die westlichen formen *durai, merrai* (mit angleichung des *n*).

Entsprechend der Lex Darmesteter erfolgt regelrechter schwund des unbetonten vortonvokals im futur der verba auf *-ir* in:

orres 67, 763, *morray* 87, *tenras* 97.

Der sprache des dichters gehört noch das lat. futur *ero* an, dessen formen bis ins 13. jahrh. bestehen: *iert* : *requiert* 415.

Der in futurformen besonders bei pikardischen dichtern häufige einschub eines accessorischen *e* gehört nicht dem verfasser von B an, gilt jedoch für die sprache von B_3:

viveray 467, 957, *recheveroit* 1064, *averas* 1692, *meteres* 1756, *isteroit* 2149.

Aber: B_1 1704: ne de vin mais ne beverai,
= B_2 1922: ne jo de vin ne beverai
(B_3 1874: ne de vin je ne gousteray),

doch liegt die konjektur:

ne jo de vin mais ne bevrai

auf der hand, so daß der einheitliche sprachgebrauch gewahrt bleibt.



Ergebnis.

Gehen wir noch einmal die für die bestimmung von entstehungsort und -zeit unseres gedichtes ausschlaggebenden sprachlichen besonderheiten durch, so ergibt sich folgende sachlage:

Ganz allgemein werden der norden und osten des französischen sprachgebietes durch § 34 ausgeschlossen, speziell das wallonische, burgundische und lothringische durch 6. Weiterhin spricht gegen das burgundische, lothringische und ostchampagnische § 3. Die Westchampagne und Francien werden auf grund von 5 ausgeschieden. Ein anderes argument gegen das franzische und auch champagnische und lothringische bildet § 4. Die Pikardie als abfassungsgebiet von B kommt nicht in betracht wegen 15 b, 17, 18. Auch das anglonormannische müssen wir aussondern, vgl. §§ 11, 27, 30, gleichfalls den südwesten mit Anjou und Maine wegen § 3.

So bleibt im wesentlichen nur noch die Normandie übrig. Positive hinweise auf dieses gebiet geben §§ 5, 8, und mit aller entschiedenheit § 36. Innerhalb dieses gebietes schließt § 6 einerseits den nordwesten und das südnormannische aus, andererseits läßt er die Ostnormandie als entstehungsgebiet ansehen, und nach 16 dürfen wir den teil vermuten, wo, sprachlich gesehen, norden und süden zusammentreffen.

Bei der frage nach der entstehungszeit werden wir durch § 24 in die zweite hälfte des 12. jahrhunderts geführt. Nach ausweis von 9, 10, 21, 25 ist die mitte des 12. jahrhunderts der ‚terminus a quo‘. Wir dürfen nicht über das 12. jahrhundert hinabgehen, denn gegen das 13. jahrhundert spricht § 34 und mit aller deutlichkeit § 27, wo die erhaltung des zweikasussystems in B dargelegt wurde. Zwar haben wir einige fälle der verjüngung der kasusflexion kennen gelernt (vgl. § 24, 26), aber diese sind so gering an zahl, daß sie unserer ansicht nicht widersprechen. Kuchenbäckers hinweis (s. 29) auf Wace — „auch bei Wace ist die flexion an einzelnen stellen verjüngt (vgl. Andresen, Roman de Rou III, 558)“ — und meine bemerkung zur franconormannischen Reimpredigt (s. s. 107) zeigen die belanglosigkeit der ausnahmefälle. Somit steht

nichts im wege, die abfassung unseres denkmals in die zweite hälfte des 12. jahrhunderts zu verlegen und zwar, nach ausweis von § 17, an das ende dieser periode.

Die untersuchung von reim und silbenzählung ergibt demnach das folgende gesamtresultat:

Die redaktion B des altfranzösischen Gregoriuslebens ist am ende des 12. jahrhunderts in dem teil der Ostnormandie verfaßt worden, der das übergangsgebiet von nördlicher normannischer und südlicher normannischer lautgebung darstellt.

Zum abschluß ist noch ein wort über die resultate zu sagen, die die handschrift von Cambrai an ihren sekundären stellen liefert. Es hat sich, wie wir gesehen haben, unzweideutig gezeigt, daß hier die ergebnisse für die dialektische und zeitliche bestimmung sich mit denen decken, die ich in dem abschnitt über die sprache des schreibers von B_3 festgestellt habe. Demnach dürfte die annahme, der verfasser der durch B_3 dargestellten überarbeitung und ihr kopist seien identisch, nicht ausgeschlossen sein.

Berichtigungen:

S. 80 Z. 1 v. o. lies predigt statt predit.

S. 80 Z. 18 v. o. lies bd. 160, s. 248 ff. statt bd. 159.





